Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landflucht

DISSERTATION

zur Erlangung der Würde eines doctor rerum politicarum
der Universität Bern

vorgelegt von

EUGEN STEINEMANN
von Opferthofen (Schaffhausen)

Druckereigenossenschaft Aarau - 1934

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landflucht

DISSERTATION

zur Erlangung der Würde eines doctor rerum politicarum
der Universität Bern

vorgelegt von

EUGEN STEINEMANN
von Opferthofen (Schaffhausen)

Druckereigenossenschaft Aarau - 1934

Die Fakultät hat diese Arbeit am 4. Mai 1932 auf Antrag von Prof. Dr. Alfred Amonn als Dissertation angenommen, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Auffassungen Stellung nehmen zu wollen.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsübersicht

Seite

Vorwort 5

I. Begriff der Landflucht. Umschreibung der Aufgabe dieser Arbeit . . 7

II. Die Ursachen der Landflucht 9

A. Die Landwirtschaft im Laufe der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (strukturelle Verschiebungen) 11

B. Die Landwirtschaft nach ihren Standorten (geographische Verschiebungen) 29

C. Andere Verursachungsgründe der Landflucht 33

D. Die Rolle der Bodenpreise 34

III. Die wirtschaftlichen Folgen der Landflucht 37

A. Die Abwanderung der landwirtschaftlichen Unternehmer . . . 37

1. Die Wirkung auf das Einkommen der Abwandernden . . . 37

2. Die Wirkung auf das Einkommen der zurückbleibenden landwirtschaftlichen Bevölkerung 38

3. Die Wirkung auf das Einkommen der übrigen Bevölkerung . . 42

4. Die Wirkung auf die Höhe des gesamten Volkseinkommens . . 44

5. Die Wirkung auf die Verteilung des Volkseinkommens . . . 46

6. Die Wirkung auf das Volksvermögen 48

B. Die Landflucht der unselbständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte 49

1. Die Wirkung auf das Einkommen der Abwandernden . . . 49

2. Die Wirkung auf das Einkommen der zurückbleibenden Landarbeiter 50

3. Die Wirkung auf das Einkommen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber 50

4. Die Wirkung auf das Einkommen der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung 52

5. Die Wirkung auf das gesamte Volkseinkommen und Volksvermögen 52

C. Die Landflucht in weitester volkwirtschaftlicher Perspektive . . . 53

IV. Wirtschaftliche Erwägungen zur Bekämpfung der Landflucht . . . 58

A. Die möglichen Arten der Bekämpfung 58

B. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der verschiedenen Bekämpfungsarten 59

C. Die Aussichten der Bekämpfung 62

1. Die voraussichtliche Steigerung der Leistung 62

2. Die voraussichtliche Entwicklung der Nachfrage 66

3. Zusammenfassung 71

Vorwort

Kurze Zusammenfassung der wichtigsten Punkte

Meine Arbeit will eine allgemeine wirtschaftliche Theorie der Landflucht sein. Sie zerfällt in *drei Hauptteile:* die Untersuchung der Ursachen der Landflucht, die Untersuchung ihrer wirtschaftlichen Folgen und eine kritische Betrachtung der Landfluchtbekämpfung vom wirtschaftlichen Standpunkt aus.

Die *wesentliche Ursache* der weltwirtschaftlichen Landflucht (Definition S. 7) sehe ich in dem Zurückbleiben der Nachfrage nach Agrarprodukten gegenüber der vermehrten Leistungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Arbeitskraft.

Dies ist eigentlich eine Binsenwahrheit. Dennoch bedeutet diese Feststellung einen Fortschritt für die Wissenschaft. Denn bisher wurde von den bedeutendsten Landfluchttheoretikern die Ursache der Landflucht gerade umgekehrt in der für die Landwirtschaft im Vergleich zur Industrie geringern Möglichkeit der Produktivitätssteigerung gesucht. (*F. Oppenheimer,* zitiert S. 10; *Hainisch,* zit. S. 10 und 23.)

Meines Wissens hat als erster 1931 *Quante* (zit. S. 29) auf den bedeutsamen Zusammenhang zwischen Landflucht und Nachfrage nach Agrarprodukten hingewiesen. (Die Arbeit von Quante kam mir erst zu Gesicht, als meine Meinung schon feststand.) Im Vergleich zu der Quante'schen Arbeit hat das Problem bei mir eine schärfere (mathematische) Fassung und eine viel eingehendere Behandlung gefunden. — Daß Quante nicht genügend klar ist, zeigt sich in seinem nur sehr bedingt richtigen, also allgemein falschen Schluß: »... Und zwar muß, wenn die Ergiebigkeit (je Landwirt) gleich stark wächst wie die Gesamtbevölkerung, der gesamte Geburtenüberschuß abwandern, wenn sie noch stärker zunimmt, die landwirtschaftliche Bevölkerung selbst zurückgehen.« Das stimmt nur, wenn der Prokopfverbrauch von Agrarprodukten gleich bleibt.

Eine spezielle Betrachtung ist den Ursachen der *relativen weltwirtschaftlichen Landflucht* (S. 25 ff.) und der *geographischen Landflucht* (S. 29 ff.) gewidmet.

Die *Folgen* der Landflucht untersuche ich, indem ich vorerst auf die wirtschaftlichen Einzelerscheinungen eingehe und sodann den Blick auf die Gesamtwirtschaft richte, also sowohl analysierend wie deduzierend. Diese Untersuchung führt zum *Schluß,* daß vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus die Landflucht im allgemeinen günstig zu beurteilen ist, da sie im allgemeinen zu einer Vermehrung des Volkswohlstandes führt (s. S. 44 ff., 48 ff. und 52 ff.) und ein »Ventil der Weltwirtschaft« bildet,

durch welches allein ein wirtschaftlicher Unterdruck einen günstigen Ausgleich finden kann (S. 53/54).

Gegenüber dem *bisherigen Schrifttum* über die Folgen der Landflucht sehe ich das Verdienst meiner Arbeit darin, daß ich die wirtschaftliche Betrachtungsweise säuberlich von allen weltanschaulichen und politischen Gesichtspunkten losgelöst habe.

Mit der Feststellung, daß die Landflucht *rein wirtschaftlich betrachtet* vorteilhaft sei, soll und kann die Einstellung des einzelnen oder des Staates gegenüber der Landwirtschaft nicht entschieden sein; denn die wirtschaftliche Betrachtungsweise ist ja nicht die einzig mögliche oder einzig berechtigte. Es soll nur ein für allemal festgestellt sein, daß die Bekämpfung der Landflucht, auch wenn sie von einem höhern als dem wirtschaftlichen Standpunkt aus gerechtfertigt sein mag, rein wirtschaftlich ein Opfer bedeutet, wie das zwar von Adolf Wagner schon vor 30 Jahren eingestanden wurde (zit. S. 61), was seither jedoch in einer bedauerlichen Verwirrung der Argumente wieder verdunkelt worden ist.

Soweit die *gegen die Landflucht angeführten Argumente* nicht rein außerwirtschaftlicher, aber auch nicht rein wirtschaftlicher Natur sind (wirtschaftlich in weitester Perspektive), bin ich speziell auf sie eingegangen und habe gezeigt, daß diese Argumente jedenfalls nicht uneingeschränkte Geltung haben, sondern sehr anfechtbar sind (S. 54—57). Obschon ich von meinem Standpunkt aus diese Argumente für nicht stichhaltig ansehe, kann man mir in der ganzen Arbeit keine Stelle nachweisen, wo ich eine Schlußfolgerung in Uebergehung eines diesbezüglich gegnerischen Standpunktes gezogen habe; ich hatte vielmehr die mögliche Berechtigung dieses gegnerischen Standpunktes stets im Auge.

Die *Bekämpfung* der Landflucht halte ich im allgemeinen für *volkswirtschaftlich unzweckmäßig*, weil ich:

1. die Landflucht in ihren Folgen für die Volkswirtschaft günstig beurteile,
2. bei der Untersuchung der wichtigsten Mittel der Landfluchtbekämpfung diese Mittel selbst als volkswirtschaftlich unzweckmäßig erkennen muß (S. 59 ff.),
3. die einer Bekämpfung entgegenstehenden Kräfte für sehr schwerwiegend halte.

Diese, die Aussichten der Bekämpfung negativ beeinflussenden Kräfte sind:

1. die voraussichtlich in mindestens bisherigem Tempo weitergehende Leistungssteigerung der landwirtschaftlichen Arbeit,
2. die voraussichtlich sehr empfindliche Verlangsamung der Bevölkerungsvermehrung in den für die weltwirtschaftliche Nachfrage nach Agrarprodukten wichtigsten Ländern,
3. die voraussichtlich nicht sehr große Steigerung des Prokopfverbrauches von Agrarprodukten.

I. Begriff der Landflucht — Umschreibung der Aufgabe dieser Arbeit

Mit dem volkstümlichen Ausdruck »Landflucht« werden die verschiedensten Tatbestände bezeichnet. In die Wissenschaft eingeführt wurde der Ausdruck von Hainisch. Dieser versteht unter Landflucht das Uebergehen von Teilen der bäuerlichen Bevölkerung in andere Berufe als die Landwirtschaft. Eine Abwanderung des bäuerlichen Nachwuchses bezeichnet Hainisch nur dann als Landflucht, wenn sie größer ist als der bäuerliche Geburtenüberschuß, m. a. W. von Landflucht spricht Hainisch nur dann, wenn eine absolute Abnahme der landwirtschaftlich Berufstätigen (selbständigen und unselbständigen) vorliegt.

Wo ich in dieser Arbeit von Landflucht schlechtweg spreche, verwende ich den Ausdruck im gleichen Sinne wie Hainisch. »*Relative Landflucht*« nenne ich den Tatbestand, da die landwirtschaftliche Bevölkerung im Verhältnis zur nichtlandwirtschaftlichen abnimmt.

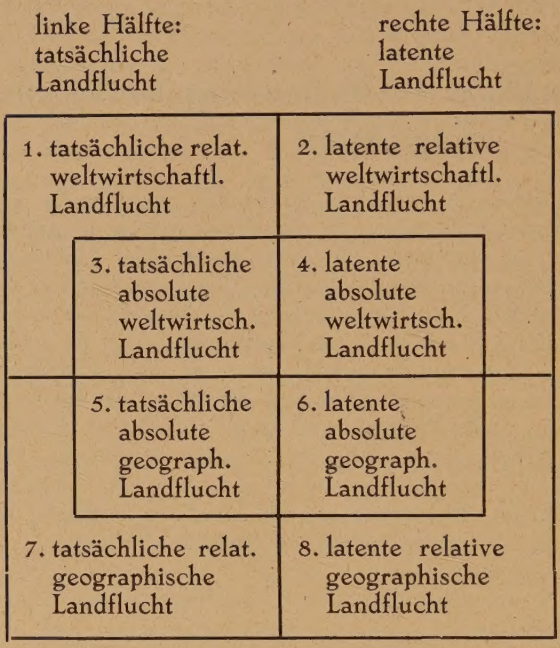
Ferner brauche ich den Begriff *latente Landflucht* für einen Zustand, bei dem die objektiven Voraussetzungen zur Landflucht gegeben sind, diese aber durch irgendwelche Gründe (meist subjektiver Art) verhindert wird. Im Gegensatz dazu steht die tatsächliche Landflucht, das ist die wirklich in Erscheinung tretende Landflucht.

Schließlich unterscheide ich *weltwirtschaftliche und geographische Landflucht* und verstehe unter ersterer die Verminderung der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in der ganzen Weltwirtschaft, unter letzterer die Verminderung in bestimmten geographischen Gebieten.

Die verschiedenen nähern Bestimmungen der Landflucht lassen sich natürlich kombinieren, und so erhält man Begriffe wie latente absolute weltwirtschaftliche Landflucht, tatsächliche absolute geographische Landflucht, tatsächliche relative weltwirtschaftliche Landflucht usw. Damit die Begriffe jederzeit klar vor Augen gehalten werden können, habe ich untenstehendes Begriffsschema aufgestellt.

Wo die Landflucht auftrat, hat sie von jeher in hohem Maße das Interesse der Volkswirtschafter und der Politiker beansprucht. Schon im niedergehenden alten Rom befaßte man sich mit der Landflucht und ihrer Bekämpfung. Seit Ende des letzten Jahrhunderts bemühen sich die Agrartheoretiker um die Lösung der »landwirtschaftlichen Arbeiterfrage«, die im wesentlichen in der Landflucht der unselbständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte besteht. In letzter Zeit steht die Landflucht besonders im Zusammenhang mit der »Gebirgsentvölkerung« der Alpenländer im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Daneben sind die »ländliche Entvölkerung« Frankreichs und die Landflucht der amerikanischen Farmer infolge der Agrarkrise zwei besonders in die Augen

springende Formen der Landflucht, die ebenfalls zu vielen Erörterungen Anlaß gegeben haben.



Begriffsschema der Landflucht.

Das große Quadrat enthält den gesamten Begriff der relativen Landflucht, der als kleines Quadrat den Begriff der absoluten Landflucht in sich schließt. Aus den verschiedenen Zusammenstellungen der drei Begriffspaare: relative und absolute, tatsächliche und latente, weltwirtschaftliche und geographische Landflucht ergeben sich acht verschiedene zusammengesetzte Begriffe, die hier aufgeführt sind.

So vielgestaltig die Landflucht auftritt, wird sie doch in all ihren Formen in der Literatur und besonders in der Tagesdiskusison von fast allen Autoren als ein volkswirtschaftliches Uebel beurteilt und bekämpft. Dies Urteil wird meist nicht klar begründet, sondern als a priori feststehend angenommen. Beim Versuch einer Begründung dieses Urteils werden gewöhnlich weltanschauliche, politische, privatwirtschaftliche und volkswirtschaftliche Gesichtspunkte miteinander vermengt, wobei die ersteren gegenüber dem rein volkswirtschaftlichen sehr oft den Ausschlag geben. So stellt Bernhard[1] die konservative, staatserhaltende Kraft des Bauernstandes in den Vordergrund seiner Betrachtungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landflucht. Ebenso Laur[2], der dazu noch als Argument gegen die Landflucht anführt, die Bauersame sei die beste Pflanzstätte des Innenlebens.

[1] H. Bernhard, in »Studien zur Gebirgsentvölkerung«, S. 18.
[2] E. Laur, Bauernpolitik, S. 71.

Eine eingehende Betrachtung vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist meines Wissens der Landflucht noch nie angediehen. Die vorliegende Arbeit hat die Aufgabe, diese Lücke auszufüllen. Um nicht in die Irre zu gehen, ist es notwendig, vorerst abzuklären, was es heißt, einen rein volkswirtschaftlichen Standpunkt einnehmen, die volkswirtschaftliche Bedeutung einer Erscheinung betrachten. Das Objekt der volkswirtschaftlichen Betrachtung ist der Volkswohlstand. Dieser kennzeichnet sich vor allem durch Größe und Verteilung. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landflucht liegt demnach im Einfluß der Landflucht auf Größe und Verteilung des Volkswohlstandes.

Der Volkswohlstand setzt sich zusammen aus den beiden Komponenten Volksvermögen und Volkseinkommen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landflucht ergibt sich also bei Beantwortung der Frage: Wie wirkt die Landflucht auf die Höhe und die Verteilung des Volkseinkommens und des Volksvermögens? Dabei bezeichne ich als volkswirtschaftlich zweckmäßig eine Erhöhung und eine gleichmäßigere Verteilung des Volkseinkommens und Volksvermögens.

Um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landflucht zu untersuchen, soll zuerst auf deren Ursachen eingegangen werden. Sodann soll die Wirkung der Landflucht auf den Volkswohlstand im einzelnen und im allgemeinen untersucht werden. Schließlich soll durch einige Erwägungen zur Bekämpfung der Landflucht deren volkswirtschaftliche Bedeutung noch plastischer hervorgehoben werden.

II. Die Ursachen der Landflucht

Beim ersten Zugreifen findet man sich vor einer unübersehbaren Mannigfaltigkeit von Verursachungsgründen der Landflucht. Geht man einzelnen Fällen von Landflucht nach, dann erhält man leicht den Eindruck, jeder Fall habe seinen eigenen, besonderen Verursachungsgrund. Bei Betrachtung einer größern Anzahl von Fällen ergeben sich immerhin schon viele Analogien. Die einzelnen Fälle erscheinen als Kombinationen einer begrenzten Anzahl von Ursachen. Bernhard[3] bemüht sich, diese einzelnen Ursachen möglichst vollzählig aufzuzählen. Er teilt sie ein in objektive, in den äußern, geographischen, wirtschaftlichen usw. Verhältnissen liegende und in subjektive, in der Psyche des Abwandernden liegende Ursachen. Abgesehen von dieser Einteilung, die einer Gruppe von Ursachen durch die Bezeichnung »objektiv« einen gewissen Vorrang gibt, vermeidet es Bernhard, die Ursachen irgendwie zu stufen; er stellt sie einfach nebeneinander. Aehnlich gehen andere Autoren vor, z. B. Laur[4] in den Erhebungen über die landwirtschaftliche Arbeiterfrage in der Schweiz. Er hebt höchstens einzelne Ursachen gefühlsmäßig etwas mehr hervor, so besonders die Erwartung besserer

[3] H. Bernhard, in »Studien zur Gebirgsentvölkerung«, S. 142.
[4] Die landwirtschaftliche Arbeiterfrage in der Schweiz II, S. 22 ff.

Aufstiegsmöglichkeiten in der Stadt. (Dies letztere wird übrigens von Hainisch als selbständiger Verursachungsgrund nicht gelten gelassen.)

Diese koordinierte Aufzählung von allen möglichen Verursachungsgründen kann für die Zwecke einer Enquete vollkommen genügen, für die wissenschaftliche Abklärung des Problems Landflucht befriedigt sie nicht. Eine weitere Abstrahierung und Systematisierung erscheint als unbedingt notwendig. Dies wurde von Hainisch[5] versucht. Er führt alle Ursachen auf eine einzige, das zu geringe Einkommen der Landbevölkerung zurück. Dies leuchtet auf den ersten Blick ein. Es ist tatsächlich wohl so, daß man jeden Fall von Landflucht durch eine entsprechend starke Einkommenserhöhung hätte verhindern können. Aber wenn das zu kleine Einkommen die Ursache der Landflucht bilden soll, dann tut sich die Frage auf, was denn schuld sei an diesem zu kleinen Einkommen. Hainisch antwortet hierauf: Die ungenügende Anpassung der Landwirtschaft an das kapitalistische System. In dieser Antwort tritt der Irrtum des Hainischschen Gedankengangs zutage. Es wird im Laufe dieser Arbeit gezeigt werden, daß bei der vollkommensten Anpassung an das kapitalistische System die Landflucht hätte in Erscheinung treten müssen, ja gerade dann in besonders starkem Maße. Das zu kleine Einkommen der landwirtschaftlichen Bevölkerung ist nicht die Ursache der Landflucht, sondern es ist selbst eine Folge der wahren Ursache der Landflucht. Es muß also eine logisch weiter zurückliegende Erscheinung geben, die sowohl die Landflucht als auch das zu kleine Einkommen der landwirtschaftlichen Bevölkerung verursacht.

Wie Hainisch sucht auch Oppenheimer[6] das Problem der Landflucht allgemein theoretisch zu lösen, d. h. auf eine letzte Ursache zurückzuführen. Diese letzte Ursache findet er in der Tatsache, daß die »Urproduktion vom Gesetz der sinkenden Erträge beherrscht ist«. »Bei gleichem natürlichem Zuwachs der Stadt- und Landbevölkerung wächst die Produktivität der »Städter« schneller als die der Landwirte, weil diese durch den Bremsschuh des Gesetzes der sinkenden Erträge zurückgehalten wird. Steigende Produktivität ist identisch mit sinkendem wirtschaftlichem Druck: dieser hat demnach die Tendenz, über den Städten schneller zu sinken als über der Landwirtschaft.« Dieser Nachteil der Landwirtschaft erzeugt die Landflucht.

In logischer Weiterführung dieses Oppenheimerschen Gedankenganges ergeben sich folgende Schlüsse: Stiege die Produktivität in der Landwirtschaft gleich schnell wie in den außerlandwirtschaftlichen Berufen, dann könnte keine Landflucht auftreten. Je mehr die Produktivität der Landwirtschaft im Verhältnis zu der der außerlandwirtschaftlichen Berufe zunimmt, desto geringer ist der Anlaß zur Landflucht. Ueberhaupt müßte nach Oppenheimer die Intensität der Landflucht umgekehrt proportional der Produktivitätssteigerung sein. Diese unausweichlichen Konsequenzen des Oppenheimerschen Gedankenganges

[5] M. Hainisch, Die Landflucht.

[6] Franz Oppenheimer, Theorie der reinen und politischen Oekonomie. 1919. Spez. S. 495 ff.

decken dessen Unhaltbarkeit auf. In Wirklichkeit gilt das genaue Gegenteil: die Landflucht nimmt zu mit steigender Produktivität der Landwirtschaft, wie im Verlaufe dieser Arbeit gezeigt werden wird.

Im wesentlichen scheint mir die Landflucht zwei Wurzeln zu entspringen, die den zwei wesentlichen Erscheinungsformen der Landflucht entsprechen, der Landflucht als internationaler und der Landflucht als für einzelne Gebiete besonders auffälliger Erscheinung. Der Landflucht als internationaler Erscheinung entspricht eine Ursache, die im weltwirtschaftlichen Entwicklungsablauf liegt; der Landflucht als besonders auffälliger Erscheinung einzelner Gebiete entspricht eine geographisch bedingte Ursache, die in den verschiedenen Standortsverhältnissen der Landwirtschaft liegt. Neben diesen beiden Hauptwurzeln stehen die übrigen die Landflucht bedingenden Faktoren, wie psychologische Voraussetzungen usw. in der Bedeutung weit zurück. Einige davon sind immerhin spezieller Erwähnung wert. Sie sollen unter C behandelt werden.

A. Die Landwirtschaft im Laufe der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (strukturelle Verschiebungen)

Die Zahl der in einem Berufszweig benötigten Arbeitskräfte hängt ab einerseits von der durchschnittlichen Leistung pro Arbeitskraft und andererseits von der Nachfrage nach den betreffenden Produkten oder Leistungen. Je höher die Leistung pro Arbeiter, desto kleiner, je größer die Nachfrage, desto größer die Arbeiterzahl. In einer Formel ausgedrückt[7]:

$$A = \frac{n}{l}$$

Je nachdem sich nun im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung das Verhältnis zwischen Nachfrage und Leistung $\frac{n}{l}$ verändert, muß sich auch die Arbeiterzahl verändern. Betrachten wir die Arbeiterzahl am Anfang und am Ende einer Beobachtungsperiode, dann erhalten wir folgende Verhältnisse:

---

[7] In den folgenden Formeln bedeuten:
A = Arbeiterzahl,
l = Leistung pro Arbeiter,
n = Nachfrage nach Produkten oder Leistungen,
A_L = Arbeiterzahl in der Landwirtschaft
A_N = Arbeiterzahl in den nichtlandwirtschaftlichen Berufen
} entsprechend l_L, l_N / n_L, n_N
A' = Arbeiterzahl bei Beginn der Beobachtungsperiode
A'' = Arbeiterzahl am Ende der Beobachtungsperiode
} entsprechend l', l'' usw.
$\nu = \frac{n''}{n'}$ = Maß der Nachfrageveränderung im Zeitraum $A' \rightarrow A''$
$\lambda = \frac{l''}{l'}$ = Maß der Leistungsveränderung im Zeitraum $A' \rightarrow A''$

$$A' = \frac{n'}{l'}$$

$$A'' = \frac{n''}{l''}$$

$$\frac{A''}{A'} = \frac{n''/l''}{n'/l'}$$

Zähler und Nenner $\frac{n''}{l''}$ mit l'' multipliziert: $\frac{n'' \cdot l''}{l'}$

Zähler und Nenner durch n' dividiert: $\frac{n''/n'}{l''/l'}$

$$\frac{A''}{A'} = \frac{n''/n'}{l''/l'}$$

für $n''/n' = \nu$ gesetzt

für $l''/l' = \lambda$ gesetzt

$$\frac{\nu}{\lambda}$$

$$\frac{A''}{A'} = \frac{\nu}{\lambda}$$

d. h. die Veränderung der Arbeiterzahl $\frac{A''}{A'}$ richtet sich nach dem Verhältnis von Nachfrageveränderung (ν) zu Leistungsveränderung (λ).

Betrug am Anfang einer Beobachtungsperiode die Arbeiterzahl A' und sind λ und ν bekannt, dann läßt sich die Arbeiterzahl am Ende der Periode (A'') nach obiger Gleichung direkt berechnen. Sie beträgt:

$$A'' = \frac{\nu}{\lambda} \cdot A'$$

Aus dieser Gleichung ist ersichtlich, daß sich A'' folgendermaßen verhält:

wenn $\nu > \lambda$, dann ist $A'' > A'$
» $\nu = \lambda$, » » $A'' = A'$
» $\nu < \lambda$, » » $A'' < A'$

d. h. wenn das Maß der Nachfrageveränderung größer ist als das Maß der Leistungsveränderung, dann nimmt die Arbeiterzahl zu, wenn es gleich ist, bleibt sie konstant, und wenn es kleiner ist, nimmt sie ab.

Auf die Landwirtschaft angewandt, lautet das Gesetz:

$$A''_L = \frac{\nu_L}{\lambda_L} \cdot A'_L$$

wenn $\nu_L > \lambda_L$, dann ist $A''_L > A'_L$
» $\nu_L = \lambda_L$, » » $A''_L = A'_L$
» $\nu_L < \lambda_L$, » » $A''_L < A'_L$

Letzteres bedeutet *Landflucht*, d. h. Landflucht entsteht dann, wenn die Nachfrage nach Agrarprodukten weniger schnell steigt oder rascher

sinkt als die durchschnittliche Leistung einer landwirtschaftlichen Arbeitskraft.

Wie liegen nun die wirklichen Verhältnisse in der Weltlandwirtschaft? (Obiges Gesetz ist natürlich nur auf die Weltwirtschaft als ganze oder auf geschlossene Volkswirtschaften, nicht aber auf einzelne an der Weltwirtschaft teilhabende Länder anzuwenden, da nur so die Nachfrage ein fest umgrenzter Begriff ist.) Die Steigerung der Leistung pro Arbeiter in der Landwirtschaft geht sprunghaft vor sich und scheint keine Grenzen zu haben. Die Schranke, die das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag der Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion setzt, ist von der Landwirtschaftstechnik im Laufe der Entwicklung spielend immer wieder übersprungen worden. Trotz enorm gestiegener Produktion arbeitet die Landwirtschaft heute produktiver als früher, d. h. die (naturalen) Kosten pro Produkteinheit sind gesunken. Das kommt allerdings nicht im Preis der Produkte (auch wenn dieser am gleichen Geldwert gemessen) zum Ausdruck, da die Kostenelemente (besonders Boden und Arbeit) selbst im Preis gestiegen sind. Die geldlichen Kosten können gestiegen sein, wenn die naturalen gefallen sind.

Die Landwirtschaft ist also heute imstande, dieselbe Produkteinheit mit bedeutend weniger Arbeitsaufwand hervorzubringen als früher. Dies nicht nur infolge gesteigerter Produktivität des Aufwandes, sondern zudem noch infolge Ersetzung der landwirtschaftlichen Arbeit durch Kapital, d. h. durch industrielle Arbeit: viele Arbeiten, die der Landwirt früher mit seinen Händen direkt besorgte, hat ihm die Maschinenfabrik abgenommen. So ist noch mehr als die Produktivität des Gesamtaufwandes in der Landwirtschaft die Leistung pro Arbeitskraft gestiegen. Durch Verwendung der Mähdrescher wird auf einem genügend großen Betrieb die Produktivität der Weizenerzeugung gegenüber den frühern Methoden mit Bindemäher und Dreschmaschine um etwa $^1/_{10}$ erhöht (d. h. die Produktionskosten eines Zentners Weizen sinken auf 90 %), währenddem die Arbeitsleistung etwa versechsfacht wird (d. h. die zur Produktion von 1 q Weizen erforderliche Zahl landwirtschaftlicher Arbeitsstunden sinkt auf weniger als 20 %). Ja es kommt vor, daß in einem Landwirtschaftsbetriebe Maschinen eingestellt werden, die überhaupt kaum die Produktivität verändern, weil sie zu teuer sind und zu wenig ausgenützt werden können; der einzige Zweck, der hier verfolgt wird, ist die Ersparung von Arbeitskräften, um dem oft bestehenden Arbeitermangel abzuhelfen.

Einige Zahlen mögen einen Begriff geben von der tatsächlichen Leistungssteigerung der landwirtschaftlichen Arbeit. Während noch um die Wende des 18. Jahrhunderts Malthus über die Beschränktheit des menschlichen Nahrungsspielraums philosophierte, hatte in der europäischen Landwirtschaft, die fast ein Jahrtausend lang auf gleichem Niveau stillgestanden hatte, eine Entwicklung ihren Anfang genommen, die unaufhaltsam fortschritt durch das ganze 19. Jahrhundert und von ungeahntem Ausmaß war. Die Auflockerung der alten, feudalen und »kommunistischen« Agrarverfassung hat diese Entwicklung ermöglicht und durch die Aufhebung des Flurzwangs und die Bebauung der Brache

den Anstoß zu ihr gegeben. Die alte Dreifelderwirtschaft wurde durch neue Wirtschaftssysteme ersetzt, die neue Möglichkeiten der Bebauung wahrnahmen und ausnutzten. Eine neue Epoche der Entwicklung setzte ein, als Liebig die Chemie in den Dienst der Landwirtschaft stellte. Mit Hilfe der künstlichen Düngung stiegen die Hektarerträge gewaltig. Den Erfolg aller landwirtschaftlichen Fortschritte im 19. Jahrhundert hat für Deutschland Rybark[8] zu berechnen versucht. Nach ihm betrug die gesamte landwirtschaftliche Produktion, in kg Fleisch umgerechnet:

1800: 2 494 073 243 kg
1900: 7 785 910 934 kg

Da während dieser Zeit die landwirtschaftliche Bevölkerung Deutschlands nach Oppenheimer[9] höchstens stabil geblieben ist, hat sich die Leistung pro landwirtschaftliche Arbeitskraft während dem 19. Jahrhundert in Deutschland ungefähr verdreifacht. Nach Grimm[10] sind in den letzten dreißig Jahren vor dem Weltkrieg in Deutschland folgende Produktionssteigerungen vorgekommen:

Getreideerzeugung	1882: 11 000 000 t,	1913: 28 000 000 t
Kartoffelerzeugung	1882: 25 000 000 t,	1913: gegen 50 000 000 t
Zahl der Pferde	1883: 3 500 000,	1913: 4 500 000
Zahl der Rinder	1883: 15 800 000,	1913: 21 000 000
Zahl der Schweine	1883: 9 200 000,	1913: 25 700 000

In der Zahl der Rinder und Schweine drückt sich die Produktionssteigerung nur teilweise aus, da die Kühe milchreicher und die Schweine schnellwüchsiger geworden sind infolge sorgfältiger Züchtung. Die große Steigerung der Produktion in diesen 30 Jahren hat sogar bei abnehmender Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung stattgefunden: von 1882—1907 hat sich die landwirtschaftliche Bevölkerung Deutschlands um 1 784 000 Menschen vermindert.[11]

Der Weltkrieg entzog der Landwirtschaft der kriegführenden Länder zum Teil die Arbeitskräfte, ein Grund zu vermehrter Maschinenverwendung und zu fieberhafter Ausdehnung der Produktion in den nichtkriegführenden Staaten, besonders in Amerika. Die Nachkriegszeit brachte der Weltlandwirtschaft 1920 eine Krise, von der sie sich bis heute nicht erholt hat. Die Reaktion auf die Krise bestand vielerorts in einer vermehrten Rationalisierung, die in der Landwirtschaft nach Howald[12] die schlechte Eigenschaft hat, daß sie entweder »zu einem verstärkten Abwandern der überflüssigen Kräfte« führt oder aber »den Wettbewerb auf dem Markt verschärft«, da sie im wesentlichen bestehe entweder »in einer Einsparung von Arbeitskräften oder in einer Erhöhung der Leistung mit den vorhandenen Arbeitskräften«. Beides ist tatsächlich eingetreten und gegenüber dem Ausmaß und den Wirkungen

---

[8] J. Rybark, Die Steigerung der Produktivität der deutschen Landwirtschaft im 19. Jahrhundert. 1905.

[9] F. Oppenheimer, Weltprobleme der Bevölkerung, S. 29.

[10] Grimm, Der Kampf des Bauerntums mit der Großstadt.

[11] Hainisch, a. a. O. S. 14.

[12] Schweizerische landwirtschaftliche Monatshefte 1929, 4.

der seit dem Weltkrieg erfolgten Leistungssteigerungen der landwirtschaftlichen Arbeit treten alle früheren Erfolge in den Hintergrund.

Während dem Weltkrieg und noch in der »Friedenszeit« sind in aller Welt Stickstoffabriken entstanden als eines der wichtigsten Kriegsmittel. Diese Fabriken stellten sich in den Dienst der Landwirtschaft durch Kunstdüngererzeugung. So ist die Kunstdüngerverwendung stark gestiegen. Der Weltverbrauch an den wichtigsten Kunstdüngern stieg von 1913 bis 1928 folgendermaßen:[13]

	1913		1928	
	in 1000 t	Index	in 1000 t	Index
Weltverbrauch an den wichtigsten Stickstoffdüngern	3 752	100	9 150	244
Weltverbrauch an den wichtigsten Phosphorsäuredüngern	14 795	100	20 584	139
Erfaßbarer landwirtschaftlicher Weltverbrauch an Kali	1 069	100	1 800	168

Was die landwirtschaftliche Bildung zu leisten imstande ist, mag ein Beispiel zeigen. Die Einwirkung des Besuches einer landwirtschaftlichen Schule stellt sich in Südhannover folgendermaßen dar:[14]

	Durchschnittlicher Ertrag in Preußen	Ertrag in den untersuchten Wirtschaften	
	(Ztr. pro Morgen)	vor Besuch der Schule	nach Besuch der Schule
Weizen	9,5	9,97	14,09
Roggen	6,8	9	12,6
Hafer	8,25	9,75	14
Gerste	10,6	9,37	13,2
Kartoffeln	70	80	119

In Preußen bestanden landwirtschaftliche Schulen:

1913: 239
1928: 392

Große Erfolge wurden erzielt durch geeignete Saatgutauswahl. So steigerte Schweden seinen Weizenertrag in 20 Jahren um 48 %.[15] In zwei Jahren konnte ebenfalls durch geeignete Sortenauswahl in Jawa der Ertrag an Rohrzucker um 50—60 % auf derselben Fläche gesteigert werden.[16] Dabei ist gerade bei Getreide und Zucker die Ausbeute in der Verarbeitung noch gestiegen. Durch unschädliche chemische Zutaten ist es in Deutschland gelungen, aus derselben Menge Mehl etwa 10—15 % mehr Gebäckvolumen zu erhalten.[17] Die Zucker-

[13] Nach P. Krische, Welterzeugung und Weltverbrauch der wichtigsten Handelsdüngemittel 1913 und 1925—29. In »Die Ernährung der Pflanze«, Bd. 27, H. 18.
[14] H. Wilbrandt, Agrarkrise und Rationalisierung, 1930.
[15] Zeitschrift für Geopolitik, 1929, S. 1100.
[16] J. Hirsch, Die Wirtschaftskrise, 1931, S. 23.
[17] J. Hirsch, a. a. O. S. 22.

ausbeute betrug bei Zuckerrohr in Argentinien[18] (allerdings beziehen sich diese Zahlen auf eine frühere Periode):

1870: 3 %
1880: 5 %
1907/13: 7,34 %

Bei den deutschen Zuckerrüben betrug die Zuckerausbeute nach demselben Autor:

In den Anfangsjahren der deutschen Zuckerindustrie:
1 q Zucker aus 17 q Rüben
heute: 1 q Zucker aus 7 q Rüben

Wie die Saatgutauswahl bei den Pflanzen, hat die Zuchtwahl bei den Tieren fabelhafte Erfolge gezeitigt. In der Schweiz konnte die durchschnittliche Milchleistung der Kühe von 2000 kg im Jahre 1866 auf 3100 kg im Jahre 1926 gehoben werden.[19] Die schweizerische Rekordkuh lieferte — bei normaler Fütterung — 10 000 l Milch von normalem Fettgehalt im Jahr,[20] die deutsche Rekordkuh »Ameise« 13 600 l mit 452 kg Butterfett im Jahre 1929,[21] und in Amerika gibt es Kühe, die 16 000 l Milch im Jahr liefern.[22] Die Erfolge der Schweinezucht in den Vereinigten Staaten zeigen sich in folgenden Zahlen

1900 lieferte eine Sau nach 8 Monaten 1200 Pfund Fleisch
1922 lieferte eine Sau nach 6 Monaten 4800 Pfund Fleisch

Dabei entfallen 1922 auf je 100 kg Fleisch geringere Mengen Mais als 1900.[23] Währenddem ein deutsches Huhn normaler Art im Jahr 80 Eier legt, hat Holland den Durchschnitt auf 160 gebracht. In deutschen Hühnerfarmen kommen Leistungen von ganzen Hühnervölkern von durchschnittlich 230—270 Eiern im Jahr vor.[24] In den Vereinigten Staaten legte ein gutes Huhn 150 Eier im Jahr. Mehrere Jahre der Aufzucht erhöhten die Legekraft bis zu 335 Stück jährlich.[25]

All diese Ertragssteigerungen erfordern höchstens vermehrte Materialaufwendungen, Kunstdünger, Kraftfutter, etwas teureres Saatgut, das Lohnkonto des landwirtschaftlichen Betriebes berühren sie aber kaum, jedenfalls bei weitem nicht im Verhältnis zur Ertragssteigerung. Sie bedeuten also wirkliche Leistungssteigerungen der landwirtschaftlichen Arbeit. Noch deutlicher ist das nun der Fall bei der wichtigsten landwirtschaftlichen Rationalisierungsmaßnahme, der Maschinenverwen-

[18] Nach Aereboe, Das Ernährungsproblem der Völker und die Produktionssteigerung der Landwirtschaft. Weltwirtsch. Archiv 21, 2.

[19] Mangold, die Frage der Ueberindustrialisierung in der Schweiz, Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft 1929, S. 468.

[20] Mitteilung von Herrn Marbach, Landwirtschaftslehrer in Schaffhausen.

[21] H. Wilbrandt, a. a. O.

[22] Aereboe, Die Bevölkerungskapazität der Landwirtschaft, Schrift. d. V. f. S., Bd. 172.

[23] Gordejeff, Das Gesetz des abnehmenden Bodenertrags. Agrarprobleme I, 1, S. 241.

[24] J. Hirsch, a. a. O., S. 24, 34.

[25] Gordejeff a. a. O.

dung. Schon die einfachen landwirtschaftlichen Maschinen, die im bäuerlichen Betrieb angewandt werden, heben die Leistung der landwirtschaftlichen Arbeiten in erstaunlichem Maße. Folgende Tabelle ist nach den Angaben einer zu Anfang des Weltkrieges vorgenommenen Untersuchung des schweizerischen Bauernsekretariates zusammengestellt[26] (die Angaben über Dreschmaschine und Güllenverschlauchung entstammen andern Quellen).

Ersetzung der Arbeitskraft durch Maschinen

Maschine	ersetzt Arbeiter (pro Tag)	rentablerweise verwendbar in Betrieben
Zweispännermähmaschine	4½	von 6—10 ha an
Motormähmaschine	13	» 60 » »
Heuwender, zweispännig	7	» 6—9 » »
Schwadenrechen, zweispännig	10	» 30 » »
Pferdehacke	13	» 0,2 » »
Kartoffelausheber	12	» 0,3 » »
Dreschmaschine[27]	15	praktisch in allen Betrieben
Güllenverschlauchung[28]	5	» » » »

»In Deutschland wurden am Anfang der achtziger Jahre noch 90,5% der Kulturflächen mit der Hand gemäht, 1906/07 waren es noch 60 %, jetzt kaum noch ein Drittel.«[29] Eine Revolutionierung der Landwirtschaft bedeutet die Einführung der Traktoren und der Mähdrescher. Ein paar Zahlen hierfür:

Arbeitsaufwand zum Pflügen[30]

Ein Arbeiter mit vierschärigem Motorpflug pflügt in der Stunde	0,4—0,5 ha
Ein Arbeiter mit »Weizenpflug« pflügt und eggt zugleich in der Stunde	1—1½ ha
Ein Arbeiter mit »Weizenpflug« mit 50-PS-Traktor pflügt und eggt zugleich in der Stunde	bis 3½ ha

Arbeitsaufwand zur Ernte und zum Drescher des Weizens von 1 acre[31]

Sense und Flegel	35—50 Stunden
Mähmaschine	25—40 »
Binde-Mäher und stationäre Dreschmaschine	4—5 »
»Header« und stationäre Dreschmaschine	3—4 »
Combine (Mähdrescher)	3—4 »

[26] Die landwirtschaftliche Arbeiterfrage IV. 1916.

[27] Bernhard, Landbauzonen. Beiträge z. Agrarbiographie Nr. 3, 1927, S. 70.

[28] Alpwirtschaftliche Monatsblätter 1926. IV. S. 101.

[29] Otto Bauer, Kapitalismus und Sozialismus seit dem Weltkrieg. 1931. S. 35.

[30] Studenski, Die technische Umwälzung in der amerikanischen Landwirtschaft. Agrarprobleme II, 2.

[31] L. E. Mathaei, Les progrès du machinisme dans l'agriculture. Revue Internationale du Travail. 1931. 3.

Wie schnell die Traktoren und Mähdrescher die überseeische Landwirtschaft erobert haben, zeigen folgende Zahlen:

Traktorenproduktion und -export der Vereinigten Staaten[32]

	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928
Produktion in 1000 Stück	100	135	119	168	182	201	
Export in 1000 Stück	10	17	26	46	48	56	
Verwendung in 1000 Stück				506,7			768,8

Produktion und Export von Mähdreschern[33]

	1914	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Produktion Ver. Staaten	270	5 027	?	4 012	5 828	5 131	11 760	18 307	25 392	36 957
Produktion Kanada			2	2	5	18	199	791	4 341	7 255
Export Ver. Staaten[34]	?	?	?	2 986	?	?	4 707	4 072	6 800	?
Import Argentinien		325	1 252	1 600	(Mittel)		4 543			

Folge dieser stürmischen Entwicklung war eine vergrößerte Produktion bei verminderter Arbeiterzahl. Die Weizenproduktion der wichtigsten Exportländer hat folgenden Verlauf genommen:

Weizenproduktion in Millionen Bushel[35]

	Um 1900	um 1913/14	1923	1925	1926	1927	1928
Ver. Staaten				676	831	878	903
Kanada	52	232	550	395	407	480	534
Argentinien	78	109		191	221	239	239
Australien		49	108	115	161	117	154

Die Abnahme der Landbevölkerung betrug in den Ver. St.:[36] 1925: 441 000, 1926: 649 000, 1927: 193 000 Personen.

In den Vereinigten Staaten betrug die Leistungssteigerung pro landwirtschaftlicher Arbeiter von 1917/22 auf 1922/26 nach einer Berechnung in der Revue Internationale du Travail 18 %.[37] Seither ist die Leistung sicher noch stärker gestiegen. In den mechanisierten Großbetrieben Kanadas leistet ein Arbeiter heute viermal mehr als vor zehn Jahren.[38] Ein großer Farmbetrieb, der früher 30 Mann im Frühling und weitere 120 bis 150 Mann während der Ernte beschäftigte, hat jetzt

---

[32] Studenski, Entwicklungslinien der landwirtschaftlichen Weltproduktion. Weltwirtschaftliches Archiv. 31, 2. S. 471.

[33] L. E. Mathaei, a. a. O.

[34] Studenski, a. a. O.

[35] Bis 1923 nach Nourse, zitiert von Schafir in Agrarprobleme II, 2, S. 698, von 1925 weg nach Studenski a. a. O.

[36] Internationale landwirtschaftliche Rundschau, II. Teil 1929, III. S. 116.

[37] L. E. Mathaei, a. a. O.

[38] L. E. Mathaei, a. a. O.

14 während dem ganzen Jahr angestellt. Ein kleiner Betrieb beschäftigt 2 oder 3 Mann statt 8 oder 10.[39]

All diese Zahlen beweisen, daß die Leistung pro landwirtschaftliche Arbeitskraft im Laufe des letzten Jahrhunderts und ganz besonders in den letzten zehn, zwanzig Jahren tatsächlich enorm gestiegen ist. Das Maß der Steigerung für die ganze Weltlandwirtschaft läßt sich leider nicht berechnen, da die Statistik vieler Länder noch viel zu wenig gut ausgebaut ist.

Wie verhält sich demgegenüber die Nachfrage nach Agrarprodukten im Laufe der Entwicklung? Sie steigt mit der Bevölkerungszunahme und mit der Zunahme der Kaufkraft pro Kopf der Bevölkerung. Zur Bevölkerungszunahme steigt die Nachfrage nach Agrarprodukten in proportionalem Verhältnis, der Kaufkraftsteigerung folgt sie jedoch viel langsamer, da eine Kaufkraftsteigerung zum größten Teil, und zwar je größer sie ist, umso mehr zu andern Zwecken als zu vermehrtem Nahrungsmittelkonsum benutzt wird. Ist einmal der notwendige Lebensmittelbedarf gedeckt, dann steigt die Nachfrage nur noch langsam, da man sich gewöhnlich nicht mehr als satt essen will. Es tritt dann nur noch eine Verfeinerung der Kost ein, die aber zum Teil durch industrielle Weiterverarbeitung zustande kommt und nur eine kleine Mehrnachfrage nach Agrarprodukten bedeutet.

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, die sich durch eine nie dagewesene Bevölkerungszunahme auszeichnete, vergrößerte sich die Nachfrage nach Agrarprodukten sehr rasch. Auch der Prokopfverbrauch stieg nämlich bedeutend, da die zunehmende Industrialisierung West- und Mitteleuropas große Bevölkerungsschichten aus einem Hungerdasein emporhob. Das äußerte sich vor allem in einer gewaltigen Zunahme des Fleischkonsums. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges war dies der wesentliche Verlauf der Nachfrage.

Der Weltkrieg hat Millionen von Menschen und Milliarden an Kaufkraft vernichtet. Die Nachfrage nach Agrarprodukten war am Ende des Krieges gesunken. In den folgenden zehn Jahren wurden die Kriegsverluste an Bevölkerung und Kaufkraft wieder mehr als ersetzt. Die Nachfrage stieg aber nicht demnach. Einmal scheint eine vernünftigere Ernährungsweise eingetreten zu sein. Der Fleischgenuß ist vermindert worden. In der Schweiz betrug der Fleischverbrauch pro Kopf 1906/12 52,5 kg, 1920/21 noch 46,6 kg und 1929 nur noch 44,1 kg.[40] Er hat also in dieser Zeit um 16 % abgenommen. Dafür hat sich der Gemüse- und Obstkonsum stark ausgedehnt. Nun wird aber der Gemüsekonsum zu einem nicht unbedeutenden Teil von der Stadtbevölkerung selbst im Kleingartenbetrieb, also nichtlandwirtschaftlich gedeckt. In Deutsch-

---

[39] Butler, Les répercussions sociales de la crise économique. In Revue Internationale de Travail. 1931. 3.

[40] Statistische Erhebungen und Schätzungen. Schweiz. Bauernsekretariat, 1930.

land beträgt die Kleingartenfläche beispielsweise 100 000 ha.[41] Rechnet man auf 1 a Kleingartenland einen durchschnittlichen Rohertrag von 10 Fr., so ist das sicher nicht zu hoch geschätzt. Für die 100 000 ha ergibt sich demnach ein Ertrag von mindestens 100 Millionen Franken pro Jahr in Deutschland. Diese 100 Millionen Franken gehen der landwirtschaftlichen Nachfrage verloren. Eine weitere Einschränkung des Bedarfs kommt dadurch zustande, daß man heute weniger Nährwerte verloren gehen läßt als früher, z. T. durch bessere Verwertung der Abfallstoffe, besonders auch infolge der neuzeitlichen Ernährungsweise, die viel Rohkost vorschreibt. An Stelle des fein ausgemahlenen Weißbrotes und des entkräfteten gewöhnlichen Schwarzbrotes tritt immer mehr das viel nahrhaftere Vollkornbrot. — Schließlich ist noch eine ganz bedeutende Bedarfseinschränkung zu erwähnen, die durch die Ausschaltung der Pferde aus dem Produktionsprozeß zustande kommt. Von 1918 bis 1929 hat sich infolge der Traktorisierung der amerikanischen Landwirtschaft die Pferdezahl in den Vereinigten Staaten um 7½ Millionen vermindert, wodurch eine Fläche von 15—18 Millionen Acres (6—7,2 Millionen ha) Acker- und Wiesland für die menschliche Nahrungsproduktion frei wurde.[42] Diese Fläche macht ungefähr 1/20 der ganzen Anbaufläche der Vereinigten Staaten aus und ist 5—6 mal größer als die landwirtschaftliche Kulturfläche der Schweiz. Sie genügt bei amerikanischen Produktionsmethoden, um mehr als 5 Millionen Menschen vollständig mit Nahrung zu versehen (bei amerikanischen Nahrungsmittelansprüchen).

Es ist hier am Platze, das Wesen der Nachfrage nach Agrarprodukten noch nach einer Seite hin näher zu bestimmen. Ich habe bis jetzt von Nachfragesteigerung als von einem höchst einfachen und eindeutigen Begriff gesprochen. In Wirklichkeit liegen aber in diesem Begriff noch Probleme verborgen, die gelöst werden müssen, bevor ein weiteres Eindringen in das Wesen der Landflucht möglich wird. Wenn ich sage, die Arbeiterzahl in einem Berufszweig richte sich nach dem Verhältnis der entsprechenden Nachfrage zu der entsprechenden Leistung, dann verstehe ich unter Nachfrage natürlich die Menge der tatsächlich gekauften Waren. Diese Menge kann aber künstlich vergrößert worden sein durch eine Senkung des Preises unter die Kosten. Es handelt sich dann nicht um eine reelle Nachfrage, sondern um eine zum Teil künstlich erzeugte. Die tatsächliche Arbeiterzahl richtet sich natürlich nach dieser tatsächlichen Nachfrage. Es hat nun aber einen guten Sinn, auch von einer ideellen Arbeiterzahl zu sprechen, die dann zustande käme, wenn die Produkte zu ihren Kostenpreisen abgegeben würden, die Nachfrage also eine reelle, d. h. eine ideell richtige wäre. Der Verkauf der Produkte unter ihren Kosten muß nämlich als eine

---

[41] Muthesius, Die Möglichkeiten und der volkswirtschaftliche Nutzen der aktiven Beteiligung einer Großstadtbevölkerung an der produktiven Bodennutzung. Diss. Berlin 1927.

[42] Nourse, Die Landwirtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika, zitiert von Schafir in Agrarprobleme II, 2. S. 698.

Störung des Gleichgewichtes der Wirtschaft betrachtet werden, die sich aufzuheben bestrebt ist. Die tatsächliche Nachfrage hat also die Tendenz, auf die ideelle abzufallen. Neben der tatsächlich feststellbaren Landflucht gibt es daher noch eine ideelle, latente Landflucht, insofern die tatsächliche Nachfrage von der reellen Nachfrage zu Kostenpreisen verschieden ist. Latente Landflucht ist dasselbe wie »landwirtschaftliche Uebervölkerung«. Wir werden im weiteren sehen, daß eine solche wirklich in großem Ausmaß heute vorliegt.

Vorerst muß aber noch ein weiterer zweifelhafter Begriff abgeklärt werden. Was sind Kostenpreise? Ich verstehe darunter einen Preis, der die Kosten des mit den schlechtesten Voraussetzungen produzierenden Verkäufers deckt. In die Kosten sind einzuschließen ein normaler Lohn für die eigene und fremde Arbeit und ein landesüblicher Zins für eigenes und fremdes Kapital. Ein »normaler Lohn« läßt sich nur im Vergleich mit den Löhnen anderer Berufsarten, für die Landwirtschaft praktischerweise mit Industriearbeiterlöhnen, festsetzen. Hier kommt die bedeutsame Tatsache zum Ausdruck, daß die Landflucht, auch absolut betrachtet, doch in innigem Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung steht. Steigt die Produktivität der Industrie schneller als die der Landwirtschaft und erhöhen sich deshalb die Industrielöhne, dann verändert sich ideell die Nachfrage nach Agrarprodukten.[43] Bleibt die Nachfrage tatsächlich gleich, d. h. werden gleichviel Produkte zu den gleichen Preisen gekauft, dann bedeutet das eine Entfernung der tatsächlichen Nachfrage von der ideell richtigen, da ja der gleiche Preis jetzt bei höheren Kosten (den höhern Industrielöhnen entsprechend) gezahlt wird. Durch dieses Auseinanderfallen von ideell richtiger (zu Kostenpreisen) und tatsächlicher Nachfrage entsteht latente Landflucht, die je nach den subjektiven Voraussetzungen dann auch tatsächlich in Erscheinung treten kann. So kann also die Entwicklung der Industrie einen Einfluß auf die Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung ausüben, einen Einfluß, der viel komplizierter ist als man sich ihn vorstellt, wenn man lediglich darauf hinweist, daß die hohen Industrielöhne die Landarbeiter anlocken.

Berechnet man für die Kosten der Agrarprodukte einen den Industrielöhnen entsprechenden Lohn und einen landesüblichen Zins, dann wird man wohl feststellen müssen, daß der Preis der Agrarprodukte, abgesehen von den ganz anormalen Verhältnissen während und kurz nach dem Weltkrieg, immer mehr oder weniger unter den Kosten stand, wenigstens seitdem die Industrie ihre Kinderkrankheiten hinter sich hat. Die Weltwirtschaft befindet sich also seit Jahrzehnten außerhalb des

---

[43] Da wir die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter und die Lohnansprüche der landwirtschaftlichen Unternehmer in eine direkte Beziehung zu den Industriearbeiterlöhnen zu setzen haben (rein theoretisch natürlich nur, vorerst), steigen jene ideell mit steigenden Industrielöhnen. Mit jenen Löhnen und Lohnansprüchen steigen aber die Kosten des landwirtschaftlichen Betriebes, und damit schrumpft nach unserer obigen Darlegung die Nachfrage gewissermaßen zusammen, falls sie nicht durch andere Faktoren vermehrt wird (dies wieder rein theoretisch, ideell).

Gleichgewichtszustandes, zuungunsten der Landwirtschaft, was dauernd latente Landflucht bedeutet. Das ist allerdings schwer zu beweisen, da ein Vergleich zwischen Industriearbeiter- und Landarbeiterlöhnen auf große Schwierigkeiten stößt. Hainisch[44] hat in seinem Standardwerk über die Landflucht den Beweis angetreten, und wie mir scheint, ist nichts gegen dessen Schlüssigkeit einzuwenden, was auch tatsächlich meines Wissens niemand versucht hat.

Hier sei die Ueberlegung eingeschoben, was die Landwirtschaft in dieser Lage getan hätte, wenn sie sich dem kapitalistischen System besser hätte anpassen wollen. Sie hätte zweifellos die rationellen Produktionsmethoden, die heute nur erst in einem kleinen Umfang in der Weltlandwirtschaft Eingang gefunden haben, viel großzügiger und umfassender angewandt. Dadurch allein schon wären unzählige Arbeitskräfte freigesetzt worden, denn die Nachfrage nach Agrarprodukten würde ja von dieser Anpassung an den Kapitalismus nicht oder wenig berührt. Dadurch wären vielleicht die Kosten der Produkte auf die heutigen Preise herunter gesenkt worden. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann wäre deswegen die Produktion eingeschränkt worden, d. h. die latente Landflucht hätte sich sogleich in tatsächliche Landflucht umgesetzt, denn Verkauf unter den Kosten ist für ein kapitalistisches Unternehmen auf die Dauer undenkbar. Auf jeden Fall wäre also die Landflucht stärker in Erscheinung getreten als in Wirklichkeit. Damit ist die These widerlegt, wonach die Landflucht indirekt eine Folge der mangelnden Anpassung der Landwirtschaft an das kapitalistische System sein soll.

Für die Untersuchung des Verhaltens der Nachfrage nach Agrarprodukten im Laufe der Entwicklung ist nun wichtig die Feststellung, daß seit dem Krieg ein starkes Auseinanderfallen von tatsächlicher und ideeller Nachfrage eingetreten ist. Das äußert sich deutlich in der Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Produkte. Während der Preisindex der Agrarprodukte, 1913/14 gleich 100 gerechnet, 1927/28 auf 135 stand, zeigte der Preisindex der landwirtschaftlichen Kostengüter im gleichen Jahr 149 und derjenige der landwirtschaftlichen Verbrauchsgüter 170.[45] Gegenüber den Kostengütern und den Verbrauchsgütern sind also die landwirtschaftlichen Produkte seit 1913/14 um 4, bzw. 18 % im Preise gefallen. Dies nicht etwa, weil die Landwirtschaft um so viel produktiver arbeitet, sondern es handelt sich um einen effektiven Kaufkraftverlust der Landwirtschaft. Das geht hervor aus den Buchhaltungsabschlüssen der Landwirtschaftsbetriebe, die z. B. in der Schweiz folgende prozentuale Verzinsung des Aktivkapitals im Durchschnitt aller untersuchten Betriebe aufweisen: 1906/13: 3,65; 1925: 2,33; 1926: 1,70; 1927: 1,99; 1928: 2,63; 1929: 3,59. In andern Ländern steht es noch schlimmer, da deren Landwirtschaft nicht den starken

[44] Hainisch, a. a. O.

[45] Für den Durchschnitt aller erfaßten Länder berechnet in den Actes, IV. Bd., XIVme Congrès International d'Agriculture.

Zollschutz wie die schweizerische genießt. Doch sind für andere Länder Vergleiche mit der Vorkriegszeit kaum möglich, da deren Statistik vor dem Krieg zu wenig ausgebaut war. Die Abnahme der Rentabilität läßt sich jedoch aus folgenden Angaben wenigstens vermuten: 1924/26 arbeiteten 52 % der buchhalterisch untersuchten Betriebe in Deutschland mit Verlust. Die dänischen Betriebe wiesen 1927/28 eine durchschnittliche Verzinsung von 1,8 % auf. Die norwegische Buchstelle zeigt 1926/27 einen rechnerischen Minusreinertrag.[46] Obschon all diese Angaben, insbesondere die oben angeführten Indices nicht unbedingt genau sind, so ist die aus ihnen sprechende Tendenz doch unbestreitbar: ideell ist die Nachfrage seit dem Krieg lange nicht so viel gestiegen wie tatsächlich, infolge der Preissenkung unter die Kosten. Wenn also die ideelle Nachfrage schon vor dem Krieg hinter der tatsächlichen zurückstand, so tut sie es heute in weit verstärktem Maße.

Nachdem wir die Leistung der landwirtschaftlichen Arbeit und die Nachfrage nach Agrarprodukten im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung gesondert betrachtet haben, sei nun beider Verhalten einander gegenüber gestellt. Bis zum Beginn des Weltkrieges zeigte sich ein starkes Ansteigen der Nachfrage; aber auch die Prokopfleistung nahm rasch zu. Wahrscheinlich gingen in diesem Zeitraum Nachfragesteigerung und Leistungssteigerung ziemlich parallel. Ueber den Weltkrieg und besonders in den letzten zehn Jahren vergrößerte sich die Leistung in vermehrtem Maße, währenddem in derselben Zeit die Nachfrage erst zurückfiel und sich nachher, aber nur langsam, wieder erholte. Für diesen Zeitraum ist ziemlich sicher anzunehmen, daß die Leistungssteigerung größer war als die Nachfragezunahme. Dabei ist besonders hervorzuheben das dauernde Auseinanderfallen von tatsächlicher und ideeller Nachfrage, das heute gegenüber der Vorkriegszeit viel stärker in Erscheinung tritt.

Aus dieser Entwicklung von Leistung und Nachfrage ergibt sich für die Zahl der Arbeitskräfte in der Weltlandwirtschaft folgendes: Im Laufe des 19. Jahrhunderts und bis zum Weltkrieg blieb die Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Weltwirtschaft im großen Ganzen ungefähr stabil. Ich denke dabei natürlich nur an die Länder, die tatsächlich auf dem Weltmarkt, agrarisch oder industriell, eine Rolle spielen. In den letzten anderthalb Jahrzehnten ist die Zahl der landwirtschaftlich Tätigen in der Weltwirtschaft ziemlich sicher gesunken; es muß also Landflucht in internationalem Ausmaß aufgetreten sein. Neben der tatsächlich in Erscheinung getretenen Landflucht muß zudem heute noch in großem Ausmaß »latente Landflucht« bestehen.

Zahlenmäßig ist diese Entwicklung sehr schwer nachzuweisen, da die Statistik noch viel zu wenig ausgebaut ist, d. h. besonders früher zu wenig ausgebaut war. Für die Zeit vor dem Weltkrieg macht Hainisch folgende Angaben:[47]

[46] Howald, in Schweiz. landwirtschaftliche Monatshefte 1929, 4.
[47] Hainisch, a. a. O. S. 14/15.

Der Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung betrug

in England u. Wales	von 1851—1911:	1,2	Millionen	Männer
		0,2	»	Frauen
in Frankreich . .	» 1846—1891:	3,26	»	Personen
in Deutschland . .	» 1882—1895:	889 000		»
	1895—1907:	895 000		»
in der Schweiz . .	» 1880—1910:	12,16 %		der Landwirte
in Schweden . . .	» 1870—1908:	328 000		Personen
in Dänemark . . .	» 1880—1890:	4,8 %		

In der gleichen Zeit hat jedoch die landwirtschaftliche Bevölkerung in Uebersee stark zugenommen.

Für die Zeitspanne von etwa 1910 bis kurz nach dem Weltkrieg lassen sich von 12 Ländern, die zusammen 60,42 % des Welthandelsvolumens liefern (1928), Zahlen über die landwirtschaftlich berufstätige Bevölkerung angeben.

Die Zahl der in Landwirtschaft und Fischerei Tätigen.[48]

	Zähljahre	Berufstätige in Landwirtschaft und Fischerei in Tausend		Anteil des Landes am Welthandel 1928
		vor d. Krieg	nach d. Krieg	%
Vereinigte Staaten	1910/20	12 659	10 953	13,65
England und Wales	1911/21	1 259	1 164	13,13
Deutschland	1907/25	8 556*	9 762	9,17
Frankreich	1906/21	8 855	8 732†	6,16
Canada	1911/21	1 012	1 111	4,03
Italien	1911/21	9 086	9 841†	2,88
Niederlande	1909/20	642	642	2,81
Belgien	1910/20	784	614†	2,57
Australien	1911/21	562	724	2,05
Schweiz	1910/20	477	483	1,38
Schweden	1910/20	1 016	1 058	1,32
Dänemark	1911/21	513	475	1,27
Total		45 421	45 559	60,42

Nach dieser Statistik ist die Zahl der landwirtschaftlich Berufstätigen in der Weltwirtschaft während einem Jahrzehnt über den Weltkrieg ungefähr stabil geblieben. Für Deutschland ist eine Zunahme um mehr als 1,2 Millionen ausgewiesen, wobei es sich nach Nawratzki jedoch zum erheblichen Teil bloß um eine statistische Zunahme handelt, da bei der letzten Zählung vielfach weibliche mithelfende Familienglieder bei den landwirtschaftlich Berufstätigen mitgezählt wurden, was vorher weniger der Fall gewesen war. In Berücksichtigung dieser Tatsache muß man für den betrachteten Zeitraum wohl auf eine kleine Abnahme der landwirtschaftlich Berufstätigen in der Weltwirtschaft

[48] Quellen: International Statistical Yearbook, League of Nations, 1929. C. Nawratzki, Bevölkerungsstillstand als Wirtschaftsproblem unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft. — Die Wirtschaft des Auslandes 1900—1927, herausgegeben vom statistischen Reichsamt.

*Nachkriegsterritorium. † Vorkriegsterritorium.

schließen. Seither ist die Abnahme wohl noch größer geworden, da ja erst nach 1920/21, also nach den meisten Berufszählungen, die Weltagrarkrise sich auswirkte. (Allein in den drei Jahren 1925—1927 hat sich in den Vereinigten Staaten die landwirtschaftliche Arbeiterzahl um 1 283 000 vermindert, wie auf S. 18 angegeben.)

Diese, in weltwirtschaftlichem Ausmaß auftretende, absolute Landflucht hat also ihre ursächliche Erklärung gefunden in der verschiedenen Entwicklung der Leistung pro landwirtschaftlicher Arbeitskraft und der Nachfrage nach Agrarprodukten. Es soll nun noch kurz auf die Ursache der relativen Landflucht hingewiesen werden, da die absolute Landflucht auch als Spezialfall der relativen aufgefaßt werden kann: wenn die relative Landflucht über ein bestimmtes Maß hinausgeht, kann sie zur absoluten Landflucht werden.

Relative Landflucht bedeutet relative Abnahme der landwirtschaftlich Tätigen im Verhältnis zur nichtlandwirtschaftlich tätigen Bevölkerung. Es ist also die Arbeiterzahl in der Landwirtschaft (A_L) und diejenige in den nichtlandwirtschaftlichen Berufen (A_N) zu betrachten und die Ursache ihrer gegenseitigen Veränderung zu untersuchen.

Nach früher (Seite 12) ist allgemein:[49]

$$\frac{A''}{A'} = \frac{\nu}{\lambda}$$

das heißt, das Maß der Veränderung der Arbeiterzahl eines Berufszweiges ist gleich dem Verhältnis des Maßes der Nachfrageveränderung (ν) zum Maß der Leistungsveränderung (λ) im gleichen Beobachtungszeitraum. Demnach ist:

$$\frac{A''_L}{A'_L} = \frac{\nu_L}{\lambda_L}$$

$$\frac{A''_N}{A'_\nu} = \frac{\nu_N}{\lambda_N}$$

Daraus ergibt sich:

$$\text{wenn } \frac{\nu_L}{\lambda_L} < \frac{\nu_N}{\lambda_N}, \text{ dann ist } \frac{A''_L}{A'_L} < \frac{A''_N}{A'_N}$$

Da $\frac{A''_L}{A'_L} < \frac{A''_N}{A'_N}$ nichts anderes ist als der mathematische Ausdruck der relativen Landflucht, bedeutet obige Bedingungsgleichung: relative Landflucht tritt dann ein, wenn das Verhält-

[49] Die Symbole sind auf S. 11 erklärt.

nis der landwirtschaftlichen Nachfrageveränderung (ν_L) zur landwirtschaftlichen Leistungsveränderung (λ_L) kleiner ist als das Verhältnis der nichtlandwirtschaftlichen Nachfrageveränderung (ν_N) zur nichtlandwirtschaftlichen Leistungsveränderung (λ_N)

An einem Zahlenbeispiel wird das sofort klar werden. Es betrage:

Die ursprüngliche Arbeiterzahl der Landwirtschaft $A'_L = 1$ Million

die ursprüngliche Arbeiterzahl der nichtlandwirtschaftlichen Berufe $A''_N = 1$ Million

das Maß der Leistungsveränderung in der Landwirtschaft $\lambda_L = 3$, d. h. ein landwirtschaftlicher Arbeiter leistet am Ende der Beobachtungsperiode dreimal mehr als am Anfang.

Das Maß der Leistungsveränderung in den nichtlandwirtschaftlichen Berufen $\lambda_N = 2$, d. h. ein nichtlandwirtschaftlicher Arbeiter leistet am Ende der Beobachtungsperiode zweimal mehr als am Anfang.

Das Maß der Nachfrageveränderung in der Landwirtschaft $\nu_L = 3$, d. h. die Nachfrage nach Agrarprodukten hat sich verdreifacht.

Das Maß der Nachfrageveränderung in den nichtlandwirtschaftlichen Berufen $\nu_N = 6$, d. h. die Nachfrage nach nichtlandwirtschaftlichen Produkten hat sich versechsfacht.

In diesem Fall ist:

$$\frac{\nu_L}{\lambda_L} = \frac{3}{3} = 1; \quad \frac{\nu_N}{\lambda_N} = \frac{6}{2} = 3$$

$$\text{also } \frac{\nu_L}{\lambda_L} < \frac{\nu_N}{\lambda_N}, \text{ denn } 1 < 3$$

Es muß also relative Landflucht stattgefunden haben. Das bestätigt sich, wenn wir die Arbeiterzahl ausrechnen. Nach Seite 12 ist:

$A''_L = \frac{\nu_L}{\lambda_L} \cdot A'_L$, also in unserem Fall $A''_L = \frac{3}{3} \cdot 1$ Mill. $= 1$ Mill.

$A''_N = \frac{\nu_N}{\lambda_N} \cdot A'_N$, also in unserem Fall $A''_N = \frac{6}{2} \cdot 1$ Mill. $= 3$ Mill.

Das ursprüngliche Verhältnis der landwirtschaftlichen zur nichtlandwirtschaftlich tätigen Bevölkerung von 1 : 1 hat sich verändert zuungunsten der Landwirtschaft auf 1 : 3, die landwirtschaftlich Berufstätigen sind von 50 % auf 25 % aller Berufstätigen gesunken. Relative Landflucht hat also wirklich stattgefunden.

Es liegt nun im Wesen des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts, daß die Nachfrage nach außerlandwirtschaftlichen Produkten und Leistungen viel rascher wächst als die nach Agrarprodukten. (ν_N ist also immer viel größer als ν_L). Wenn einmal der notwendigste Nahrungsmittelbedarf gedeckt ist, dann trachtet der Mensch vor allem nach einer schönern, bequemern, reizvollern, interessantern, gehaltvollern usw. Lebenshaltung, wozu ihm alles andere besser dient als eine reichlichere Nahrungsmittelversorgung. Ja, der wirkliche Kulturmensch ist sogar imstande, seinen Nahrungsbedarf absolut einzuschränken zugunsten anderer Bedürfnisse, wie das allem Anschein nach in den letzten Jahrzehnten tatsächlich in beträchtlichem Maße geschehen ist, physiologisch ermöglicht durch die Verkürzung der Arbeitszeit und die Mechanisierung vieler mühsamer Arbeitsprozesse. Dazu kommt der stets wachsende Bedarf des Staates, der ja nur zum kleinsten Teil nach Agrarprodukten gerichtet ist.

Fast umgekehrt verhält es sich mit der Leistungssteigerung. Sie ist in der Landwirtschaft eher größer als in den übrigen Berufen. (λ_L ist also eher größer, höchstens aber gleich oder wenig kleiner als λ_N). Das mag vielleicht auf den ersten Augenblick befremden. Man ist gewohnt, die Leistungssteigerungen der Landwirtschaft als bescheiden zu betrachten neben den riesigen der Industrie. Aber dabei wird eines vergessen: in der Landwirtschaft bedeutet jede Ersetzung von Arbeitskraft durch Maschinen eine effektive Leistungssteigerung der gesamten landwirtschaftlichen Arbeit. In der Industrie bedeutet die bloße Ersetzung von Arbeitskraft durch Maschinen an sich keine Gesamtleistungssteigerung, sondern nur eine Uebertragung der Leistung eines Arbeiters auf den Maschinen produzierenden Arbeiter. Nur um so viel als die Maschine produktiver arbeitet als der Arbeiter, nimmt die Leistung pro Arbeiter zu in der Industrie, während in der Landwirtschaft die Leistung auch dann zunimmt, wenn die Maschine gleich oder sogar weniger produktiv arbeitet als der durch sie ersetzte Arbeiter, da ja die ersetzende Maschine nicht von Landwirten geschaffen wird, also außerlandwirt-

schaftliche Arbeit ist. Das ist das eine. Noch wichtiger ist aber, daß die Industrie ja nicht der einzige nichtlandwirtschaftliche Berufszweig ist. Neben ihr steht eine ganze Reihe von Berufsgruppen, die in den meisten Staaten etwa 30 % oder mehr aller Erwerbstätigen umfaßt. In diesen Berufen ist die Leistungssteigerung meist eine sehr langsame, ja sie kann sich sogar in eine Leistungsverminderung umkehren. So kommt es denn, daß alle nichtlandwirtschaftlichen Berufsgruppen zusammen eine durchschnittliche Leistungssteigerung aufweisen, die von der in der Landwirtschaft erzielten nicht sehr verschieden, und zwar eher kleiner als größer als diese ist.

Zusammengefaßt: in den nichtlandwirtschaftlichen Berufszweigen steigt die Nachfrage viel rascher als in der Landwirtschaft, die Leistung nimmt aber an beiden Orten annähernd gleich schnell, allerhöchstens wenig schneller in jenen als in der Landwirtschaft zu, bei normalem Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung. Daher ist die relative Landflucht eine immanente Erscheinung des normalen wirtschaftlichen Entwicklungsverlaufs.

In mathematischem Kleid läßt sich das Resultat folgendermaßen zusammenfassen:

Wir setzen

$\nu_N = a \cdot \nu_L$, wobei nach dem Text $a > 1$,

d. h. die Steigerung der Nachfrage nach außerlandwirtschaftlichen Produkten (ν_N) ist ein Vielfaches der Steigerung der Nachfrage nach Agrarprodukten (ν_L)

$\lambda_N = b \cdot \lambda_L$, wobei nach dem Text $b < a$,

d. h. der Vorsprung der Leistungssteigerung in den außerlandwirtschaftlichen Berufen gegenüber der Leistungssteigerung in der Landwirtschaft (dessen Maß a angibt) ist, wenn überhaupt ein solcher Vorsprung besteht, jedenfalls kleiner als der Vorsprung, der Nachfragesteigerung bei den außerlandwirtschaftlichen Produkten gegenüber der Nachfragesteigerung bei den Agrarprodukten (dessen Maß b angibt).

Da $b < a$, muß $\frac{a \cdot \nu_L}{b \cdot \lambda_L} > \frac{\nu_L}{\lambda_L}$ sein für $\frac{a \cdot \nu_L}{b \cdot \lambda_L}$ wieder $\frac{\nu_N}{\lambda_N}$ gesetzt ergibt: $\frac{\nu_N}{\lambda_N} > \frac{\nu_L}{\lambda_L}$, was nach der Seite 25 relative Landflucht bedeutet.

NB. Die hier vertretene Auffassung über die Ursachen der relativen weltwirtschaftlichen Landflucht findet sich in den Grundzügen auch bei Quante, Die Abwanderung vom Lande und das Goltzsche Gesetz, in Schmollers Jahrbuch 55, 1 (1931).

B. Die Landwirtschaft nach ihren Standorten (geographische Verschiebungen)

Das wichtigste Produktionsmittel der Landwirtschaft ist der Boden mit den auf ihn einwirkenden Naturkräften, und dieser kann je nach dem Standort stark verschieden sein. Die Landwirtschaft ist daher in hohem Maße standortsbedingt. Aber nicht nur der Boden und die Naturkräfte, sondern auch alle übrigen Faktoren, wie soziale Verhältnisse, Lage zum Markt usw., wirken bestimmend auf den Standort der Landwirtschaft ein. Die Gesamtheit aller für ein Landwirtschaftsunternehmen günstigen und ungünstigen Faktoren eines Standortes läßt sich zusammenfassen in dem Verhältnis der an dem Ort (d. h. von dem Ort aus) erzielbaren Preise der dort erzeugbaren Agrarprodukte zu den ortsbedingten landwirtschaftlichen Produktionskosten. Mit andern Worten ein Standort charakterisiert sich durch das Verhältnis

$$\frac{P}{K},$$

wenn P bedeutet die am betreffenden Standort erzielbaren Produktenpreise und K die Produktionskosten, mit denen man am betreffenden Standort zu rechnen hat. Nun sind natürlich sowohl die erzielbaren Preise als auch die aufzuwendenden Kosten am gleichen Ort verschieden, je nach der Befähigung des Unternehmers. Diese Verschiedenheiten sind auszuschalten, indem man je nachdem von einem »normalen«, durchschnittlichen oder »tüchtigen«, aber immer von demselben Unternehmer ausgeht. Unter dieser Voraussetzung kann man sagen, jeder Standort hat seine Preise und seine Produktionskosten. Er ist zur Produktion um so geeigneter, je größer das Verhältnis $\frac{P}{K}$ ist.

Im Laufe der Zeit kann sich nun natürlich dieses Verhältnis der ortsbedingten Preise und Kosten verändern. Wird das Verhältnis am Orte A $\left(\frac{P_A}{K_A}\right)$ mit der Zeit größer als am Orte B $\left(\frac{P_B}{K_B}\right)$, indem z. B. die Preise gleichbleiben $P_B = P_A$ aber die Kosten am Orte B steigen $K_B > K_A$, ist also

$$\frac{P_A}{K_A} > \frac{P_B}{K_B},$$

dann heißt das, daß im Orte A vorteilhafter produziert wird als im Orte B. Es entsteht ein Gefälle, das sich auszugleichen bestrebt ist. Die Ausgleichung kann auf verschiedene Weise geschehen. Solange

das Gefälle aber besteht, haben wir im Orte A den Zustand latenter Landflucht, der je nach den subjektiven Voraussetzungen zu tatsächlicher Landflucht führen kann. Der einfache Ausdruck $\frac{P_A}{K_A} > \frac{P_B}{K_B}$ sagt demnach alles, was über Wesen und Ursprung der geographischen relativen Landflucht, d. h. der Erscheinung, daß sich die landwirtschaftliche Bevölkerung eines Gebietes auf Kosten eines andern Gebietes verändert, zu sagen ist.

Innerhalb der Grenzen, die der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte durch die im letzten Kapitel betrachteten strukturellen Verhältnisse der Weltwirtschaft gesteckt sind, ist die Frage, ob in einem Gebiet absolute Landflucht auftrete, lediglich eine Frage des Maßes der relativen geographischen Landflucht. Besteht in weltwirtschaftlichem Ausmaß latente Landflucht, dann wird ein Gefälle der Standortsverhältnisse zwischen zwei Orten bei gegebenen subjektiven Voraussetzungen zu absoluter Landflucht in einem Gebiet führen. Besteht in weltwirtschaftlichem Ausmaß Mehrbedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften, dann führt ein Gefälle zwischen den Orten A und B unter Umständen nur dazu, daß sich die landwirtschaftliche Bevölkerung von A stärker vermehrt als die von B, was ich als einen Fall nur relativer geographischer Landflucht bezeichne.

Man erkennt aus diesen Andeutungen, daß die im letzten Kapitel behandelten weltwirtschaftlichen Strukturverhältnisse auch für die rein geographische Landflucht von großer Bedeutung sind. Jene Verhältnisse bilden gewissermaßen den Rahmen, innerhalb welchem sich die geographischen Verschiebungen der landwirtschaftlichen Bevölkerungen vollziehen, und ohne den das Wesen der geographischen Landflucht unverständlich bleibt.

Es sollen nun noch die wichtigsten Gründe aufgezählt und kurz betrachtet werden, die eine Verschiebung der Standortsverhältnisse veranlassen und demnach der geographischen Landflucht als Ursachen zugrunde liegen. Fast immer sind es Kostenveränderungen, die das Verhältnis von Preis zu Kosten am einen Ort gegenüber einem andern verschieben. Die Preise ändern sich gewöhnlich erst als Folge einer vorausgegangenen Kostenveränderung; aber dann verändern sie sich für alle Standorte gleich. Wird jedoch mit Hilfe des Zollschutzes oder ähnlichen Maßnahmen an einem Ort der Preis erhöht, dann handelt es sich meist nur um eine Ausgleichsmaßnahme gegenüber einer Kostenverschiebung. Das primäre gleichgewichtstörende Moment liegt also praktisch immer auf der Kostenseite. Hier sind es vor allem zwei Erscheinungen, die eine wichtige Rolle spielen, die steigenden Lohnansprüche und die Kostensenkung durch Rationalisierung und technische Fortschritte.

Im normalen Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung steigen die Löhne in der Industrie. Dadurch werden die Kosten in der landwirt-

schaftlichen Produktion nach unserer Darlegung[50] erhöht, auch wenn praktisch hier die Löhne nicht steigen; es kommt auf die Lohnansprüche an, nicht auf die tatsächlichen Löhne. Und zwar haben die Lohnansprüche der unselbständigen landwirtschaftlich Berufstätigen grundsätzlich die gleiche Bedeutung wie diejenigen der Unternehmer. Der Landwirtschaftsbetrieb ist hier als eine Arbeitsgemeinschaft aufzufassen zwischen Unternehmer und Arbeitern, die alle die ihren Leistungen entsprechenden Lohnansprüche zu machen haben. Die höhern Lohnansprüche der Unternehmer machen sich geltend in steigenden Bedürfnissen, in dem Wunsch nach besserer Lebenshaltung, jene der Unselbständigen in Lohnforderungen.

Es ist nun möglich, daß die Industrielöhne in einem Lande stärker steigen als in einem andern. Bleiben die übrigen Kosten und die Preise gleich, dann entsteht ein geographisches Gefälle, das allerdings nicht so ausgeglichen wird, daß die Bauern und Landarbeiter des ersten Landes in das zweite auswandern, sondern meist so, daß die Bauern und Landarbeiter im ersten Land in stärkerem Maß in die Industrie abwandern als im andern Land. So erklärt sich zum größten Teil die Tatsache, daß in Ländern mit wenig entwickelter Industrie die Landflucht viel weniger stark auftritt als in hochentwickelten Industrieländern, obschon in ersteren die Lage der Bauern oft noch um vieles schlimmer ist als in letztern. Man denke an die Balkanstaaten, an Indien, China usw. Die geringere Aufnahmefähigkeit der Industrie dieser Länder spielt hierbei nur insoweit eine Rolle, als die Auswanderung subjektiv weniger leicht vor sich geht als die Abwanderung in die Industrie des eigenen Landes.

Nicht nur in verschiedenen Ländern, sondern auch in verschiedenen, oft sogar ganz wenig von einander entfernten Gegenden desselben Landes können die Industrielöhne verschieden sein und vor allem verschieden stark einwirken auf die Lohnansprüche der landwirtschaftlich Berufstätigen. In einer Gegend, die gar keine Industrie hat, sind die Industrielöhne gleich 0, wirken also nicht erhöhend auf die Kosten der landwirtschaftlichen Produktion. Je stärker die Gegenden von einander abgeschlossen sind, desto mehr treten solche Verschiedenheiten in Erscheinung. Dadurch erklärt sich die Tatsache, daß oft im gleichen Land ohne andere als diese Kostenunterschiede und ohne Preisdifferenzen die Landflucht verschieden stark auftritt. Das Entstehen einer Industrie in einer Gegend oder der Bau einer Straße nach einem bisher abgelegenen Dorf kann oft die ganze Situation ändern und so zur Veranlassung der Landflucht werden.

Interessant ist auch noch die Tatsache, daß oft der Wunsch nach besserer Lebenshaltung nicht direkt, sondern auf dem Umweg über die Steuern auf die Kosten der landwirtschaftlichen Produktion einwirkt.

[50] Siehe Seite 21.

So führt oft die im Hinblick auf die Fortschritte der Tieflanddörfer als dringlich erachtete Einrichtung einer Trinkwasser- oder Lichtversorgung oder ein Straßenbau in einem Gebirgsdorf zu einer für viele untragbaren Steuererhöhung. Wandert dann infolgedessen ein Teil der Bevölkerung ab, dann werden die übrigen Familien umsomehr betroffen, womit ein eigentlicher circulus vitiosus seinen Fortlauf nimmt.

Kostensenkungen durch Rationalisierung oder technische Fortschritte können dann zu relativer geographischer Landflucht führen, wenn sie infolge fehlender Voraussetzungen an einem Ort nicht oder weniger weitgehend als am andern möglich sind. So weisen in Amerika Getreidegebiete, auf denen der Mähdrescher nicht anwendbar ist, Landflucht auf, währenddem in für den Mähdrescher günstigen Gebieten die Anbauflächen zunehmen (was allerdings mit Landflucht parallel gehen kann, da ja die Mähdrescher Arbeiter freisetzen; es ist eine Maßfrage, ob die Zunahme der Arbeitskräfte infolge Ausdehnung der Produktion größer ist als die Abnahme infolge Freisetzung durch die Maschine).

Aehnlich verhält es sich zwischen Flachland und Gebirge. Das Gebirge setzt einer Steigerung der Produktivität viel größere Hemmnisse entgegen. Die Anwendung von Maschinen hat im Gebirge sehr enge Grenzen, und einer Steigerung der Produktion auf gleicher Fläche wirkt im Gebirge das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag viel empfindlicher entgegen als im Flachland. Jede Produktivitätssteigerung die in der Landwirtschaft des Flachlandes erreicht wird, schafft daher im allgemeinen ein Gefälle gegenüber der Gebirgslandschaft, das sich besonders auf dem Umweg über die Lohnansprüche bemerkbar macht. (Infolge der im Flachland durch die Produktivitätssteigerung gestiegenen Löhne steigen auch die Lohnansprüche im Gebirge.)

Auch außerbetriebliche wirtschaftliche Fortschritte können zu geographisch unterschiedlich wirkenden Kostensenkungen der landwirtschaftlichen Produktion Anlaß geben. Der bedeutendste Fall dafür ist die Transportverbilligung, die natürlich jenen Betrieben den größten Vorteil gewährt, die mit den größten Transportkosten zu rechnen haben. Das klassische Beispiel geographischer Landflucht, die Auswanderung der europäischen Landwirtschaft nach Uebersee gegen Ende des letzten Jahrhunderts, ist im wesentlichen auf diese Kostenverschiebung zurückzuführen.

Bei allen einseitigen (nur in einzelnen Gebieten möglichen) Kostensenkungen der landwirtschaftlichen Produktion lassen sich theoretisch zwei Stadien unterscheiden, die meist auch tatsächlich in Erscheinung treten. Im Anfang ergibt sich zwischen den verschiedenen Gebieten ein *Kosten*unterschied und *dem*zufolge ein geographisches Gefälle. Die latente Landflucht, die dadurch entsteht, wirkt sich noch nicht so stark auf entfernte Gebiete aus, da deren wirtschaftliche Lage sich ja absolut noch nicht verändert hat. Mit der Zeit steigt aber die Produktion im

rationeller arbeitenden Gebiet so stark an, daß nun eine Preissenkung eintritt, und diese wirkt dann natürlich, wenn es sich um einen Weltmarktartikel handelt, bis in die entferntesten Gebiete und versetzt diese in den Zustand sehr akuter latenter Landflucht.

C. Andere Verursachungsgründe der Landflucht

Durch die in den letzten beiden Kapiteln aufgezeigten Hauptwurzeln ist die Erscheinung der Landflucht sozusagen restlos erklärt. Das Zusammenwirken der strukturellen und der geographischen Komponenten der Landflucht ergibt die Voraussetzungen des Auftretens der Landflucht in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Das Vorhandensein dieser Voraussetzungen habe ich latente Landflucht genannt. Ob nun diese latente Landflucht in tatsächliche Landflucht übergeht und in welchem Maße das geschieht, das hängt weitgehend von rein subjektiven Bedingungen ab. Einzelne dieser subjektiven Bedingungen können unter Umständen auch ohne das Vorhandensein objektiver Voraussetzungen zu Landflucht führen. Die wichtigsten subjektiven Gründe, die die Landflucht entweder hemmen oder begünstigen, seien hier aufgezählt.

Hemmend wirkt natürlich eine gegen die Landflucht gerichtete Erziehung des Landvolkes, die Propaganda für »Treue zur Scholle«. Ferner eine gewisse geistige Schwerbeweglichkeit, die Angst vor Unbekanntem, Ungewissem, das Hängen am Alten, das vielerorts die Landbevölkerung auszeichnet. Damit geht meist einher eine ausgesprochene Genügsamkeit. Diese konservativen Eigenschaften machen es möglich, daß vielerorts zur Selbstversorgung noch Betriebszweige und besonders Nebenerwerbszweige erhalten bleiben, die weltwirtschaftlich betrachtet längst nicht mehr rentabel sind. Diese Erhaltung der Selbstversorgung ermöglicht es im Gebirge, daß sich auf demselben Boden viel mehr Leute halten können als bei einseitiger Marktwirtschaft. Voraussetzung ist aber eben außerordentliche Genügsamkeit und Arbeitsamkeit. Letzteres ist auch eine spezifisch landfluchthemmende Eigenschaft. Schließlich kann es auch ganz besonderer Unternehmertüchtigkeit zu danken sein, wenn an einem Ort, für den die objektiven Voraussetzungen negativ sind, ein Betrieb sich erhalten kann.

Die Landflucht begünstigend wirkt insbesondere das wirtschaftliche, rechnende Denken, das in großen Teilen der landwirtschaftlichen Bevölkerung noch gar nicht vorhanden ist, aber immer mehr Eingang findet. Ferner mag »Vergnügungssucht« und ähnliches hin und wieder eine Rolle spielen. Sehr oft sind sicher auch falsche Vorstellungen über die Verhältnisse in andern Berufen oder in andern Gebieten bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung vorhanden und verstärken die übrigen Motive. Ja, sie mögen in gewissen Fällen sogar ausschlaggebend sein.

Im Gegensatz zum landfluchthemmenden Faktor besonderer Unternehmerfähigkeit kann die Unfähigkeit des Unternehmers, so viel aus dem Boden herauszuholen wie wirtschaftlich möglich wäre, die Landflucht begünstigen oder unter Umständen selbständig veranlassen. Diese Erscheinung spielt eine gewisse Rolle in Gebieten des Großgrundbesitzes, da sie dort oft in größerem Maßstab auftritt. — Ebenso wie die Unfähigkeit der Unternehmer, den Boden voll auszunützen, wirkt ihre Unwilligkeit dazu, z. B. der Aufkauf von Ländereien zu Jagdzwecken usw.[51]

Tritt zu den übrigen Landfluchtursachen in einem Land noch eine besonders schwache natürliche Bevölkerungsvermehrung, dann kann in dem betreffenden Land auch deswegen die Landflucht größeres Ausmaß annehmen, wie es zum Beispiel in Frankreich ausgesprochen der Fall ist.

Mit dieser summarischen Aufzählung der wichtigsten subjektiven Gründe ist die Landflucht, die in den beiden vorausgehenden Kapiteln ihren Grundzügen nach dargestellt worden ist, nun auch in ihren verschiedenen Nuancen kausal erklärt. Damit ist der ganze Erscheinungskomplex der Landflucht auf seine Ursachen hin untersucht.

D. Die Rolle der Bodenpreise im Ursachenkomplex der Landflucht

Sowohl bei der strukturell, wie auch bei der geographisch bedingten Landflucht handelt es sich nach dem Vorausgehenden um ein ungünstiges Preis-Kostenverhältnis; im ersteren Fall ist das Preis-Kostenverhältnis der Landwirtschaft ungünstig im Vergleich mit demjenigen der übrigen Wirtschaftszweige, im letzteren Falle ist das Preis-Kostenverhältnis des einen landwirtschaftlichen Standortes ungünstig im Vergleich mit dem eines andern landwirtschaftlichen Standortes. (Im letztern Falle haben wir dies Preis-Kostenverhältnis in den Vordergrund gestellt, im erstern Falle gingen wir jedoch von den Verhältnissen der Nachfrage und der Leistung je Arbeiter aus, weil diese die umfassendere Ursache der Landflucht darstellen, in welcher das Preis-Kostenverhältnis enthalten ist, wie sich bei der näheren Untersuchung des Begriffs Nachfrage herausstellte.[52]

Es bedarf hier noch einer kurzen Rechtfertigung, warum in dieser volkswirtschaftlichen Untersuchung der betriebswirtschaftliche Kosten-

---

[51] Einzelne Autoren wie F. Oppenheimer (a. a. O.) und M. Sering haben auf die »Bodensperre« durch den Großgrundbesitz als Ursache der Landflucht besonderes Gewicht gelegt. Dieser Standpunkt ist im einzelnen gründlich widerlegt worden durch Quante (Die Abwanderung vom Lande und das »Goltzsche Gesetz«, in Schmollers Jahrbuch 55, 1. 1931). Deswegen und weil meines Erachtens schon der Ausgangspunkt Oppenheimers falsch ist (s. S. 10 dieser Arbeit), erübrigt sich hier ein näheres Eingehen auf diese These.

[52] Siehe S. 20 ff.

begriff gebraucht wird. Volkswirtschaftlich betrachtet, bildet der Bodenzins keinen Kostenbestandteil; der Bodenwert ist ja rein theoretisch nichts anderes als die kapitalisierte Rente. Für die Handlungen der Landwirte ist jedoch nicht dieser theoretische Bodenwert bestimmend, sondern der im Spiel von Angebot und Nachfrage zustande gekommene Bodenpreis, der gewöhnlich sehr weitgehend von jenem verschieden ist.

Haben wir zum Beispiel zwei Standorte zu untersuchen, dann kämen wir zu ganz falschen Schlüssen in bezug auf die Landflucht, wenn wir bei den Standortsverhältnissen den volkswirtschaftlichen Kostenbegriff anwenden wollten. Wir müßten dann behaupten, ein für die Landflucht relevantes Gefälle könne nur bestehen zwischen zwei Orten, die sich durch ihre Fruchtbarkeit, Verkehrslage usw. unterscheiden (gleiche Produktenpreise vorausgesetzt), und zwar müsse immer der fruchtbarere, verkehrsgünstiger gelegene usw. Ort anziehend, der andere abstoßend wirken auf die landwirtschaftliche Bevölkerung. Das ist aber durchaus nicht richtig. Hier spielt der Bodenpreis eine entscheidende Rolle. Im allgemeinen wirkt er ausgleichend, so daß zwischen fruchtbaren und weniger fruchtbaren Gegenden gar kein Gefälle zu bestehen braucht. Der Bodenpreis kann aber sogar der ausschlaggebende Kostenbestandteil sein, der eine Verschiebung der landwirtschaftlichen Bevölkerung hervorruft. Wenn zum Beispiel wenig fruchtbarer, verkehrsungünstig gelegener Boden bedeutend billiger ist als der fruchtbarere, dann wird der Bevölkerungsstrom in der Richtung vom fruchtbarern zum weniger fruchtbaren laufen. So sind ja Tausende von Bauernfamilien aus den fruchtbarsten Gegenden Europas nach Amerika ausgewandert, obschon dort der Boden nicht viel fruchtbarer und viel weniger günstig gelegen war — nur weil dieser Boden so billig zu haben war. Hier kann also nur ein betriebswirtschaftlicher Kostenbegriff, in dem die Bodenpreise enthalten sind, zu richtigen Schlüssen führen.

Nicht so selbstverständlich beantwortet sich die Frage nach dem zweckmäßigen Kostenbegriff bei der strukturell bedingten Landflucht, wenn es sich also darum handelt, die Verhältnisse in der Landwirtschaft mit denen in den außerlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen zu vergleichen. Man kann sagen: Wenn ein Bauer einen Bodenpreis bezahlt, der über dem Ertragswert steht, und wenn deswegen die Rendite seines Betriebes kleiner ist als die durchschnittliche Rendite nichtlandwirtschaftlicher Betriebe, dann ist das eine Privatangelegenheit des betreffenden Bauern. Er hätte eben nicht mehr zahlen sollen, er ist nicht objektiv gezwungen, etwas zu zahlen, da der (nackte) Boden ja an sich überhaupt nichts kostet, weil er nicht geschaffen werden muß. Was der Bauer über den Ertragswert hinaus zahlt, darf nicht als Kapitalanlage angesehen werden, sondern das ist eine konsumtive Ausgabe, die etwa der Ausgabe für einen Ziergarten zu vergleichen ist. Wenn sich das gesamte Bodenkapital, also das produktiv und konsumtiv aufgewendete, nicht »landesüblich« verzinst, dann ist das vom Bauern so gewollt und kann daher nicht einen Anlaß zur Landflucht abgeben.

Diese Argumentation ist einleuchtend, aber dennoch unrichtig. Der Bauer betrachtet in Wirklichkeit den ganzen bezahlten Bodenpreis als produktive Ausgabe. Wenn er seinen Boden dennoch überzahlt, so tut er das, weil er einerseits die künftige Rendite überschätzt und weil ihm andererseits an der Verzinsung seines Kapitals nicht sehr gelegen ist, mit einem Wort: weil er kein »waschechter« Kapitalist ist, der sein Geld nur dort anlegt, wo es eine mindestens landesübliche Rendite abzuwerfen verspricht. Man kann allerdings den von ihm bezahlten Ueberpreis als eine konsumtive Ausgabe, als einen Preis für das Vergnügen, Bauer sein zu dürfen, bezeichnen. Aber dadurch wird die Frage nach den Landfluchtursachen nur unnötig kompliziert. Umgekehrt wird beim Festhalten am betriebswirtschaftlichen Kostenbegriff das ganze Problem viel durchsichtiger und die Theorie viel einfacher.

Das Festhalten am betriebswirtschaftlichen Kostenbegriff führt uns dazu, in der schlechten Rentabilität des Landwirtschaftsbetriebes im Vergleich mit außerlandwirtschaftlichen Betrieben auch dann eine Landfluchtursache zu sehen, wenn jene schlechte Rentabilität lediglich auf eine Ueberzahlung des Bodens zurückzuführen ist, ja sogar dann, wenn der Boden nur darum überzahlt wurde, weil der betreffende Bauer das Landleben so überaus liebte, daß er, um in den Genuß dieses Vorzuges zu kommen, gern auf die Verzinsung eines Teils seines Kapitals verzichtete. Auch in diesem Fall, wo es sich also um eine wirklich rein konsumtive Ausgabe handelt, behaupte ich, es liege eine Landfluchtursache vor. Natürlich kann es sich vorerst nur um latente Landflucht handeln. Aber wer bürgt uns dafür, daß dieser Bauer seiner Begeisterung für das Landleben treu bleibt, und daß er sie auch an die nächste Generation weitergibt? Es ist doch sehr wohl möglich, daß sein Nachfolger zu ihm sagt: entweder gibst du mir das Gut zum Ertragswert (dann wäre die Landfluchtursache wieder aufgehoben), oder dann packe ich meine Sachen zusammen, lege mein Geld auf die Bank und suche Arbeit in der Fabrik. Mit andern Worten: aus dem »latenten Kapitalisten« ist ein »waschechter Kapitalist« geworden[53] (zwar zufällig nicht in derselben Person), aus der latenten Landflucht wird tatsächliche Landflucht — sofern nicht die Landfluchtursache, der hohe Bodenpreis, selbst beseitigt wird. Ob aus der latenten Landflucht tatsächliche entsteht, ist hier wie immer lediglich eine Frage des subjektiven Verhaltens der Landwirte (und ihrer Nachkommen). Es ist demnach unbedingt richtig, den Bodenpreis in die landfluchtverursachenden Kostenfaktoren einzubeziehen. Andererseits ist es natürlich wichtig, daß man sich der Sonderstellung des Bodenpreises unter den Kostenbestandteilen stets bewußt ist, da man sonst zu ganz verkehrten wirtschaftspolitischen Folgerungen kommen kann.

[53] Man stoße sich nicht an der Bezeichnung Kapitalist für den Fabrikarbeiter. In bezug auf sein angelegtes Geld ist natürlich auch der Fabrikarbeiter »Kapitalist«.

III. Die wirtschaftlichen Folgen der Landflucht

Wie die Ursachen der Landflucht, so sind auch deren Folgen mannigfaltigster Art. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind nur die Folgen, die direkt oder indirekt auf die Höhe oder Verteilung des Volkswohlstandes einen Einfluß haben. Im folgenden soll versucht werden, diesen Einfluß für die wichtigsten Fälle von Landflucht abzuwägen.

A. Die Abwanderung der landwirtschaftlichen Unternehmer

(Abwanderung ist hier immer im Sinne von absoluter Landflucht gebraucht, also Verlassen der Landwirtschaft eines Gebietes durch die bisher darin tätig Gewesenen.)

1. Die Wirkung auf das Einkommen der Abwandernden

Wenn auch sehr viele Fälle von Verarmung der Abgewanderten vorkommen, so besteht doch kein Zweifel darüber, daß im ganzen genommen die Abwandernden sich in ihrem neuen Beruf wirtschaftlich besser stellen. Auch die Verarmung vieler Abgewanderter bedeutet theoretisch sehr oft noch eine Erhöhung des Einkommens, wenn man in Betracht zieht, daß die Verarmung in vielen Fällen noch größer gewesen wäre bei Verbleiben in der Landwirtschaft.

So klar diese Wirkung feststeht, so schwer hielte es, dafür den zahlenmäßigen Beweis zu liefern, da gar keine vergleichbaren Unterlagen dazu vorliegen. Der Beweis kann nur indirekt geleistet werden: wäre die wirtschaftliche Besserstellung der Abwandernden keine Tatsache, dann wäre die Landflucht ja längst zum Stillstand gekommen; denn für eine aussichtslose Sache nähme kein Bauer das Risiko und die Mühe und den Verlust an Gemütswerten auf sich, die mit der Abwanderung verbunden sind.

Der Grund der Einkommenssteigerung liegt vor allem in der größern Produktivität der neuen Arbeit. Landflucht kommt ja mit verschwindenden Ausnahmen nur dann zustande, wenn ein Zustand latenter Landflucht vorhanden ist — und dieser Zustand bedeutet nach den früheren Kapiteln, daß die übrigen Berufe oder die Landwirtschaft eines andern Gebietes produktiver arbeitet als die Landwirtschaft des Landfluchtgebietes.

Oft kommt die Einkommenssteigerung speziell dadurch zustande, daß die Arbeitskraft in der Landwirtschaft zeitlich nicht voll ausgenutzt werden konnte, z. B. über den Winter brach lag, währenddem sie an der neuen Arbeitsstelle gleichmäßig beschäftigt ist. Das gilt noch mehr für die Unselbständigen als für die selbständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, aber doch sehr oft auch für letztere.

Die Abwanderung der selbständigen Landwirte kann in verschiedenen Formen vor sich gehen. Entweder können die Bauern selber abwandern oder aber ihr Nachwuchs. Natürlich sind für letzteren die Aussichten günstiger, denn die Bauernkinder haben noch viel größere Möglichkeiten der Erlernung eines Berufes, wodurch sie zu qualifizierten Arbeitern werden können.

Eine andere Art der Abwanderung ist die Uebersiedlung der Bauern eines Gebietes in ein günstigeres zur weitern Ausübung des Landwirtschaftsberufes. Auch hier sind die Voraussetzungen zu einer Einkommenssteigerung eher gegeben als beim Uebergang der Bauern in andere Berufe.

Wirtschaftlich nachteilig ist die Landflucht für den Abwandernden natürlich dann, wenn seine Motive auf falschen Vorstellungen über die Verhältnisse am Abwanderungsziel beruhen und er deshalb die neuen Einkommensmöglichkeiten allzusehr überschätzt hat. Ueberspannte Erwartungen von der neuen Lebensweise sind wohl die Regel. Das liegt im Wesen der menschlichen Psyche als ein Teil des Selbsterhaltungstriebes. Aber meist handelt es sich nur darum, daß der Einkommensunterschied zu groß gedacht wird. Die Fälle, bei denen sich der Einkommensunterschied am Ende als negativ herausstellt, bilden nur eine kleine Minderzahl.

Das zusammenfassende Urteil über die Wirkung der Landflucht auf das Einkommen der Abwandernden lautet: im allgemeinen Erhöhung des Einkommens.

2. *Die Wirkung auf das Einkommen der zurückbleibenden landwirtschaftlichen Bevölkerung*

Die objektiven Voraussetzungen der Landflucht bestehen in einem Mißverhältnis entweder der Preise zu den Kosten oder der Nachfrage zu der Leistung, welch letzteres Mißverhältnis bei Nichteintreten der Landflucht auch ein solches von Preis zu Kosten ist, da ja die fehlende Nachfrage bei größerer Produktion ein Sinken des Preises zur Folge hat. In beiden Fällen bringt die Landflucht den notwendigen Ausgleich. Sie verhindert durch Verminderung des Angebots von Agrarproduktion das Fallen des Preises unter die Kosten, oder wo dieser Preisfall schon eingetreten ist, läßt sie die Preise wieder steigen. Die Landflucht bringt also der restlichen landwirtschaftlichen Bevölkerung wieder ein normales Preis-Kostenverhältnis.

Der Ausgleich kann auch statt über den Produktenpreis über die Kosten zustande kommen. Infolge der Landflucht können in einem Gebiet die Bodenpreise sinken. Dadurch vermindern sich die standortsbedingten Kosten in diesem Gebiet, und die Produktion kann nun wieder rentabel werden. Oder die gesunkenen Preise machen es den zurückgebliebenen Bauern der Gegend möglich, ihre Betriebe zu erweitern, was deren Rentabilität steigern kann, entweder weil dadurch eine erwünschte, aber bisher durch die Höhe des Bodenzinses verun-

möglichte Extensivierung eintreten kann, oder weil der vergrößerte Betrieb eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Maschinen und Arbeitskräfte ermöglicht. Besonders günstig liegen die Verhältnisse dann, wenn mit dem Landzukauf eine bessere Arrondierung verbunden ist.

Daß z. B. in der Schweiz tatsächlich das Bedürfnis nach Erweiterung der Betriebsfläche besteht, geht deutlich hervor aus den geradezu unsinnig hohen Bodenpreisen, die vielerorts gezahlt werden.[54] Hektarpreise von 10—20 000 Franken für verkehrsabgelegene Aeckerchen in Gebirgslagen sind in der Schweiz gar nicht selten. So bezahlt man in Ergisch im Oberwallis in einer Höhe von 1200 m über Meer Parzellenpreise von 15—18 000 Franken, in Blitzingen (Oberwallis, fast 1300 m) schon vor dem Kriege solche von 14—20 000 Franken, in Valzeina (Prätigau, 1100 m, mehrere Wegstunden von der nächsten Bahn- oder Autoverkehrslinie entfernt) 1928 solche von 16—18 000 Franken, in Samnaun (etwa 1800 m, Transportkosten ab nächster Bahnstation 6 Franken pro q) 1928 solche von 14—18 000 Franken, in Lenk im Berner Oberland werden Preise von 3000—9000 Franken pro Juchart bezahlt, wozu der Bearbeiter der Enquête bemerkt, daß dies der Fall sei, »trotzdem die Zahl der Viehbesitzer von 1896—1926 von 378 auf 311 und diejenige der Viehbesitzer mit Landwirtschaft als ausschließlichem Beruf von 310 auf 228 zurückgegangen ist. Es ist die Bodenverteuerung nur dadurch zu erklären, daß von den Zurückgebliebenen eine Vergrößerung der Grundstücke zur Erhöhung der Lebenshaltung angestrebt wurde«.

Die unwirtschaftliche Kleinheit der schweizerischen Landwirtschaftsbetriebe geht auch aus folgendem hervor: währenddem als optimale Betriebsgröße für Schweizerverhältnisse durchschnittlich etwa 10 ha angenommen werden, wiesen von den 238 679 landwirtschaftlichen Betrieben der Schweiz nach der Betriebszählung von 1929[55] 122 409 Betriebe eine Fläche von 0,5 bis 5 ha und 57 265 eine solche von 5 bis 10 ha auf. Daß diese Betriebsgrößen im allgemeinen unter dem schweizerischen Optimum stehen, beweisen die Rentabilitätserhebungen des schweizerischen Bauernsekretariats.[56] Demnach betrug 1923/28

in Betrieben von	der Rohertrag in Fr.	der Reinertrag in Fr.	der Reinertrag in % des Aktivkap.	die Produktivität = Rohertrag in % des Betriebsaufwandes
3— 5 ha	1 703	147	1,46	109
5—10 ha	1 335	152	1,97	114
10—15 ha	1 247	196	2,64	119
15—30 ha	1 139	206	3,07	122
über 30 ha	979	148	2,52	118

[54] Die folgenden Angaben sind den »Studien zur Gebirgsentvölkerung« entnommen. (Bericht der schweiz. Gebirgsentvölkerungsenquête.)

[55] Provisorische Ergebnisse, publiziert in Statistische Erhebungen und Schätzungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, VIII, Schweiz. Bauernsekretariat 1931.

[56] Untersuchungen betr. die Rentabilität der schweiz. Landwirtschaft, 1928/29, Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz 1930.

Viele Betriebe der Schweiz arbeiten also infolge ihrer Kleinheit unrationell oder infolge der hohen Bodenpreise zu intensiv. (Die hohen Bodenpreise zwingen die Bauern, einen hohen Rohertrag aus dem Boden herauszuholen, weil nur so die Bodenzinsen herausgeschlagen werden können. Bei der erzwungen hohen Intensität wirkt sich dann das Bodengesetz nachteilig aus, so daß der errechnete Reinertrag und die Produktivität heruntergedrückt werden.) Die *Bodenpreise* betrugen 1928 pro ha nach den Rentabilitätserhebungen bei den Betrieben von

3— 5 ha	4 303	Franken
5—10 ha	3 118	»
10—15 ha	2 735	»
15—30 ha	2 518	»
über 30 ha	2 225	»

Diese enormen Preisunterschiede erklären sich nicht etwa durch verschiedene Bodenqualität (diese ist sogar bei den Kleinbetrieben eher schlechter), sondern durch verschieden starke Nachfrage nach großen und kleinen Gütern. Ein Abzug der Kleinbetriebsanwärter in die Industrie würde die Bodenpreise zum Sinken bringen und den Zurückbleibenden eine bessere Rendite ermöglichen, wie das die obigen Zahlen dartun. Allerdings hat die erste Generation der Besitzer von Landwirtschaftsbetrieben kein Interesse an einer Bodenpreissenkung, denn diese bedeutet ja eine Entwertung ihres Vermögens. Die Landflucht wird gewöhnlich sogar gerade dann als besonders gefährlich bezeichnet, wenn sie sich in einem Sinken der Bodenpreise auswirkt. Bernhard bemerkt dazu:[57] »Coriot hat den Landwirten des Südwestens (Frankreichs) trefflich auseinander gesetzt, wie falsch ihre Rechnung in der Bevölkerungspolitik (Zweikindersystem) war: die Liegenschaften sind in der Gascogne durch die Entvölkerung derart entwertet, daß ein Erbe nicht mehr bekommt, als wenn er bei der Weitererhaltung des Gutes mit mehreren andern hätte teilen müssen.«

Es scheint mir aber doch notwendig, noch einml zu überlegen, ob diese Rechnung wirklich so falsch war. Die Veräußerung des Gutes kann doch nicht als Normalfall angesehen werden, sondern viel mehr dessen Weiterführung durch Besitzer und Erbe. Solange aber ein Gut nicht veräußert wird, kann es dessen Besitzer gleichgültig sein, wie viel im Falle der Veräußerung dafür bezahlt würde. Der einzige Nachteil besteht in der beschränktern Möglichkeit der Schuldaufnahme. Eine nachträgliche Verschuldung des Bodens in so hohem Betrage müßte aber ohnehin als eine ungesunde Erscheinung betrachtet werden. Für den Erben ist es nun aber von großer Bedeutung, ob er ein Gut von 60 000 oder von 30 000 Fr. zu übernehmen hat, und zwar stellt er sich im letztern Falle weit günstiger, wenn Miterben vorhanden sind. Muß er beispielsweise mit zwei Miterben teilen, dann hat er bei 60 000 Fr. Verkehrswert 40 000 Fr. an die Miterben auszubezahlen, bei 30 000 Fr. jedoch nur 20 000 Fr., das macht bei 5 % Zins im

[57] Bernhard, Landbauzonen, ländliche Entvölkerung und landwirtschaftliche Einwanderung in Frankreich.

erstern Fall 2000 Fr., im letztern 1000 Fr. pro Jahr bei vollständig gleichem Ertrag.

Ein wirklicher Nachteil entsteht durch die Bodenpreissenkung also nur dem Bauern, der sein Gut veräußern oder überschulden muß und demjenigen, der es schon überschuldet hat. Bei so stark überhöhten Bodenpreisen, wie sie in der Schweiz bestehen, bedeutet eine starke Bodenpreissenkung nichts anderes als eine notwendige Sanierung der Landwirtschaft. Landflucht erscheint mir daher auch in dem Falle im Interesse der zurückbleibenden landwirtschaftlichen Bevölkerung zu liegen, da sie zu einer Bodenentwertung führt.

Daß tatsächlich große Bodenpreissenkungen ohne Nachteil für die Besitzer landwirtschaftlicher Betriebe vor sich gehen können, zeigt der Fall von Ried-Brig (Oberwallis). Hier betrugen die Bodenpreise vor dem Krieg bis 20 000 Fr. pro ha. Infolge Abzugs eines Teiles der Bevölkerung in die Industrie sanken diese Preise auf 12 000 Fr. nach dem Krieg. Der Bearbeiter der Enquête bemerkt dazu, es sei »die Bodenentwertung noch nicht so weit fortgeschritten, daß sie als ungesund bezeichnet werden könnte«.

Neben den Fällen, da die Landflucht günstig auf das Einkommen der zurückgebliebenen landwirtschaftlichen Bevölkerung einwirkt, kommen auch Fälle vor, da sie gar keinen Einfluß darauf hat. Wenn die Betriebe schon eine Größe haben, bei der die Produktionsmittel voll ausgenützt sind und wenn aus irgendwelchen wirtschaftlichen Gründen eine Extensivierung nicht möglich oder nicht zweckmäßig ist, dann haben die Zurückbleibenden kein Interesse an einer Vergrößerung ihrer Betriebe.

Auch die Fälle, bei denen die Einkommenssteigerung infolge Betriebsvergrößerung durch eine Ueberanstrengung der Arbeitskraft erkauft werden mußte, können nicht als Steigerung des Wohlstandes betrachtet werden.

Schließlich kommen Fälle vor, bei denen wirklich die Landflucht nachteilig auf die Zurückbleibenden wirkt. Dann nämlich, wenn die aufgezählten Vorteile nicht so groß sind, daß sie den Nachteil aufzuwiegen vermögen, der dadurch zustande kommt, daß sich infolge Abwanderung eines Teils der Bevölkerung die fixen Kosten des Kommunalbetriebes auf eine kleinere Zahl von Steuerzahlern verteilen. Das macht sich besonders dort fühlbar, wo diese fixen Kosten ohnehin schon groß sind im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Manche Bergdörfer befinden sich in dieser Lage. Da stellt sich dann mitunter der früher erwähnte circulus vitiosus ein.[58] In solchen Fällen kann aber doch kaum die Landflucht für das Uebel verantwortlich gemacht werden, sondern das Uebel hat tiefere Wurzeln, die gewöhnlich in der Unwirtlichkeit des Bodens liegen. Hier ist oft die Entvölkerung einer ganzen Gemeinde oder einer ganzen Talschaft die einzige Lösung. Solche Täler sind in der Schweiz das Avers in Graubünden und das Verzasca im Tessin, die von der Entvölkerungsenquête selbst als hoff-

[58] Siehe Seite 32.

nungslos gekennzeichnet werden, und viele andere, z. B. das Safiental, das Schams, das Meiental. Das Avers muß z. B. wegen der Weitläufigkeit des Tales für 22 Schüler zwei Lehrer unterhalten! Die Gemeinde Wergenstein-Casti im Schams weist infolge Straßenbaus eine Belastung von 200 Franken pro Familie und Jahr auf.

Befindet sich das Landfluchtgebiet in der Nähe des Industrieortes, das die Landbevölkerung anzieht, dann tritt oft das Gegenteil vom eben besprochenen Fall ein: die Bauern wechseln wohl den Beruf, nicht aber den Wohnsitz, und ihr vermehrtes Einkommen wirkt sich dann günstig auf die Gemeindefinanzen aus.

Die Fälle, da die Landflucht der selbständigen Landwirte nachteilig auf das Einkommen der Zurückbleibenden wirkt, bilden jedenfalls bei weitem nicht die Regel, abgesehen davon, daß auch bei diesen das Nichteintreten der Landflucht keine Lösung bedeutet hätte. In weitaus den meisten Fällen bringt die Landflucht eine Erleichterung nach einer aus irgend einem Grunde eingetretenen Ueberbevölkerung. So ist für 22 der von der schweizerischen Entvölkerungsenquête erfaßten 59 Gemeinden eine heute oder früher vorhandene Ueberbevölkerung ausdrücklich festgestellt worden. Für etwa 15 weitere läßt sich dies aus den Angaben über Bodenpreise, Lebenshaltung usw. heraus lesen.

Wo sich in der Literatur Urteile über die Wirkung der Landflucht auf die Zurückgebliebenen finden, lauten sie positiv. So äußert sich Bernhard über die Folgen der Landflucht im Gebirge ganz allgemein:[59] »... mit jedem Fall, wo ein Aelpler sich seines Bergheimwesens entäußert, wird für die Zurückbleibenden die Existenz erträglicher.« Das gleiche geht aus zahlreichen Aeußerungen der Gebirgsbevölkerung selbst hervor.

Zusammenfassend läßt sich über die Wirkung der Landflucht der Unternehmer auf das Einkommen der Zurückgebliebenen sagen: in weitaus den meisten Fällen ist die Wirkung günstig.

3. Die Wirkung auf das Einkommen der übrigen Bevölkerung

Für die Arbeitnehmerschaft, das Gewerbe, die freien Berufe usw. des Gebietes, in das sich die abwandernden Bauern und Bauernkinder wenden, bedeutet die Landflucht eine vermehrte Berufskonkurrenz, die sich in einem Lohndruck äußern kann, besonders da die vom Lande Abwandernden meist die niedrigsten Ansprüche machen und der gewerkschaftlichen Organisierung am schwersten zugänglich sind. Um soviel wie die Löhne sinken, steigen die Einkünfte der Arbeitgeber und um soviel wie die freien Berufe weniger einbringen, gewinnen die Konsumenten an den niedrigeren Preisen, das gesamte Einkommen der übrigen Bevölkerung bleibt also gleich, vorausgesetzt, daß die Arbeitslosigkeit und die Uebersetzung des Gewerbes usw. nicht vergrößert wird durch die Landflucht.

Der durch den Lohndruck entstandene Uebergewinn der Arbeitgeber lockt bei freier Konkurrenz das Kapital in diese Gebiete, es ent-

[59] Bernhard, Studien zur Gebirgsentvölkerung.

stehen neue Arbeitsplätze, und durch diese Vermehrung des Arbeitsangebots erhöhen sich die Löhne wieder. Nun ist allerdings in der heutigen Wirtschaft von einer freien Konkurrenz nicht mehr viel zu bemerken. Es ist aber doch nicht so, daß jede Landflucht den Lohn drückt. Bei Vollbetrieb der Industrie stellt sich gewöhnlich ein gewisser Arbeitermangel daselbst ein, ohne daß dadurch die Löhne erhöht würden: die Industrie verzichtet darauf, neue Arbeiter einzustellen, wenn sie diese teurer als die bisherigen bezahlen muß. Sind aber neue Arbeitskräfte zum gleichen Preis vorhanden, dann werden sie eingestellt. So gliedert sich in diesem Fall die Masse der »Landflüchtigen« in den industriellen Arbeitsprozeß ein, ohne einen nachteiligen Einfluß auf die Löhne auszuüben. Dies scheint sogar der Normalfall zu sein. Es ist wenigstens nichts bekannt, daß in Ländern mit starker Landflucht niedrigere Löhne beständen als in Ländern ohne Landflucht. Es ist auch einleuchtend, daß die Landflucht vor allem dann einsetzt, wenn die Industrie in Vollbetrieb steht. Sie geht nicht im Stile des Auszugs der Helvetier vor sich, sondern der abwanderungswillige Bauer steht gewöhnlich schon von seinem Bauernhof aus mit seiner neuen Arbeitsstelle in Verbindung und siedelt erst über, wenn er seiner Sache sicher ist. Natürlich kommen auch viele gegenteilige Fälle vor. Welche Fälle überwiegen, ist zahlenmäßig nicht festzustellen, da meines Wissens gar kein statistisches Material darüber vorliegt. Daß die Wirkung auf die Löhne im allgemeinen keine nachteilige ist, oder doch nicht stark verspürt wird, schließe ich aus der Tatsache, daß diesbezügliche Klagen von Arbeitern und Arbeitervertretern sehr selten sind.

Es ist möglich, daß Arbeitermangel einen Industriebetrieb zu einer Rationalisierung veranlaßt, die sonst ausgeblieben wäre. Beseitigt die Landflucht in diesem Falle den Arbeitermangel, dann verhindert sie eine Einkommenssteigerung, wirkt also relativ einkommenvermindernd.

Inwieweit sich die Konkurrenz der abgewanderten Bauern im Gewerbe, im Kleinhandel und in den freien Berufen tatsächlich einkommenvermindernd auswirkt, ist schwer festzustellen. Es ist auch denkbar, daß die Landflucht nur die freigewordenen Stellen ausfüllt.

Abgesehen von dieser eventuellen Vermehrung auf Kosten des Arbeitereinkommens erhöht sich das Einkommen der Kapitalisten durch die Landflucht um so viel, als der durch die Abgewanderten im Dienste der Kapitalisten erzeugte Mehrwert ausmacht, falls sich das Kapital sonst nicht verwertet hätte — was sehr wohl der Fall sein kann.

Da die Landflucht unter Umständen die Preise der Agrarprodukte in erhöhendem Sinne beeinflußt, kann sie auch auf diesem Wege auf die realen Einkommen der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung einwirken, und zwar vermindernd. Diese Preiserhöhung ist aber fast immer kleiner als die Summe, die zur Verhinderung der Landflucht auf dem Wege der Preis- oder Subventionspolitik usw. hätte aufgewendet werden müssen, da ja die Landflucht Grenzproduzenten ausschaltet, deren Kosten durch die Politik der Landfluchtverhinderung gedeckt werden müssen. In dieser Beziehung bedeutet die Landflucht also eine relative

Einkommenserhöhung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, auch wenn absolut die Agrarpreise steigen.

Schließlich ist der Fall denkbar, daß eine katastrophal eintretende Landflucht die Vermögen der Bauern so stark entwertet, daß Konkurse die Folge sind und auf diese Weise die Landbanken und eventuell deren Gläubiger zu Schaden kommen. Aber auch in diesem Falle muß man sich fragen, ob nicht die Verhinderung der Landflucht die Allgemeinheit mehr gekostet haben würde, als diese Verluste betragen.

Zusammenfassend läßt sich sagen: durch die Landflucht wird im allgemeinen das Einkommen der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung in seiner Gesamtheit nicht verändert, höchstens das Realeinkommen über die Agrarpreise etwas vermindert, relativ jedoch erhöht, im Vergleich zur Verminderung, die mit der Verhinderung der Landflucht verbunden gewesen wäre.

Eine Verschiebung der Einkommensverteilung zu Ungunsten der Lohnempfänger kann die Folge der Landflucht sein, scheint aber nicht die Regel zu bilden. Denkbar ist auch eine Verschiebung auf Kosten der gewerblich, kleinhändlerisch und freiberuflich Tätigen zu Gunsten der Konsumenten.

Neben diesen Regelfällen kommen zahlreiche weniger günstige oder negative Fälle vor, je nach der Art des Auftretens der Landflucht und der Reaktion der übrigen Wirtschaftssubjekte.

4. Wirkung auf die Höhe des gesamten Volkseinkommens

Als Normalfall der Landflucht der landwirtschaftlichen Unternehmer kann wohl der folgende angesehen werden: der tatsächlichen Abwanderung liegen die in Kapitel II behandelten objektiven Ursachen zugrunde. Die Abwanderung geschieht in einem Ausmaß und einer Intensität, daß sie sozusagen vollständig von der außeragrarischen Wirtschaft desselben Landes absorbiert werden kann. Die Abgewanderten finden Beschäftigung zu Löhnen, die höher sind als ihr früheres Einkommen. — In diesem Fall wird das Volkseinkommen um soviel erhöht, als das Mehreinkommen der Abgewanderten (eventuell plus der von ihnen erzeugte Mehrwert) ausmacht.

Nicht viel anders verhält es sich, wenn die Landflucht zur Auswanderung der Bauern führt. Da diese Auswanderung Personen betrifft, die ein unterdurchschnittliches Einkommen haben oder hätten, falls sie zuhause blieben, steigt infolge der Auswanderung das Volkseinkommen relativ, das heißt pro Kopf der Bevölkerung, und darauf kommt es ja vor allem an.

Noch günstiger als beim Normalfall ist die Wirkung der Landflucht auf die Höhe des Volkseinkommens dann, wenn durch sie nicht nur die Abgewanderten, sondern auch die Zurückbleibenden infolge einer Produktivitätssteigerung ihrer Wirtschaft gewinnen. Diese Produktivitätssteigerung kann wie gezeigt dadurch zustande kommen, daß eine Vergrößerung der Betriebe möglich wird, was eine bessere Ausnutzung der Produktionsmittel und -kräfte oder eine wirtschaftlich zweckmäßige

Extensivierung zur Folge haben kann. Die Extensivierung wird sehr oft als ein großes volkswirtschaftliches Uebel hingestellt.[60] Diese Beurteilung beruht auf einer einseitigen Betrachtungsweise, die in landwirtschaftstheoretischen und landwirtschaftspolitischen Kreisen noch weit verbreitet ist: die Landwirtschaft wird fast allgemein noch als ein vorwiegend technisches und erst in zweiter Linie als ein wirtschaftliches Problem behandelt. Das technische Ziel, das man sich setzt, ist möglichst große Produktion. Ob diese große Produktion mit kleinerem oder größerem Aufwand zustande kommt und ob sie auch wirklich abgesetzt werden kann, das frägt man sich erst in zweiter Linie, sehr oft auch gar nicht. So kommt es, daß jedes Sinken des Rohertrags als volkswirtschaftlich bedauerlich bewertet wird, ganz unbekümmert um die Größe des Aufwandes und die Verhältnisse bei der Nachfrage.[61] So verwirft man die Extensivierung dann auch einfach, weil sie gewöhnlich den Rohertrag vermindert. Nun ist es aber sehr wohl möglich und vielfach tatsächlich der Fall, daß bei der Extensivierung der Aufwand stärker abnimmt als der Rohertrag, so daß die Einheit des Produktes also wirtschaftlicher hergestellt wird als vorher. In Zeiten landwirtschaftlicher Preisdepression, also latenter Landflucht, ist Extensivierung erst recht erwünscht, weil sie eine Entspannung des Angebots mit sich bringt. Geht die Extensivierung so weit, daß früher bewirtschafteter Boden nun überhaupt nicht mehr angebaut wird, dann ist auch das im allgemeinen ein volkswirtschaftlicher Vorteil, sofern es sich um die schlechtesten Böden handelt, was ja gewöhnlich, gerade bei der »Gebirgsentvölkerung«, der Fall ist. Je besser der bebaute Boden durchschnittlich ist, desto wirtschaftlicher wird darauf produziert. Durch die Ausschaltung der schlechtesten Böden aus dem Produktionsprozeß hebt sich die durchschnittliche Qualität des bebauten Bodens und damit die Wirtschaftlichkeit der landwirtschaftlichen Produktion. — Voraussetzung für die günstige Wirkung der Extensivierung auf die Höhe des Volkseinkommens ist natürlich die Beschäftigungsmöglichkeit für die freigewordenen Arbeitskräfte.

Günstiger wirkt die Landflucht gewöhnlich, wenn sie durch die Abwanderung des Nachwuchses zustande kommt, weniger günstig, wenn die Bauern selbst abwandern, weil hier die Aussichten für die reibungslose Eingliederung in die Wirtschaft kleiner ist und die volkswirtschaftlichen Kosten der Umlernung noch dazu kommen.

Volkswirtschaftlich ungünstig wirkt die Landflucht dann, wenn sie unüberlegt und planlos vor sich geht. Arbeitslosigkeit oder Armengenössigkeit können die Folge sein; jedenfalls wird das Einkommen der

[60] Ein Beispiel dafür: »Die Schwierigkeit, Arbeitskräfte zu finden, kann dazu führen, daß das Land verlassen oder weniger intensiv bewirtschaftet wird, und dies kann allgemein gesprochen als wirtschaftliches Uebel betrachtet werden.« (Begründung ist keine angegeben.) Internationale landwirtschaftliche Rundschau II. 1930.

[61] Als Beispiel sei folgender Satz aus der Int. landw. Rundschau II, 1930, S. 116 zitiert: »Die von einer beständigen Zunahme der Landflucht befürchteten Gefahren sind zweierlei Art: eine Abnahme der landwirtschaftlichen Produktion und eine Störung des sozialen Gleichgewichts.«

Abwandernden in diesem Fall meist vermindert und damit auch das Volkseinkommen.

Gefährlich für die Volkswirtschaft kann die Landflucht auch dann werden, wenn sie ein katastrophales Ausmaß annimmt. Eine Kette von Konkursen kann die Folge sein, und damit entstehen große Vermögensverluste, die auch auf das Einkommen Einfluß haben. Auch Massenarbeitslosigkeit kann sich ergeben. Alle günstigen Folgen der Landflucht können überschattet werden von diesen unheilvollen Wirkungen. Immerhin muß auch hier daran gedacht werden, daß in einem solchen Fall die Verhinderung der Landflucht ohne sehr große Opfer der Volkswirtschaft nicht denkbar ist, daß also die Verminderung des Volkseinkommens relativ weniger groß ist als absolut.

Eine relative Verminderung des Volkseinkommens kann die Landflucht dann verursachen, wenn sie eine Produktivitätssteigerung der Industrie, die infolge Arbeitermangels zustande gekommen wäre, durch Aufhebung dieses Arbeitermangels verhindert. Das Volkseinkommen wird in diesem Fall vermindert im Verhältnis zu einer möglichen Steigerung. Absolut kann es trotzdem steigen. Voraussetzung einer Verminderung des Volkseinkommens ist aber, daß die verhinderte Produktivitätssteigerung auch zu einer Produktionssteigerung geführt, daß sie also keine Arbeiter frei gesetzt hätte.

Schließlich kann eine Verminderung des Volkseinkommens auch dann eintreten, wenn die Einkommenseinbuße der Zurückgebliebenen infolge Steuererhöhung (s. S. 41) größer ist als ihr Gewinn infolge Vergrößerung der Betriebe plus das Mehreinkommen der Abgewanderten. Dies ist aber ein Spezialfall, der praktisch kaum eine Rolle spielt.

Wir haben also gefunden, daß normalerweise die Landflucht der selbständigen Landwirte das Volkseinkommen erhöht. Nur in den Fällen, da die Landflucht unüberlegt und planlos oder in übergroßem Ausmaß erfolgt, kann sich diese günstige Wirkung in ihr Gegenteil umkehren, abgesehen vom zuletzt erwähnten Spezialfall, wo drei ungünstige Faktoren zusammenwirken. Eine Abschwächung der günstigen Wirkung kann dadurch zustande kommen, daß die Landflucht unter Umständen eine Produktivitätssteigerung der Industrie verhindert.

5. *Die Wirkung auf die Verteilung des Volkseinkommens*

Aus den Untersuchungen in den Abschnitten 1—3 ergeben sich verschiedene Einkommensverschiebungen als mögliche Folgen der Landflucht. Abgesehen von nur relativen Einkommensverschiebungen, die dadurch zustande kommen, daß sich das Einkommen einer Personengruppe einseitig erhöht, ohne das der andern nachteilig zu beeinflussen, gibt es auch solche Verschiebungen, die das Einkommen einer Personengruppe auf Kosten einer andern vergrößern. Die erstern, nur relativen Verschiebungen sind in bezug auf die Einkommensverteilung volkswirtschaftlich ziemlich irrelevant. Jedenfalls ist die Wirkung keine ungünstige.

Tiefer einschneidend sind die absoluten Einkommensverschiebungen, die dem einen geben, was sie dem andern genommen haben. Die wichtigsten derartigen Einkommensverschiebungen, die als Folge der Landflucht in Betracht kommen, sind die folgenden:

siehe Seite	die Verschiebung der Einkommensverteilung geht zu Gunsten der	auf Kosten der
41	Abwandernden	Zurückbleibenden
38 u. 43	Zurückbleibenden	Konsumenten
42/43	Arbeitgeber	Arbeiter
42	Konsumenten	Gewerbetreibenden, freien Berufe usw.
44	Abwandernden	Kreditgeber

Der erste Fall ist der auf Seite 41 behandelte: die Gemeinde, aus der die Landwirte abwandern, verliert deren Steuern, ohne daß die Kosten des Gemeindebetriebes um soviel geringer würden. Die Differenz erhöhte die Lasten der zurückgebliebenen Gemeindeeinwohner. Oft, z. B. in vielen schweizerischen Bergdörfern, hat die Gemeinde zudem noch erhebliche Unterstützungen an Abgewanderte zu bezahlen. Wird diese Mehrbelastung der Zurückgebliebenen nicht durch eine als Folge der Landflucht eintretende Produktivitätssteigerung ihrer Betriebe wettgemacht, dann liegt hier eine volkswirtschaftlich unerwünschte Neuverteilung des Volkseinkommens vor, weil eventuell wirtschaftlich schlechter Gestellte auf Kosten besser Gestellter benachteiligt werden. Ein Ausgleich ist möglich auf dem Wege von gesetzlichen Maßnahmen (z. B. wohnörtliche Armenunterstützung), Subventionen usw. Dieser Ausgleich wird gewöhnlich die Allgemeinheit weniger kosten als die Verhinderung der Landflucht. Liegt ein normaler oder günstigerer Fall (siehe letzter Abschnitt) von Landflucht vor, dann ist die Landfluchtverhinderung unter allen Umständen volkswirtschaftlich kostspieliger als ein nachträglicher Ausgleich der eventuellen Einkommensverschiebung, da dieser Ausgleich ja, volkswirtschaftlich gesehen, durch die Mehreinkommen der Abgewanderten bezahlt wird, währenddem die Kosten der Landfluchtverhinderung durch kein Mehreinkommen gedeckt werden.

Im zweiten Fall handelt es sich um den Ausgleich eines gestörten Gleichgewichtes: die unter die Kosten gesunkenen Preise der Agrarprodukte steigen wieder, jedoch nicht so stark wie sie vorher gefallen sind; denn die Landflucht hat ja die Grenzproduzenten abgeführt, infolgedessen sind die Kosten gesunken. Ferner können Abschreibungen am Bodenkapital stattgefunden und die Kosten gesenkt haben. Die Produktenpreissteigerung wird daher praktisch in einem so geringen Ausmaß erfolgen, daß sie den Konsumenten nicht spürbar belastet. Wenn eine solche Preiserhöhung nicht an Stelle einer möglichen Kostensenkung durch Rationalisierung oder durch Abbau eines überhöhten Bodenpreisgebäudes tritt, dann wird man sie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus als gerechtfertigt bezeichnen können.

Der dritte Fall bezieht sich auf den von den abwandernden Bauern ausgeübten Lohndruck. Insofern sich dieser tatsächlich in einem Sin-

ken der Löhne bemerkbar macht, muß dieser Fall als volkswirtschaftlich ungünstig bezeichnet werden, da er die Einkommensverteilung noch ungleichmäßiger macht als sie es schon ist. Wir haben aber gesehen (Seite 42/43), daß dieser Fall in Wirklichkeit wohl nicht die Regel bildet. Am kleinsten ist die Gefahr seines Eintretens, wenn die Landflucht in Zeiten industrieller Konjunktur fällt, was ja normalerweise tatsächlich geschieht. In diesem Falle hemmt sie höchstens einen sonst eventuell eingetretenen Lohnanstieg, was vom Arbeiter weniger stark empfunden wird.

Im vierten Fall wirkt sich die Landflucht in einer vermehrten Konkurrenz beim Gewerbe, Kleinhandel, in den freien Berufen usw. aus und senkt für die entsprechende Kundschaft die Preise. Ueber diesen Fall läßt sich kaum etwas Allgemeines sagen in bezug auf die Einkommensverteilung. Bald ist die Wirkung volkswirtschaftlich günstig, bald irrelevant, bald ungünstig, meist wohl letzteres, da es sich meist um schon übersetzte Erwerbszweige handelt. Dieser Fall spielt aber praktisch wohl noch die geringere Rolle als der letzterwähnte.

Der fünfte Fall schließlich ist nur gegeben bei katastrophalem Auftreten der Landflucht, der Konkurse zur Folge hat. Obschon hierbei der wirtschaftlich Stärkere verliert, geschieht das doch in einer Form, die volkswirtschaftlich bedenklich ist; allerdings weniger in bezug auf die Einkommensverteilung als vielmehr auf die Einkommenshöhe. Es handelt sich hier um einen seltenen Ausnahmefall, da ja die Konkurse meist nicht die Folge der Landflucht, sondern die Folge tiefer liegender Ursachen sind.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß die Fälle, bei denen die Landflucht der Unternehmer ungünstig auf die Einkommensverteilung einwirken, so selten oder so geringfügig sind, daß sie verschwinden hinter der viel bedeutsamern Wirkung der Landflucht auf die Einkommenshöhe in der Volkswirtschaft.

6. Die Wirkung auf das Volksvermögen

In einem fortgeschrittenen Stadium führt die Landflucht meist zu einer Entwertung der Grundstücke und oft auch der Gebäude. Diese Entwertung wird nun sehr häufig als Vermögensverlust der Volkswirtschaft bezeichnet, und deshalb wird dann die Landflucht als volkswirtschaftlich schädlich beurteilt. Dabei wird ganz außeracht gelassen, daß diesem Minusposten der volkswirtschaftlichen Vermögensbilanz gewöhnlich ein ebenso großer oder größerer Plusposten gegenübersteht. Der in ein kapitalistisches Unternehmen als Arbeiter abgewanderte Bauer schafft dort Mehrwert, wovon ein Teil neues Volksvermögen bildet. In wenigen Jahren ist die Summe des so neugebildeten Vermögens sicher meistens viel größer als die ganze Entwertung der Grundstücke und Gebäude beträgt. Dieses neue Vermögen wäre ohne Landflucht nicht geschaffen worden, da sich das Kapital in der Landwirtschaft viel schlechter verwertet als in andern Unternehmungen. Das zeigt eine Aufstellung in der Internationalen Landwirtschaftlichen Rundschau (II 1930, Seite 117): »In der Schweiz trägt das in der Land-

wirtschaft angelegte Kapital 3—4 % Zinsen, während das in der Industrie angelegte 7 % beträgt. Prof. Seedorf gibt Zahlen, die zeigen, daß in Deutschland von 709 untersuchten industriellen Unternehmungen 304 eine Dividende von 5—15 % haben und 80 eine von 10 bis 15 % und 16 sogar von 15—20 %, während von 2600 landwirtschaftlichen Betrieben 41 % mit Verlust abschlossen und die andern nur unbedeutende Gewinne aufzuweisen hatten. In Oesterreich betragen die Zinse auf in der Landwirtschaft angelegtem Kapital nur 1,2—3,5 %, in Handel oder Industrie dagegen 5,5—12 %. In Schweden wird von in Handel oder Industrie angelegtem Kapital erwartet, daß es 6—7 % Zins gibt, in der Landwirtschaft betrug 1925/26 der mittlere Zinsfuß nur 2,8 % (3,9 % im Weizen- und Zuckerrübengebiet des südlichen Schweden). In Lettland hat in den letzten fünf Jahren die Verzinsung des in der Landwirtschaft angelegten Kapitals höchstens 2—3 % betragen.« In Landfluchtgebieten findet gewöhnlich eher eine Aufzehrung des vorhandenen Vermögens als eine Neubildung statt.

Normalerweise ist die Entwertung von Grundstücken und Gebäuden in Abwanderungsgebieten genau gleich zu betrachten wie die Entwertung veralteter Produktionsmittel in der Industrie. Die Einstellung neuer Maschinen entwertet die alten, steigert aber die Rentabilität des Betriebes. So steigt auch die »Rentabilität« des volkswirtschaftlichen Betriebes, wenn unproduktive Produktionsmittel (landwirtschaftlicher Betrieb) zugunsten produktiverer (Fabrik usw.) aufgegeben werden, obschon dadurch eine Entwertung der ausgeschalteten Produktionsmittel eintritt.

Eine Verminderung des Vermögens einer Volkswirtschaft bedeutet die Außerbetriebsetzung von landwirtschaftlichem Boden und landwirtschaftlichen Gebäuden im Falle der Auswanderung der Landflüchtigen, falls überhaupt eine Rentabilität vorhanden war, was ja sehr oft nicht zutrifft.

B. Die Landflucht der unselbständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte

1. Die Wirkung auf das Einkommen der Abwandernden

Hierfür gilt dasselbe, vielleicht noch ausgesprochener, was für die Abwanderung der selbständigen Landwirte unter A 1 gesagt wurde. Eine Zusammenstellung von Land- und Industriearbeiterlöhnen sei hier beispielsweise zitiert. Nach R. Lange[62] betrug in Deutschland 1925 der tarifmäßige Lohn

verheirateter landwirtschaftlicher Deputatarbeiter .	1012,6 Mk.*
ungelernter Industriearbeiter	1655,7 Mk.**
gelernter Industriearbeiter	2238,7 Mk.**

* Gesamtwert des Deputates plus Barlohn.

** Errechnet mit Hilfe der tarifmäßigen Wochenlöhne im Durchschnitt aller Erwerbsgruppen.

[62] R. Lange, Industrie und Landwirtschaft, im Weltw. Archiv, Bd. 29, 1.

Die Vergleichbarkeit dieser Löhne ist zwar nur sehr bedingt, aber ein ungefähres Bild über das Verhältnis von landwirtschaftlichen und industriellen Löhnen vermag diese Aufstellung doch zu geben. Wieviel der Landarbeiter gewinnt, wenn er in der Industrie eine Anstellung findet, kann man danach etwa, wenn auch nur ganz grob, abschätzen.

2. Die Wirkung auf das Einkommen der zurückbleibenden Landarbeiter

Es ist allgemein bekannt, daß die Landflucht die landwirtschaftlichen Arbeitgeber zwingt, ihre Arbeitskräfte höher zu entlöhnen. Interessante Zahlen darüber finden sich in den Mitteilungen des schweizerischen Bauernsekretariats[63] (siehe Tabelle auf nächster Seite). Obschon diese Tabelle noch Zufälligkeiten enthält, so zeigt sie doch deutlich die allgemeine Regel, daß bei größerer Dichte der Industrie in einem Gebiet die Landflucht zunimmt und mit dieser die Löhne der Landarbeiter steigen.

3. Die Wirkung auf das Einkommen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber

Zu gleicher Zeit, da sich die ganze Weltwirtschaft im Zustande latenter Landflucht befindet, stößt man überall auf bewegliche Klagen über landwirtschaftlichen Arbeitermangel, und zwar oft gerade in Gebieten, die ausgesprochen landwirtschaftlich übervölkert sind, wie zum Beispiel viele schweizerische Bergtäler. Dies ist aber nur ein scheinbarer Widerspruch. Der Arbeitermangel erklärt sich eben aus den zu schlechten Löhnen der landwirtschaftlichen Arbeiter. Wie aussichtslos die Lage der Landarbeiter ist, geht daraus hervor, daß von 1000 männlichen landwirtschaftlichen Dienstboten in der Schweiz (1900) 829 unverheiratet sind, währenddem von 1000 Personen heiratsfähigen Alters insgesamt nur 402. Von 1000 30—39jährigen waren unverheiratet:

männliche landwirtschaftliche Dienstboten . .	730
Männer insgesamt	278[64]

Der Landarbeiter ist also gewöhnlich so schlecht bezahlt, daß er nicht einmal imstande ist, einen Haushalt zu gründen. Besonders ungünstig sind die Verhältnisse in Bergdörfern, weil dort im Winter vielfach keine oder fast keine Beschäftigung zu finden ist. Das zwingt die Landarbeiter (als solche hier vor allem die mithelfenden Familienglieder) zur Abwanderung. Dadurch entsteht dann im Sommer, besonders während der Heuernte, ein empfindlicher Arbeitermangel. Es müssen über die Saison »teure« fremde Arbeitskräfte eingestellt werden, wodurch die Rendite des Betriebes gefährdet oder verunmöglicht wird. — Aber nur bei minimalen Lebensansprüchen der Familien-

[63] Die landwirtschaftliche Arbeiterfrage in der Schweiz. I, S. 81. (Neuere Veröffentlichungen des Bauernsekretariates bestätigen diese Zahlen.)

[64] Die landwirtschaftliche Arbeiterfrage in der Schweiz I.

Landflucht und Löhne in industriearmen und industriereichen Gebieten der Schweiz

In Bezirken, in denen von 100 Personen bekannten Berufsverhältnisses der Landwirtschaft angehören	Zu- oder Abnahme 1888/1900 (in %)		Löhne (1906) in Franken										
	der männlichen Gutsarbeiter (Dienstboten und Taglöhner)	des weiblichen Personals (Gutsdienstboten, Taglöhnerinnen, Hausdienstboten)	Melker	Pferdeknecht	Güterknecht	Magd	Taglöhner						Lohnsummen
							mit voller Kost (männlich)		ohne Kost				
									Sommer		Winter		
			per Woche				Sommer	Winter	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
über 70	+ 14,56	— 8,61	9.30	9.45	8.60	5.20	2.35	1.50	3.60	2.25	2.60	1.70	46.55
60—69	— 0,20	— 13,84	9.70	9.55	8.50	5.45	2.70	1.55	3.10	2.50	2.80	1.85	48.50
50—59	+ 0,65	— 8,27	10.30	10.05	8.65	5.80	2.80	1.80	4.05	2.55	2.95	1.85	50.80
40—49	— 0,24	— 16,29	10.90	10.35	8.70	5.60	2.80	1.75	4.20	2.55	3.05	1.90	51.80
30—39	— 3,74	— 20,84	10.70	10.25	8.40	5.70	2.80	1.80	3.90	2.40	2.85	1.75	50.55
unter 30	— 7,44	— 19,16	11.35	11.10	9.50	6.30	3.05	2.00	4.50	3.05	3.35	2.30	56.50

glieder hätte deren Zuhausebleiben die Rendite verbessert. Denn der Rohertrag wäre ja nur ganz unwesentlich gestiegen, da die Arbeitskraft den Winter über brachgelegen hätte. Die mitarbeitenden Familienglieder hätten sich also mit ungefähr soviel das ganze Jahr zufrieden geben müssen, als die Saisonarbeiter im Sommer allein verdienten. Nur dann hätten sich die landwirtschaftlichen Arbeitgeber besser gestellt. — Landwirtschaftlicher Arbeitermangel und landwirtschaftliche Uebervölkerung können also sehr wohl zu gleicher Zeit und am gleichen Ort vorkommen, ohne einen Widerspruch darzustellen. Die Landflucht bedeutet wirklich sehr oft eine Schmälerung des Einkommens der landwirtschaftlichen Arbeitgeber, indem diese höhere Löhne zahlen müssen. Oft ist aber auch die Landflucht das einzige Mittel, um die landwirtschaftlichen Unternehmer zu einer Rationalisierung ihres Betriebes zu veranlassen. Dadurch kann unter Umständen der ganze Nachteil der Landflucht für die Arbeitgeber in einen Vorteil verwandelt werden. Oft erhält sich oder steigert der Landwirt sein Einkommen auch dadurch, daß er die Arbeit des früheren Knechtes oder mithelfenden Familiengliedes nach dessen Abwanderung selbst zum Teil besorgt. Falls dies nur durch übernormale Arbeitsbelastung möglich ist, kann dies nicht als volkswirtschaftlich erwünschte Einkommenssteigerung angesehen werden.

4. *Die Wirkung auf das Einkommen der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung*

Die Wirkung ist, abgesehen von Nuancen, dieselbe wie die Wirkung der Abwanderung der landwirtschaftlichen Unternehmer (siehe Abschnitt A 3, Seite 42 ff.).

5. *Die Wirkung auf das gesamte Volkseinkommen und Volksvermögen*

Wie aus den letzten Abschnitten hervorgeht, wirkt die Landflucht der Landarbeiter im allgemeinen erhöhend auf das Volkseinkommen, und zwar um soviel, als die Arbeit der Abgewanderten produktiver ist als deren frühere landwirtschaftliche Arbeit und eventuell dazu noch um soviel, als die durch die Landflucht hervorgerufene Rationalisierung der Betriebe einbringt.

Die Wirkung auf die Einkommensverteilung besteht hauptsächlich in der oft auf Kosten des Unternehmereinkommens eintretenden Lohnerhöhung der Landarbeiter. Da es sich dabei in der Regel um die Besserstellung eines wirtschaftlich Schwachen auf Kosten eines wirtschaftlich besser Situierten handelt, kann diese Wirkung als volkswirtschaftlich günstig bezeichnet werden. Es kommt aber auch vor, daß der landwirtschaftliche Unternehmer sich in einer schlechtern wirtschaftlichen Lage befindet als sein Angestellter, oder daß der Betrieb eine Lohnerhöhung nicht erträgt. Dies kann auf ungünstigen Standortsverhältnissen beruhen oder auf Unfähigkeit oder Mittellosig-

keit des Unternehmers. In beiden Fällen ist eine Sanierung dringend notwendig, und wenn diese durch die Landflucht erzwungen wird, ist dies wohl einem Zustand vorzuziehen, bei dem die Landarbeiter unterdurchschnittliche Löhne erhalten, weil die Landflucht irgendwie künstlich verhindert wurde.

Das Volksvermögen wird von der Landflucht der Landarbeiter im allgemeinen vergrößert, indem diese als Arbeiter in kapitalistischen Unternehmungen einen größern Mehrwert hervorbringen als im Landwirtschaftsbetrieb.

C. Betrachtung der Landflucht in weitester volkswirtschaftlicher Perspektive

Die mehr induktive, von den Einzelerscheinungen ausgehende Betrachtung der Folgen der Landflucht hat ergeben, daß die Landflucht im allgemeinen, wenn nicht besonders ungünstige Fälle vorliegen, für die Volkswirtschaft von Vorteil ist. Die induktive Methode schließt aber die Gefahr in sich, daß die Erscheinungen nur an ihrer Oberfläche erfaßt und tieferliegende, unter Umständen bedeutsame Prozesse außer acht gelassen werden. Ich habe dieser Gefahr zu entgehen versucht, indem ich auch bei Betrachtung der Einzelerscheinungen das Ganze stets im Auge behielt, und indem ich versuchte, den Wirkungen an jedem Ort so weit als möglich nachzugehen. Es scheint mir dennoch angezeigt, die Folgen der Landflucht nun noch deduktiv, von der Volkswirtschaft als ganzer ausgehend, zu betrachten und, soweit dies bisher noch nicht geschehen ist, auf die Gründe derer einzugehen, die die Landflucht als ein volkswirtschaftliches Uebel betrachten.

Um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landflucht aus weitester Perspektive zu beurteilen, brauchen wir nur darauf zurückzukommen, was wir als allgemeine Ursache der Landflucht festgestellt haben: eine entweder strukturell (durch Verschiebungen des Verhältnisses von Nachfrage zu Leistung) oder geographisch (durch Verschiebungen der Standortsverhältnisse) bedingte Störung des weltwirtschaftlichen Gleichgewichts. Die Landflucht ist ein Mittel, dieses Gleichgewicht wieder herzustellen.

Allerdings ist sie nicht das einzige Mittel, der Ausgleich kann auch auf andere Weise, künstlich, geschafft werden. Solche andere Mittel sind die Subventionen aller Art an die landwirtschaftliche Bevölkerung, in nationalem Ausmaß die Agrarschutzzölle usw. Bei all diesen Mitteln verliert die außerlandwirtschaftliche Bevölkerung im allgemeinen mindestens soviel wie die landwirtschaftliche gewinnt. Geschieht der Ausgleich jedoch durch die Landflucht, dann steigt, abgesehen von ungünstigen Sonderfällen, das Gesamteinkommen, da ja die Landflucht, wie aus allem bisher Gesagten hervorgeht, eine Bewegung der Arbeiter in der Richtung der produktivern Arbeitsstelle ist. Die Land-

flucht ist also allgemein volkswirtschaftlich gesehen das zweckmäßigste Mittel zur Wiederherstellung eines in dieser Beziehung gestörten wirtschaftlichen Gleichgewichtszustandes.

Was geschieht, wenn der Ausgleich überhaupt nicht zustande kommt, wenn weder Landflucht eintritt, noch ein anderes Mittel zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in Anwendung gebracht wird? Dann ergibt sich ein Zustand, bei dem die landwirtschaftliche Bevölkerung ganzer Gegenden oder Länder oder gar der ganzen Welt unter den erreichbaren Lebensstandard hinunter gedrückt wird. Mit der Zeit kann sich der Zustand immer mehr verschärfen, indem sich die tatsächlichen Verhältnisse immer mehr vom Gleichgewichtszustand entfernen können. Das kann soweit gehen, bis es zu einer Katastrophe führt. Geschieht das in weltwirtschaftlichem Ausmaß, dann haben wir: die Weltagrarkrise, geschieht es in einzelnen Gegenden, dann ergibt sich eine wirklich land*fluchtartige* Entvölkerung ganzer Gegenden. So kann das Ausbleiben der Landflucht also geradezu eine Agrarkrise zum Ausbruch bringen und umgekehrt: eine in entsprechendem Ausmaß einsetzende Landflucht kann einer drohenden Agrarkrise die Spitze abbrechen, ihr wenigstens den katastrophalen Charakter nehmen. Wäre es gelungen, in der Nachkriegszeit, etwa während der industriellen Konjunktur 1925—28 eine genügend große Zahl Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft in andere Berufe überzuführen, dann wäre sicher eine spezielle, selbständige Agrarkrise nicht oder doch viel weniger scharf ausgebrochen. Statt aber eine solche weltwirtschaftlich notwendig gewordene Landflucht zu organisieren, waren alle Staaten der Welt darauf bedacht, die Landflucht auf ihrem Gebiet zu verhindern, die Importstaaten mittels Zöllen, Unterstützungsaktionen usw., die Exportstaaten mit Hilfe von Pools, Valorisationen usw. und beide auf dem Wege erzieherischer Beeinflussung des Landvolks. Das Ergebnis war die Ueberproduktion, das Ersticken in den Vorräten — die unabsehbar verhängnisvolle Weltagrarkrise. Der Weltagrarkrise folgte die allgemeine Weltwirtschaftskrise, die wohl kein solches Ausmaß angenommen hätte, wenn nicht die Agrarkrise ihr vorausgegangen wäre. Ja Julius Hirsch betrachtet die Agrarkrise sogar als den eigentlichen Ausgangspunkt der Weltwirtschaftskrise.[65]

Bei der deduktiven Untersuchung zeigt sich jetzt erst die Bedeutung der Landflucht für die Volkswirtschaft in ihrer ganzen Tiefe und Tragweite. Die Landflucht erweist sich hier nicht nur als eine normalerweise das Volkseinkommen erhöhende Erscheinung, sondern als ein notwendiges Ventil der Weltwirtschaft, durch welches allein ein wirtschaftlicher Unterdruck einen günstigen Ausgleich finden kann.

Wie kommt es nun, daß die gewöhnlich unbestreitbar im Interesse der Weltwirtschaft liegende Landflucht vielfach als ein volkswirtschaftliches Uebel bezeichnet wird? Es sind eben vor allem nationale Gesichtspunkte, die sich dem Interesse der Weltwirtschaft an der Land-

[65] Julius Hirsch, Die Wirtschaftskrise. 1931.

flucht entgegenstellen: der einzelne Staat befürchtet als Folge der Landflucht eine vermehrte Abhängigkeit vom Ausland in bezug auf die Nahrungsmittelversorgung und auf den Absatz seiner Produkte. Ferner wird die Landflucht als volkswirtschaftlich schädlich bezeichnet, weil sie die »staatserhaltenden« Kräfte vermindert, und schließlich auch darum, weil die Landbevölkerung den »Jungbrunnen« eines Volkes bilde, durch welchen allein eine »Blutauffrischung« und Gesunderhaltung des ganzen Volkskörpers gewährleistet sei. Dies sind die Gründe, die gewöhnlich angeführt werden von jenen, die die Bekämpfung der Landflucht befürworten.

Obschon diese Gründe größtenteils von außerwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgehen, sind sie doch auch für die volkswirtschaftliche Betrachtung von Bedeutung. Sie sind daher hier auf ihre Stichhaltigkeit hin zu untersuchen.

Ob die landwirtschaftliche Bevölkerung tatsächlich ein Jungbrunnen des Volkes ist, muß schon heute bezweifelt werden. Der Gesundheitszustand der landwirtschaftlichen Bevölkerung vieler Gegenden ist gar kein überragender. Das beweisen zum Beispiel die Ergebnisse der medizinischen Prüfungen bei der Rekrutenaushebung in der Schweiz. Der Prozentsatz der Diensttauglichen betrug 1930:[66]

In den vier größten Schweizer Städten	
Zürich . .	67,3
Basel . . .	67,4
Genf . . .	72,6
Bern . . .	72,5
In den ländlichen Gegenden	
Bern Land (nähere Umgebung Bern)	63,9
Oberhasli . .	60,0
Simmenthal .	47,5
Sumiswald . .	60,9
Entlebuch . .	61,9
Kanton Zug .	58,4
Kanton Schwyz .	61,0
Kanton Uri .	55,9
Graubünden .	60,5
Tessin . .	52,5
Unterwallis .	65,1

Schlechte Wohnverhältnisse, übergroße Arbeitslast und auch Durchseuchung ganzer Gegenden durch Branntweingenuß, ferner einseitige Ernährung sind schuld an der vielfach gar nicht guten körperlichen Konstitution der Bauern- und Landarbeiterkinder. In der Stadt hält sich die Jugend immer mehr bei Sport und Touristik gesund und stark, und

[66] Nach Zahlen, die mir von der eidg. Militärdirektion, Abt. Sanität, freundlichst zur Verfügung gestellt wurden.

auch der Städtebau nimmt vernünftigere Formen an; die Schaffung von Sportplätzen, Grünflächen, Kleingärten und eine dezentralisierte Bauweise sorgen dafür, daß in der Stadt selbst ein gesundes Geschlecht aufwächst, was um so besser geschehen kann, je mehr sich die Arbeiterklasse wirtschaftlich und sozial besser stellt. So wird das Argument vom Landvolk als Jungbrunnen der Nation immer mehr zu einer bloßen Redensart. Selbst Autoren, die in der vordersten Linie stehen bei der Bekämpfung der Landflucht, wie Bernhard,[67] lassen dies Argument nicht mehr voll gelten.

Mit großem Nachdruck wird immer die Verminderung der staatserhaltenden Kräfte hervorgehoben, die die Landflucht mit sich bringe, was als besonders nachteilig für die Volkswirtschaft betrachtet wird. So Bernhard:[68] »Die große Bedeutung der ländlichen Bevölkerung liegt aber auch noch in einer andern Richtung, die man als die *staatspolitische* bezeichnen kann. Die Bauersame, zumal jene der Gebirgsgegenden, verkörpert die Anhänglichkeit zum Althergebrachten, die Treue zur Scholle und zum vaterländischen Gedanken . . .« — Es ist wohl nicht zu bestreiten, daß die Bauersame im allgemeinen sehr konservativ veranlagt ist und daher am Staat in seiner heutigen Form stärker als die meisten andern Bevölkerungsklassen festhält. Ob aber bei der heute bestehenden Wirtschafts- und Sozialverfassung der Staaten die Wirtschaft am besten gedeihe, ist doch zumindest fraglich. Man kann sehr wohl der Meinung sein, daß die Erhaltung des Staates in seiner heutigen Form eher ein Hemmnis für eine günstige Wirtschaftsentwicklung bilde. Daher kann das »Staatserhaltungs«-Argument gegen die Landflucht jedenfalls nur sehr bedingte Geltung haben.

Schwerwiegender, wenigstens soweit es sich um Industriestaaten handelt, ist das Argument von der größern Abhängigkeit vom Auslande, nicht so sehr in bezug auf die Nahrungsmittelversorgung als besonders in bezug auf den Absatz der Produkte. Die Nahrungsmittelversorgung eines auf die Nahrungsmitteleinfuhr angewiesenen Staates betrachtet man nur im Kriegsfalle als gefährdet. Verhindert man die Landflucht, um mit eigenen Nahrungmitteln besser versorgt zu sein, dann bedeutet das eine Kriegsbereitschaftsmaßnahme. Besser als mit der Kriegsvorbereitung ist jedoch der Volkswirtschaft mit der Friedenssicherung gedient. Diese verlangt eine möglichst weitgehende wirtschaftliche Verflechtung der Staaten untereinander. Die Verhinderung der Landflucht zum Zwecke der Selbstversorgung mit Lebensmitteln bedeutet das umgekehrte, eine Abschließung des einen Staates vom andern und somit in der Tendenz selbst eine Kriegsgefahr. Welche Gefahr nun größer ist, die der mangelnden Nahrungsmittelversorgung im Kriegsfalle infolge Landflucht oder die der Heraufbeschwörung des Krieges durch die Landfluchtverhinderung, das kann und wird je nach

[67] Siehe Bernhard in »Studien zur Gebirgsentvölkerung«, S. 18.

[68] Bernhard, in »Studien z. Gebirgsentvölkerung«, S. 18. Aehnlich Laur, Bauernpolitik, S. 71, und Landmann, Die Agrarpolitik des schweizer. Industriestaates, S. 22.

dem Standpunkt des Betrachters verschieden beurteilt werden. Eine Abschwächung erfährt das Argument auch noch dadurch, daß die Landflucht ja sehr oft gar keine landwirtschaftliche Produktionsverminderung zur Folge hat; andererseits hat die Kriegsvorbereitung immer noch das Bedenkliche an sich, daß sie lange Friedensjahre hindurch von der Volkswirtschaft große Opfer erfordert.

Wie verhält es sich mit den Absatzschwierigkeiten der Volkswirtschaft, die als Folge der Landflucht auftreten können? Die Landflucht hat in Industriestaaten meist zur Folge, daß diese immer mehr auf den Export von Industrieprodukten angewiesen sind, wenigstens wenn die vom Lande Abgewanderten von der Industrie des Inlandes aufgenommen werden. Damit entsteht tatsächlich eine größere Abhängigkeit vom Ausland. Diese Abhängigkeit ist aber nicht einseitig. Auch das Agrarland hat ein vitales Interesse an seinem Absatz ins Industrieland. Diesen Absatz kann es aber nur solange aufrecht erhalten, als es dem Industrieland Industrieprodukte abnimmt (entweder direkt oder auf dem Umweg über andere Länder). Dieser Zusammenhang zwischen Ausfuhr und Einfuhr kann allerdings durch Kapital- und Goldbewegungen verwischt werden. Ein gewisses Risiko hat natürlich jede Volkswirtschaft zu tragen, die stark exportorientiert ist. Daß aber die Sicherheit einer Volkswirtschaft nicht nur von deren Unabhängigkeit vom Ausland abhängt, beweist die Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten, deren Export nur etwa ein Zehntel des Innenhandels ausmacht, die Krise seit zwei Jahren viel schlimmer wütet als in Holland und der Schweiz, welche Staaten in viel höherem Maße auf den Export angewiesen sind als die Vereinigten Staaten. Also auch annähernd autarkische Staaten sind von argen Rückschlägen ihrer Volkswirtschaft nicht sicher, und andererseits können oft hochgradig abhängige Staaten dank günstiger Faktoren auch in schwierigen Zeiten gut bestehen. Das Risiko, das die stärkere Exportorientierung mit sich bringt, ist bis jetzt noch überall durch die mit der stärkern Exportorientierung verbundene Einkommenssteigerung mehr als gedeckt worden. Wie sich die Verhältnisse in Zukunft gestalten werden, kann man heute noch nicht genau angeben. Auch diesem Argument der Sicherheit wird man also je nach dem Standpunkt des Beurteilers eine größere oder kleinere Bedeutung beimessen.

Die Betrachtung der Landflucht aus weiter volkswirtschaftlicher Perspektive hat also ergeben, daß der meist günstigen Beurteilung der Landflucht vom weltwirtschaftlichen Standpunkt aus einige Bedenken gegenüber stehen, die vom Standpunkt einzelner Nationalwirtschaften aus geltend gemacht werden, die aber auch dort durchaus nicht unbestritten sind. Es hängt ganz von der Einstellung des Beurteilers zu der Wirtschaft und Kultur im allgemeinen ab, ob diese Bedenken wichtig genommen oder gar nicht gelten gelassen werden. Sie dürfen also jedenfalls nicht als objektiv und allgemein gültig bezeichnet werden.

IV. Wirtschaftliche Erwägungen zur Bekämpfung der Landflucht

A. Die möglichen Arten der Bekämpfung

Die Bekämpfung der Landflucht kann auf sehr verschiedene Art und Weise geschehen. Man kann entweder die Ursachen selbst bekämpfen oder auch nur die Landflucht als solche verhindern, währenddem man den Zustand latenter Landflucht bestehen läßt. Die Bekämpfung der Ursachen ist verschieden, je nachdem es sich um Landflucht in weltwirtschaftlichem Ausmaß oder um solche in bestimmten geographischen Gebieten handelt.

Die Ursachen der weltwirtschaftlichen Landflucht bestehen nach unserer Untersuchung in einem Mißverhältnis zwischen Leistungssteigerung und Nachfragesteigerung. Theoretisch ergeben sich daraus zwei Bekämpfungsarten: Verhinderung der Leistungssteigerung und Ausdehnung der Nachfrage. Ersteres kommt in größerem Ausmaß und auf die Dauer wohl kaum in Frage und ist jedenfalls volkswirtschaftlich nicht zu befürworten. Die Ausdehnung der Nachfrage kann entweder direkt geschehen durch Preissenkung infolge Kostensenkung, durch Reklame, Anpassung an die Wünsche der Kunden, Standardisierung, Weckung neuer Bedürfnisse usw. oder indirekt durch Kostenausgleich mit Hilfe von Subventionen. Die direkte Ausdehnung der Nachfrage findet ihre ziemlich eng gesteckten Grenzen an der natürlichen Beschaffenheit der Nachfrage nach Agrarprodukten, an der Nichtwünschbarkeit übermäßigen Essens. Den nachhaltigsten Erfolg hätte eine hierher gehörige Maßnahme, wenn es gelänge, den Tausenden und Millionen Arbeitern, die heute noch in Kulturländern und Halbkulturländern (auch in Zeiten guter Konjunktur) keine genügende Nahrung zu sich nehmen können, die nötige Kaufkraft zu verschaffen durch eine gerechtere Verteilung des Volkseinkommens. Aber eine solche Maßnahme geht über die Möglichkeiten der Agrarpolitik hinaus. — Ein Kostenausgleich würde die Nachfrage ideell vergrößern, da ja nach unserer Darlegung auf S. 20 ff. die Nachfrage mit sich verändernden Kosten selbst variiert. Bei tatsächlich gleichbleibender Nachfrage bedeutet eine Kostenverminderung eine ideelle Ausdehnung der Nachfrage. Eine solche Kostensenkung bewirken nun die Subventionen. Aber auch diese indirekte Nachfragesteigerung hat ihre Grenzen, da die außerlandwirtschaftliche Bevölkerung nicht in beliebig hohem Maße zur Bezahlung von Subventionen an die Landwirtschaft herbeigezogen werden kann.

Die Ursachen der geographischen Landflucht, die nach unserer Untersuchung in einem Mißverhältnis zwischen Preisen und Kosten der landwirtschaftlichen Produkte in einem geographischen Gebiet liegen, können bekämpft werden durch Preissteigerung oder durch Kostensenkung. Die Preissteigerung geschieht mittels Schutzzoll, staat-

lichen Preisgarantien usw. usw. Die Kostensenkungen können durch Subventionen aller Art, wie Geldunterstützungen an die Landwirte, Krediterleichterungen, soziale Unterstützungmaßnahmen, staatlich unterstützte Bodenpreissenkungen usw. zustande kommen, aber auch durch Betriebsrationalisierung und Verminderung der Verschleißspanne. In Gegenden, wo die Landflucht die Folge mangelnder Fähigkeit oder Willens der Großgrundbesitzer zur zweckmäßigen Bewirtschaftung des Bodens ist, kann die Aufteilung des Großgrundbesitzes ein Mittel zur Bekämpfung der Landflucht bilden. Schließlich kann auch eine zweckmäßige Umstellung des Betriebes, wie zum Beispiel die Umstellung vieler Landwirtschaftsbetriebe Europas in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts von Getreidebau auf Viehzucht, die geographische Landflucht hemmen oder verhindern. Die Einführung von außerlandwirtschaftlichen Nebenerwerbszweigen, wie industrielle Heimarbeit usw., kann schon nicht mehr eigentlich als Maßnahme zur Bekämpfung der Landflucht gelten, da dies nach unserer Definition der Landflucht (s. S. 5) ja selbst als teilweise Landflucht bezeichnet werden muß, da es ein teilweises Verlassen des landwirtschaftlichen Berufes bildet. Die Verhinderung der Landflucht ohne Bekämpfung ihrer Ursachen geschieht hauptsächlich auf dem Wege der Erziehung des Landvolkes zum Festhalten an der Scholle, zur Genügsamkeit und zur Zufriedenheit mit seinem harten Los. Die Verhinderung des Eindringens der Fremdenindustrie und aller fremden Einflüsse überhaupt in das Bauerndorf gehört auch zu den Mitteln dieser Bekämpfung der subjektiven Veranlassungsgründe.

B. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der verschiedenen Bekämpfungsarten

Es ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, auf alle Bekämpfungsmaßnahmen im einzelnen einzugehen. Es kann hier nur in großen Zügen die Bedeutung der wichtigsten Arten der Landfluchtbekämpfung betrachtet werden.

Volkswirtschaftlich günstig liegen die Verhältnisse, wenn eine direkte Nachfragesteigerung in der ganzen Weltlandwirtschaft möglich ist. In diesem Fall fordert die Bekämpfung der Landflucht von keiner Bevölkerungsschicht irgendwelche Opfer, es sei denn, die Propoganda usw. für die Agrarprodukte verschlinge ansehnliche Summen.

Ebenfalls keine absolute Einkommensverminderung würde eine Bekämpfung der Leistungssteigerung, also zum Beispiel die Verhinderung der Einstellung von landwirtschaftlichen Maschinen, verursachen. Da aber die Leistungssteigerung eine Einkommenserhöhung zur Folge hätte, bedeutet deren Verhinderung eine relative Einkommensverminderung. Sie ist also volkswirtschaftlich unzweckmäßig, sofern keine höhern volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte (im Sinne von S. 54—57) in Betracht kommen.

Die Bekämpfung der Landflucht durch Rationalisierung[69] kann unter Umständen der Volkswirtschaft sehr gefährlich werden, denn sie vermehrt ja das Mißverhältnis zwischen Leistung und Nachfrage, falls die Nachfrage sich nicht entsprechend steigern läßt. Die Folge kann eine Agrarkrise in weltwirtschaftlichem Ausmaß sein. Geschieht die Rationalisierung nur in einem Land, dann kann dieses allerdings unter Umständen die Landflucht auf seinem Gebiet erfolgreich bekämpfen. Gewöhnlich rationalisieren aber alle Länder zugleich, und wenn sie dazu alle die Landflucht verhindern, dann kann die Folge nur eine Agrarkrise sein, wenn sich die Nachfrage nicht entsprechend ausdehnen läßt und wenn die Rationalisierung nicht etwa in bloßen Materialeinsparungen bestand. Voraussetzung der volkswirtschaftlich günstigen Wirkung der Rationalisierung in der Landwirtschaft ist eben gewöhnlich, daß ein Teil der bisher in der Landwirtschaft Beschäftigten in andere Berufe abgehen kann, also Landflucht.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Aufteilung schlecht bewirtschafteter Großgrundbetriebe unter bessere Unternehmer. Geschieht das in größerem Ausmaß und wird dadurch die Marktproduktion erheblich vermehrt, dann kann daraus auch eine Absatzkrise entstehen. Steigt jedoch vor allem die Produktion zum Selbstverbrauch und die Marktproduktion nur im gleichen Maße wie die Nachfrage sich ausdehnen läßt, dann ist diese Aufteilung der Großgrundbetriebe volkswirtschaftlich günstig zu beurteilen, vorausgesetzt, daß die Aufteilung nicht einen unverhältnismäßigen Mehraufwand an Kapital (Subventionen usw.) oder Zollmaßnahmen erfordert. In letzterem Fall ist die günstige Wirkung schon wieder teilweise oder ganz, je nach dem praktischen Fall, in Frage gestellt.

Subventionen aller Art, wie auch die Preispolitik, insbesondere die Zollpolitik, haben volkswirtschaftlich den großen Nachteil, daß sie einer Bevölkerungsschicht ein Opfer auflegen zu Gunsten einer andern, und da sich praktisch nur das Arbeitseinkommen von einer Mehrbelastung erfassen läßt, haben die Arbeitenden der außerlandwirtschaftlichen Berufe dies Opfer aufzubringen. Von der Preispolitik an den wichtigsten Nahrungsmitteln werden sogar die ärmsten Schichten der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung relativ am schwersten getroffen, weil bei diesen die Nahrungsmittelausgaben den größten Teil des Einkommens ausmachen.

Die Bekämpfung der Landflucht durch Erziehung usw. beim Vorhandensein eines Zustandes latenter Landflucht hat zur Folge ein Zurückbleiben der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Lebensstandard hinter den übrigen Bevölkerungsschichten und kann schließlich zur Agrarkrise führen, wie dies auf S. 54 dargelegt wurde.

---

[69] Rationalisierung hier im weitesten Sinne aufgefaßt: jede Verbesserung der Betriebstechnik, jede Steigerung des naturalen Ertrages bei gleichbleibenden Kosten, jede Kräfte- und Materialersparnis, schließlich auch Bodenmeliorationen, sofern sie nicht unwirtschaftlich sind.

Fast alle nationalen Maßnahmen zur Bekämpfung der Landflucht haben übrigens noch die besondere Eigenschaft, daß sie die Bekämpfung im andern Land erschweren, und falls in allen Ländern derartige Maßnahmen vorgenommen werden, können sie sich gegenseitig in ihrer Wirkung aufheben. In diesem Falle ist dann das ganze Opfer, der Subventionen zum Beispiel, vergebens gebracht. Ein Beispiel für solche Maßnahmen: Unter den Forderungen der Oesterreicher am Gebirgsbauerntag in Graz 1928 zur Bekämpfung der Gebirgsentvölkerung findet sich folgende Stelle: »Anderseits ist die *Einfuhr von Schlachtvieh* nach Deutschland und *nach der Schweiz,* von Jungvieh nach Deutschland, von *Zuchtvieh nach allen Nachbarstaaten,* von Schafen nach der Schweiz und Frankreich, und *von Holz nach* Italien, Deutschland, *der Schweiz,* Frankreich und Ungarn sicher zu stellen«[70] (gesperrt vom Verfasser). Die Anträge der schweizerischen Kommission zur Bekämpfung der Gebirgsentvölkerung enthalten demgegenüber folgenden Passus: »... den Absatz der Hauptprodukte, Vieh und Holz, fördert der Bund überdies durch angemessene zollpolitische und tarifarische Maßnahmen.«[71] Oesterreich will also den Absatz von Vieh und Holz nach der Schweiz sicherstellen, die Schweiz will das Vieh und das Holz durch Zollmaßnahmen von der Grenze abhalten, beides zur Bekämpfung der Landflucht. Die Bemühungen — und Geldaufwände — des einen werden zuschanden an den Bemühungen des andern.

In allen Fällen, bei denen die Landflucht eine Steigerung des Volkswohlstandes bedeuten würde (und wir haben festgestellt, daß dies normalerweise der Fall ist), wird dieser volkswirtschaftliche Fortschritt durch die Landfluchtbekämpfung verhindert. Wenn nicht die in Abschnitt III C behandelten nationalen oder sozialen Bedenken eine Rolle spielen, ist also in all diesen Fällen die Bekämpfung der Landflucht volkswirtschaftlich unzweckmäßig.

In den meisten übrigen Fällen, bei denen die Landflucht neben Vorteilen auch nachteilige Folgen für die Volkswirtschaft hat, sind diese letztern auf die Planlosigkeit und Unüberlegtheit, mit der die Landflucht vor sich geht, zurückzuführen. Diese nachteiligen Folgen könnten durch entsprechende Maßnahmen aufgehoben oder wesentlich gemildert werden. Es wird in den meisten Fällen volkswirtschaftlich zweckmäßiger, weil viel weniger kostspielig sein, die eventuellen nachteiligen Folgen der Landflucht zu bekämpfen als die Landflucht selbst.

Es wird denn auch im allgemeinen nicht bestritten, daß die Bekämpfung der Landflucht ein Opfer für die Volkswirtschaft bedeutet, welches aber in höherem Interesse notwendig sei. So sagt Adolf Wagner:[72]

---

[70] Denkschrift des österr.-bayrischen allg. wirtschaftl. Vereins über den Gebirgsbauerntag von Graz 1928.

[71] Schlußbericht der eidg. außerparlamentarischen Kommission für die Motion Baumberger.

[72] Adolf Wagner, Agrar- und Industriestaat. 1903.

»Wir verhehlen dabei uns und andern nicht, daß wir alles Große, das eine Nation braucht, Wehrkraft, innere Verwaltung, Justiz, Unterrichtswesen, Volkswirtschaftspflege, so auch diese ‚Erhaltung der dauernden Wirtschafts- und Bevölkerungskraft der Nation' in einer genügenden Quote tüchtiger ländlicher Bevölkerung — Opfer kostet. Aber wir glauben, diese sind hier, wie in den andern genannten Fällen, notwendig zu bringen, um des höhern Zweckes willen.«

Die Vorfrage aller Bekämpfung der Landflucht lautet also: ist die Erhaltung des Bauernstandes in seiner bisherigen numerischen Stärke wirklich eine Aufgabe, die eines höheren volkswirtschaftlichen Zweckes wegen erfüllt werden muß? Diese Frage habe ich in Abschnitt III C bereits gestellt. Neben dieser Frage steht die andere nach der Größe des Opfers. Zahlenmäßig läßt sich dafür allgemein nichts Bestimmtes angeben. Ich habe in diesem und den vorigen Kapiteln versucht, wenigstens die theoretischen Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser Frage zu geben. Schließlich ist es wichtig, zu wissen, welche Aussichten die Bekämpfung hat, mit welchen Gegenkräften sie rechnen muß. Diese Frage soll im folgenden Kapitel untersucht werden.

C. Die Aussichten der Bekämpfung

Um die Aussichten der Landfluchtbekämpfung beurteilen zu können, muß man auf das mutmaßliche zukünftige Verhalten der Landfluchtursachen abstellen. Die Landflucht in weltwirtschaftlichem Ausmaß richtet sich nach dem Verhältnis von Nachfragesteigerung zu Leistungssteigerung in der Weltlandwirtschaft. Im folgenden soll untersucht werden, welche Entwicklung dies Verhältnis in der Zukunft voraussichtlich nehmen wird.

1. Die voraussichtliche Steigerung der Leistung

Wie schon im Kapitel II A gezeigt wurde, ist die Leistung pro landwirtschaftliche Arbeitskraft in der Nachkriegszeit enorm gestiegen. Diese Entwicklung ist aber durchaus nicht abgeschlossen, sondern erfaßt erst allmählich die Masse der landwirtschaftlichen Betriebe. K. Ritter, Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, äußert sich hierüber folgendermaßen:[73] »Die schon erwähnten Maßnahmen zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, welche im Laufe der letzten Jahre in immer neuen Ländern mit großem Eifer ergriffen werden, zielen dahin, die Masse auch gerade der bäuerlichen Landwirte mit neuen Ideen der Produktionstechnik und Betriebsorganisation und Betriebsführung vertraut zu machen. Niemals sind bisher in den letzten 100 Jahren in kürzerer Zeit so viele landwirtschaftliche Schulen in der Welt neu gegründet, so viele Einrichtungen zur Be-

[73] K. Ritter, Die eigentlichen Ursachen der Weltagrarkrise. In Agrarprobleme II, 2. S. 450.

ratung und Unterweisung der wirtschaftenden Landwirte geschaffen worden, wie im letzten Jahrzehnt. Die Auswirkung dieser bereits ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßnahmen ist jedoch in vollem Ausmaße fürs erste nicht zu erwarten. Jahre werden vergehen, bis sie ganz in Erscheinung treten ... Immerhin auch jetzt droht die Produktion von Jahr zu Jahr immer mehr sich auszuweiten — und zwar schneller als der zu erwartenden Zunahme der kaufkräftigen Konsumkraft der Erdbevölkerung entspricht. Bisher haben die Errungenschaften der modernen Landwirtschaftswissenschaft doch nur in verhältnismäßig kleinen Bezirken des Erdballes Anwendung gefunden; und dort oft auch ohne tieferes Verständnis für die wirkenden Kräfte. Dies ändert sich aber jetzt. Und die Aenderung erfolgt deshalb schnell, weil die schwierige Lage der Landwirte sie dahin geführt hat, diesen ganzen Fragen der Produktionstechnik im weitesten Sinne des Wortes viel größere Beachtung zu zollen ... Insgesamt muß man bei näherer Beurteilung zu der Schlußfolgerung kommen, daß die landwirtschaftliche Produktion der Welt noch in gewaltigem Maße vergrößert werden kann ...«

In welchem Maße die landwirtschaftlichen Schulen auf den Ertrag einzuwirken vermögen, zeigt das Beispiel auf S. 15 dieser Arbeit. Von Ertragssteigerungen durch Beratung berichtet Wilbrandt.[74] Im Kreise Wetzlar wurden 1924/25 in verschiedenen Gemeinden Beispielswirtschaften geschaffen, d. h. in verschiedenen Gemeinden wird je ein Bauernbetrieb unter eine ständige Betriebsberatung gestellt und dadurch zum Beispielsbetrieb für die ganze Gemeinde gemacht. Im ersten Jahr wird dem Beispielslandwirt der für die Modernisierung notwendige Dünger zur Verfügung gestellt, später muß er selbst dafür aufkommen. Schon das erste Jahr der Beratung zeitigte große Erfolge. Der Ertrag der Beispielswirtschaften hatte sich nach dem ersten Jahr folgendermaßen gehoben:

Ertrag pro Morgen in Zentnern

	Durchschnitt ganz Preußen	Beispielswirtschaften früher	nach Beratung
Winterroggen (Roggen) .	6,8	6—8—10	16 und mehr
Weizen	9,5	8—12	18—21
Heu		12—16	30—35

Aber nicht nur in den Beispielswirtschaften selbst, sondern im ganzen betreffenden Dorf war fast allgemein eine Erhöhung der Durchschnittserträge festzustellen. Der Erfolg war hauptsächlich dem vermehrten Kunstdüngerverbrauch, der bessern Saatgutverwendung und der bessern Pflege der Saaten zuzuschreiben. Daß dabei der Arbeitsaufwand erheblich zugenommen hätte, scheint nicht der Fall zu sein; jedenfalls ist von keiner Einstellung neuer Arbeitskräfte die Rede. 1929 bestanden in Preußen 758 solche Beispielswirtschaften; der weitern

[74] H. Wilbrandt, Agrarkrise und landwirtschaftliche Rationalisierung. 1930. Diss. der landw. Hochschule Berlin.

Entwicklung bleibt jedenfalls noch großer Raum, denn Preußen zählt im ganzen 40 937 ländliche Gemeinden.

Durch die Gründung von Kontrollvereinen der Milchproduktion könnte nach der Darlegung Wilbrandts[75] der durchschnittliche Milchertrag der deutschen Kühe in kurzer Zeit um 1000 und mehr Liter, also um etwa 50 % (Durchschnittsertrag 2100—2200 l) pro Jahr gesteigert werden. 1929 standen ungefähr eine Million Kühe in Deutschland unter Kontrolle das sind erst ca. 10 % aller Kühe Deutschlands.

Nach demselben Autor könnten ebenfalls durch Kontrollvereine die Produktionskosten der Schweinemast in Deutschland um rund 30—50 Mark pro 100 kg Lebendgewicht vermindert werden, was für die ganze deutsche Landwirtschaft (bei der Annahme einer Ersparnis von 30 Mk. pro 100 kg) eine Ersparnis von 300—500 Mill. Mk. ausmachen würde. Die Ersparnis käme in einem Minderverbrauch von Gerste und Mais zum Ausdruck. Durch die ostpreußischen Schweinezucht-Kontrollvereine wurden tatsächlich die Kosten um 20 Mk. pro 100 kg Lebendgewicht vermindert.

Große Möglichkeiten der Leistungssteigerung stehen also noch offen. Die Maschinenverwendung, die Saatgutauslese, die Tierzucht und die künstliche Düngung können und werden noch riesige Fortschritte machen. Ein Mehraufwand von rund 100 000 t Stickstoffdünger würde nach Berechnung des Instituts für Konjunkturforschung[76] die deutsche Feldproduktion (in Getreide umgerechnet) um zwei Millionen Tonnen im Werte von 400 Mill. Mk. steigern, bei Kosten für den Dünger von 80—90 Mill. Mk. Da mit einer solchen Düngervermehrung andere Mehraufwendungen verbunden sind, würde effektiv der Mehrertrag sogar fünf Millionen Tonnen im Werte von rund einer Milliarde Mark betragen. Der Stickstoffverbrauch der deutschen Landwirtschaft ist bisher schon einmal innerhalb vier Jahren um mehr als 100 000 t gestiegen, nämlich 1925/28 von 293 000 t auf 401 000 t.[77] Dabei beträgt auch 1928 der Aufwand von Stickstoffdünger pro ha landwirtschaftlicher Nutzfläche in Deutschland nur etwa den dritten Teil (12,7 kg) desjenigen in Belgien (35,7 kg). Eine weitere starke Steigerung ist also durchaus möglich.

Wie sehr der Kunstdüngerverbrauch in der ganzen Welt noch steigerungsfähig ist, zeigt folgender Vergleich: Während der Gesamtverbrauch an Handelsdüngemitteln (Stickstoff, Phosphorsäure und Kali) auf 1 ha landwirtschaftlicher Fläche 1929 in Holland 130,6 kg und in Belgien 108,4 kg beträgt, macht er in allen übrigen Ländern weniger als 60 kg aus. Deutschland steht an dritter Stelle mit 54,9 kg, Italien und Frankreich weisen 28,1 und 26,5 kg auf, die Vereinigten

---

[75] H. Wilbrandt, a. a. O.

[76] Zitiert bei Wilbrandt, a. a. O.

[77] Diese und die folgenden Zahlen über Kunstdüngerverbrauch aus P. Krische, Welterzeugung und Weltverbrauch der wichtigsten Handelsdüngemittel. In »Die Ernährung der Pflanze«, Bd. 27, H. 18.

Staaten nur 9,1 kg und Kanada gar nur 1,2 kg. Holland und Belgien haben selbst ihren Aufwand seit 1913 ungefähr verdoppelt. Der Weltverbrauch an Stickstoff, Phosphorsäure und Kali als Düngemittel ist 1913/29 von 4 318 000 t auf 6 787 000 t gestiegen.

Die Ausschaltung der Pferde, die in den Vereinigten Staaten schon heute eine Fläche von 15—18 Millionen acres für die Produktion menschlicher Nahrungsmittel freigemacht hat, wird sicher weitergehen. Aber auch abgesehen davon sind die Bodenvorräte der Erde nicht erschöpft, wie folgende Zusammenstellung zeigt:[78]

Die Bodenvorräte der Erde

	In 1000 Qu.-Meilen	
Tropische und subtropische Zone:		
Gesamte Bodenfläche	23 000	
Bodenfläche in regenarmen Gebieten	8 000	
Bodenfläche in Gebieten mit genügend Niederschlägen	15 000	
Rund ein Drittel für den Ackerbau geeignet	5 000	
Gegenwärtige Anbaufläche	1 200	(a)
Als Wiesland geeignet	600	
Bedingt geeignete, aber nicht angebaute Fläche	3 000	(c)
Gemäßigte Zone:		
Gesamte Bodenfläche	29 000	
Bodenfläche in zu regenarmen Gebieten	7 600	
Bodenfläche in zu kalten Gebieten	6 400	
Bodenfläche in Gebieten mit genügenden Niederschlägen und genügender Temperatur	15 000	
Rund ein Drittel für den Ackerbau geeignet	5 000	
Gegenwärtige Anbaufläche	2 500	(b)
Als Wiesland geeignet	1 500	
Bedingt geeignete, aber nicht angebaute Fläche	1 000	(d)

Der gesamten gegenwärtig bebauten Bodenfläche (a+b) von 2,7 Millionen Quadratmeilen stehen also Bodenreserven (c+d) von 4 Millionen Quadratmeilen gegenüber.

Die Inkulturnahme dieser Reserven ist eine Frage der Kapitalbeschaffung, technisch hauptsächlich der Be- und Entwässerung. Darüber äußert sich Ritter folgendermaßen:[79] »Die Möglichkeiten, die die künstliche Bewässerung in den Tropen und Subtropen bietet, werden weltwirtschaftlich im Laufe kommender Dezennien viel stärker ins Gewicht fallen, als man in weiten Kreisen annimmt. Einige räumlich begrenzte Gebiete, wie Indien oder die Niltal-Oase, zeigen ein weitfortgeschrittenes Stadium. Im ganzen übrigen Afrika, in großen Teilen

[78] Nach Baker in U.S.A. Agricultural Yearbook 1923, zitiert von Gordejeff in Agrarprobleme I, 1. S. 241.

[79] K. Ritter, a. a. O.

von Asien, in weiten Gebieten Amerikas steht man hier aber noch in den Anfängen.« — Aereboe[80] weist auf große Möglichkeiten der Entwässerung speziell in Kongreßpolen und Weißrußland hin und fährt dann fort: »Viel aussichtsreicher als die Entwässerung ist jedoch die Ausdehnung der Bewässerungswirtschaft auf dem Erdball. Die Menschheit würde in Nahrungsmitteln und andern Agrarerzeugnissen bald ersticken, wenn die Ausnutzung der Gebirgsgewässer zur Bewässerungswirtschaft auf der Erde schnell fortschreiten würde.

Alle Voraussetzungen zu einer schnellen Steigerung der Leistung der landwirtschaftlichen Arbeit sind also gegeben. Die moderne technische Revolutionierung der Landwirtschaft, die in den letzten zehn Jahren hauptsächlich von Amerika ausgegangen ist, wird voraussichtlich noch lange nicht zu einem Abschluß kommen.

2. *Die voraussichtliche Entwicklung der Nachfrage*

Die Nachfrage nach Agrarprodukten steigt mit der Zunahme der Bevölkerung und mit dem wachsenden Prokopfverbrauch.

Wie verhält es sich mit dem Bevölkerungszuwachs in der Zukunft? Seit etwa 1900 macht sich in allen modernen Kultursaaten ein fortwährendes Sinken der Geburtenziffer bemerkbar. Bis heute wirkte sich dies aber noch nicht stark auf das Bevölkerungswachstum aus, da ebenso rasch oder rascher die Sterbeziffer sank, so daß der Geburtenüberschuß bis jetzt mehr oder weniger konstant blieb. Heute scheint die Entwicklung jedoch an einem Wendepunkt angelangt zu sein. Das bisherige andauernde Sinken der Geburtenziffer und Sterbeziffer hat zu einem anormalen Wachstumsaufbau der Bevölkerung geführt, indem die mittleren Altersklassen heute besonders stark vertreten sind. In den nächsten Jahren wird nun diese übermäßige Besetzung bei den mittleren Altersklassen verschwinden und in den vom Tode mehr heimgesuchten höheren Altersklassen erscheinen. Infolgedessen wird das weitere Sinken der Sterblichkeit stark gehemmt sein, währenddem aller Voraussicht nach die Geburtlichkeit weiterhin stark abnehmen wird. Das statistische Reichsamt hat die Bevölkerungsentwicklung Deutschlands für den günstigsten Fall (Gleichbleiben der Geburtenziffer) vorausberechnet.[81] Danach würde die Bevölkerung Deutschlands wachsen bis 1960 auf 69,8 Millionen (1930: ca. 64,25 Millionen) Köpfe, dann ungefähr stabil bleiben. Die Voraussetzungen dieser Entwicklung werden sich aber wahrscheinlich nicht erfüllen. E. Kahn hat in der Wirtschaftskurve[82] die Kinderzahl pro Ehe berechnet und hat für Deutschland folgende eindrucksvolle abfallende Reihe erhalten:

---

[80] Aereboe, Die Bevölkerungskapazität der Landwirtschaft. Schr. des Vereins für Sozialpolitik, 172. Bd. S. 127.

[81] Zitiert von N. Jasny in Blätter für landwirtschaftliche Marktforschung, Jan. 1931.

[82] E. Kahn, Der Geburtenrückgang — ein wirtschaftliches Zukunftsproblem. Die Wirtschaftskurve, 1930, 1, 2, 3.

Zahl der Kinder pro Ehe (einschließlich der Unehelichen)

	1851/60	1861/70	1907	1917	1926	1927	1928	1929*
Im deutschen Reich .	4,5	4,4	4,0	ca. 3,0	ca. 2,5	2,17	2,02	1,93
In Berlin	—	3,3	2,2	1,6	1,23	1,05	0,94	0,90

* Geschätzt.

Kahn nimmt ein weiteres Sinken der Kinderzahl in Deutschland von 1,93 (1929) bis auf 1,50 (1950/54) an, einen Rückgang der Säuglingssterblichkeit in den nächsten 25 Jahren von 10 auf 3 % und einen Rückgang der übrigen Sterblichkeit in den nächsten 45 Jahren um 20 % an. Unter diesen Voraussetzungen würde sich nach seiner Berechnung eine Zunahme der deutschen Bevölkerung bis etwa 1935 auf 65 Millionen ergeben, von da an bis etwa 1940 ein Gleichbleiben und von da weg ein steiler Abstieg bis auf 46 Millionen im Jahre 1975 und weiter. Seine eingehende Untersuchung faßt Kahn in folgenden Thesen zusammen:

»1. Der Geburtenrückgang Deutschlands wird in seiner ganzen Schärfe durch den vorübergehenden anormalen Altersaufbau verhüllt.

2. Sein volles Ausmaß erkennt man am besten durch das Verhältnis von Geburten zu Eheschließungen.

3. Diese Division ergibt pro Ehe eine Kinderzahl von 1,93, Deutschland ist also kinderärmer als Frankreich.

4. Eine derartige Kinderarmut muß zu einem Rückgang der Bevölkerung führen, denn die Aufrechterhaltung der Bevölkerung erfordert mindestens drei Kinder je Ehe.

5. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Geburtenhäufigkeit pro Ehe weiter fällt.

6. In etwa fünf Jahren würde danach die deutsche Bevölkerung aufhören zu wachsen.

7. Ab 1939 wäre sogar ein recht erheblicher Rückgang der deutschen Bevölkerung zu erwarten.

8. Dieser Rückgang würde sich ständig verschärfen, wenn die derzeitige Geburtenunlust anhält und keine starke Einwanderung einsetzt.

9. Aber eine große Einwanderung nach Deutschland ist nicht sehr wahrscheinlich, denn:

10. Der scharfe Geburtenrückgang ist eine gemeinsame Erscheinung des europäisch-amerikanischen Kulturkreises.

11. Auch der Osten (Polen, Rußland) scheint betroffen, wenn auch weniger stark.

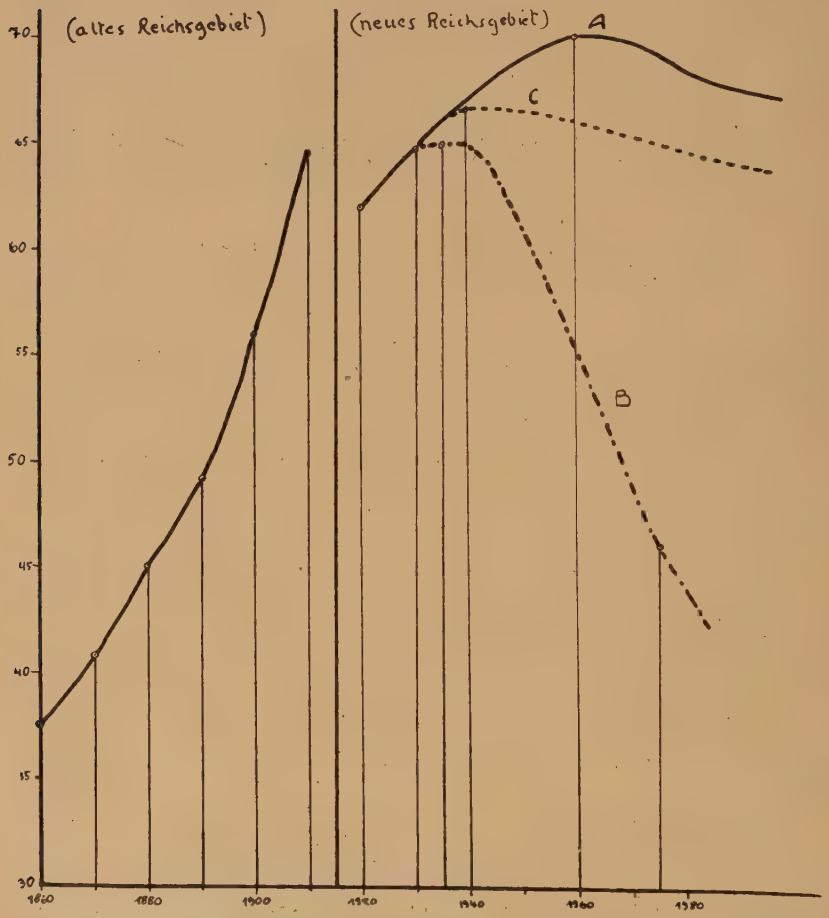
12. Ein etwaiger Einwanderungsstrom von dorther würde sich auf viele Länder, vor allem auf Amerika, Frankreich, Deutschland verteilen.«

C. Nawratzki[83] hält die Berechnung Kahns für zu pessimistisch. Er vermutet ein Steigen der deutschen Bevölkerung bis 1939/40 auf

[83] C. Nawratzki, Bevölkerungsstillstand als Wirtschaftsproblem unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft. 1931.

66,5 Millionen und dann eine Stagnation oder ein leichtes Sinken bis auf etwa 60 Millionen.

Gegenüber dem steilen Anstieg der deutschen Bevölkerungswachstumskurve bis auf den heutigen Tag bedeutet schon die äußerst günstige Berechnung des statistischen Reichsamts (die übrigens dieses selbst



Die Entwicklung der deutschen Bevölkerung bis heute und in der Zukunft

A maximale Kurve des stat. Reichsamtes; B nach der Berechnung von E. Kahn; C nach der Vermutung von C. Nawratzki.

nicht für wahrscheinlich hält), eine sehr empfindliche Verlangsamung, wie es in obenstehender Kurve zum Ausdruck kommt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die wirkliche Bevölkerungsentwicklung Deutschlands nicht der ersten (A), sondern der zweiten oder dritten Kurve entsprechen.

Nun steht aber Deutschland in dieser Beziehung nicht allein da. In ganz West-, Nord- und Mitteleuropa liegen die Verhältnisse ähnlich, wenn auch nicht überall ganz so ausgeprägt. Ueber die Entwicklung der Kinderzahl in den europäischen Staaten gibt Kahn Zahlen an:[84]

Zahl der Kinder pro Ehe (einschließlich Uneheliche)

	um 1900	um 1928		um 1900	um 1928
Frankreich . .	2,9	2,2	Schottland . .		2,9
Deutschland .	4,4*	2,2	Holland . . .	4,2	3,0
England . . .	3,7	2,2**	Norwegen . .	4,3	3,0
Schweiz . . .	3,8	2,3	Finnland . . .	4,8	3,1
Oesterreich . .	4,5*	2,4	Polen		3,3
Tschechoslow.		2,5	Rumänien . .		3,5
Schweden . .	4,5	2,5	Bulgarien . .		3,6
Dänemark . .	4,1	2,5	Rußland . . .	5,4	3,6
Griechenland .		2,7	Italien . . .	4,5	3,8
Jugoslawien .		2,8	Spanien . . .	4,9	4,0
Belgien . . .	3,5	2,8	Portugal . . .		4,9

* Altes Gebiet. ** Ohne Schottland.

Da zur Erhaltung der Bevölkerungszahl in einem hygienisch hochentwickelten Land wie Deutschland pro Ehe drei Kinder erforderlich sind, ist leicht einzusehen, was obige Tabelle über die zukünftige Entwicklung der Bevölkerung ganz Europas aussagt.

Außer in Europa macht sich dieselbe Erscheinung in Nordamerika (Kinderzahl pro Ehe in den Vereinigten Staaten 1928: 2,0), Australien und Neuseeland geltend. So kommt Kuczynski zu folgendem Schluß:[85] »Even without having accurate data at our disposal for all the countries involved, we may then at least say this much — that the population of Western and Northern Europe, North Amerika and Australia combined, no longer reproduces itself. These countries, however, were responsible for about one-fourth of the world's population increase from 1920 to 1926.«

Die Bedeutung der zukünftigen Bevölkerungsstagnation in West- und Nordeuropa, Amerika und Australien wird erst klar, wenn man die starke bisherige Zunahme in diesen Erdteilen ins Auge faßt. Hier einige Zahlen dafür.[86] Die Bevölkerung betrug in 1000:

	1800	1830	1860	1890	1920
In Nord- u. Westeuropa	99 790	130 000	156 100	188 300	204 218

	1800	1820	1840	1860	1890	1920
In den Ver. St. von Amerika	5 308	9 634	17 069	31 443	62 948	105 711

	1810	1829	1845	1874	1886	1924
In Australien	2 000	3 000	4 000	4 000	5 000	9 000

[84] E. Kahn, a. a. O.

[85] R. R. Kuczinski, The world's future population. In The New Republic, 7. V. 1930. New York.

[86] W. Woytinski, Die Welt in Zahlen I, S. 26, 27 und 32.

Noch wichtiger, als daß die in Zukunft stagnierenden Bevölkerungen bisher einen Viertel des Bevölkerungswachstums der Erde lieferten, ist für die Nachfrage nach Agrarprodukten die Tatsache, daß 90 % der in den internationalen Handel eintretenden Agrarprodukte bisher im westlichen und mittleren Europa Absatz fanden,[87] also im Gebiete des ausgeprägtesten Geburtenrückganges.

Gegenüber dieser enormen Verlangsamung der Nachfragesteigerung, die in der nächsten Zukunft zu erwarten ist infolge langsameren Wachstums der Bevölkerung vermag eine Steigerung des Prokopfverbrauches kaum ausgleichend zu wirken. Wir haben schon im Kapitel II A darauf hingewiesen, daß eine solche Steigerung sich heute in ziemlich engen Grenzen hält. Der Prokopfverbrauch des wichtigsten Agrarproduktes, des Getreides, ist seit der Vorkriegszeit sogar gesunken, obschon, wie man allgemein annimmt, die Kaufkraft gestiegen ist in derselben Zeit. Währenddem die Bevölkerung der Erde von 1909/13 bis 1923/27 um 7 % anwuchs, stieg die Weltproduktion von Weizen, Reis und Mais nur um 6 %, diejenige von Hafer blieb sich gleich und diejenige von Roggen fiel um 3 %, diejenige von Gerste um 8 %.[88] Bei andern Agrarerzeugnissen ist allerdings die Produktion stärker gestiegen, so bei Kartoffeln um 18 %, Zucker um 35 %, Wein um 17 %, Kakao um 113 %, Tee um 12 %, Kaffee um 27 %. In diesen Zahlen kommt aber nur zum Teil eine wirkliche Nachfragesteigerung zum Ausdruck, vielfach handelt es sich dabei um unabsetzbare oder nur zu Unterkostenpreisen verkäufliche Ueberproduktion.

Während der heute herrschenden Weltwirtschaftskrise ist eine Steigerung des Prokopfverbrauchs ohnehin nicht zu erwarten. Aber auch bei steigendem Einkommen der Bevölkerung scheint nach dem hier und in Kapitel II A Gesagten eine Zunahme des Prokopfverbrauchs aller wichtigen Nahrungsmittel in letzter Zeit nicht bedeutend gewesen zu sein und demnach wahrscheinlich auch in Zukunft keine großen Ausmaße annehmen zu können.

Eine Möglichkeit, neue Absatzwege zu schaffen für Agrarprodukte, besteht darin, daß solche in vermehrtem Maße als industrielle Rohstoffe verwendet werden, nicht zur Produktion von Nahrungsmitteln, sondern von Gebrauchsgegenständen aller Art. So kann Kaseïn u. a. zu keramischen Zwecken verwendet werden, aus Getreidehalmen lassen sich Bretter fabrizieren usw.[89] In Amerika verspricht man sich in gewissen Kreisen viel von solchen Möglichkeiten. Einstweilen bleiben das aber noch ungewisse Spekulationen.

Ein Wort ist noch zu sagen über das nur theoretische, ideelle Verhalten der Nachfrage, das äußerlich nicht direkt erkennbar ist. Da nach

---

[87] K. Ritter, a. a. O.

[88] Diese und die folgenden Zahlen aus dem Aufsatz von K. Ritter, a. a. O.

[89] R. A. Clemen, The possibility of developing new industrial markets for farm products. Univ. of Illinois, 1928.

unserer Definition die Größe der Nachfrage theoretisch durch die zu Kostenpreise abgesetzte Produktenmenge gegeben ist, und da die landwirtschaftlichen Arbeitskosten durch die Höhe der Indusrtiearbeiterlöhne bestimmt werden, sinkt während der Industriekrise die Nachfrage nach Agrarprodukten nicht so stark, wie es äußerlich erscheint. Während der Industriekrise sinken die Löhne der Industriearbeiter (und Arbeitslosen!), damit nach unserer Definition auch die landwirtschaftlichen Produktionskosten, und damit steigt nach unserer Definition, ceteris paribus, die landwirtschaftliche Nachfrage ideell. In Wirklichkeit sind aber die cetera nicht paria, sondern die Nachfrage nimmt im übrigen ab während der Krise. Alle Komponenten der Nachfrage zusammen ergeben also ein gehemmtes Sinken. Das umgekehrte ist der Fall während der industriellen Konjunktur. Hier bewirkt die vom Industrielohn abhängige Komponente der landwirtschaftlichen Nachfrage eine Hemmung der durch die übrigen Faktoren zustande kommenden Nachfragesteigerung.

3. Zusammenfassung

Stellen wir nun das voraussichtliche Verhalten der Leistung pro landwirtschaftlicher Arbeiter dem voraussichtlichen Verhalten der Nachfrage nach Agrarprodukten gegenüber, dann geht daraus die in Zukunft zu erwartende landwirtschaftliche Arbeiterzahl hervor.

Wir haben festgestellt, daß die Leistungssteigerung noch auf lange hinaus wahrscheinlich mindestens so groß sein wird, als sie es in den letzten zehn Jahren gewesen ist, daß jedoch die Nachfrage bedeutend weniger schnell zunehmen wird als in letzter Zeit, da sich in nächster Zeit eine empfindliche Verlangsamung der Bevölkerungszunahme gerade der weltwirtschaftlich ausschlaggebenden agrarischen Einfuhrländer bemerkbar machen wird. Das Verhältnis zwischen Nachfragesteigerung und Leistungssteigerung wird also in nächster Zeit ungünstiger ausfallen als für die letzten zehn Jahre. Da aber schon für die letzten zehn Jahre eine Landflucht in weltwirtschaftlichem Ausmaß festzustellen war, die zwar zum Teil erst latent geblieben ist, wird in nächster Zeit die Landflucht zumindest latent, weiterhin aber sicher auch tatsächlich, stark zunehmen. Dies wird allerdings erst dann richtig in Erscheinung treten, wenn einmal die Industrie wieder in Gang gekommen, also das heutige, unabzählbare Arbeitslosenheer wieder einigermaßen von der Wirtschaft aufgenommen sein wird. Obschon zunächst keine großen Aussichten bestehen, daß das überhaupt wieder einmal der Fall sein wird, kann man sich doch ebensowenig die heutige Krise als Dauerzustand vorstellen. Einmal muß und wird sich die Wirtschaft, sei es auf dem Boden der bestehenden oder einer ganz andern Wirtschaftsordnung, wieder erholen. Dann wird aber auch der Augenblick gekommen sein, da die in großem Ausmaß bestehende und neu entstehende latente Landflucht tatsächlich in Erscheinung treten wird.

Daß die Landflucht in Zukunft noch stärker als bis jetzt auftreten wird, ist übrigens schon von einer ganzen Anzahl bedeutender Autoren ausgesprochen worden. So ist ein schon zitierter Satz von K. Ritter[90] nicht anders zu verstehen, als daß darin eine mindestens latente Landflucht für die Zukunft signalisiert wird. Der Satz lautet: ». . .Immerhin auch jetzt droht die Produktion von Jahr zu Jahr immer mehr sich auszuweiten — und zwar schneller als der zu erwartenden Zunahme der kaufkräftigen Konsumkraft der Erdbevölkerung entspricht . . .« Ein etwas anderer Gedankengang als der hier verfolgte führt Beckmann zum gleichen Schluß:[91] »Eine allgemeine Landflucht der kommenden Generation ist nicht zu vermeiden.« Für die Vereinigten Staaten sagt Studenski voraus:[92] »Die Farmenzahl wird sich unvermeidlich verringern. Die Zeit ist nicht fern, wo jeder Kleinfarmer seinen Betrieb unrentabel findet.« Hauptsächlich in bezug auf Deutschland äußert sich Jasny:[93] »Angesichts der arbeitsparenden Veränderungen in den Produktionsmethoden, die in den letzten zwei Jahrzehnten bereits durchführbar wurden, und in Zukunft noch weiter hinzu kommen werden, erscheint ein gewisser Abzug vom Land nicht nur möglich, sondern für die Ueberwindung der gegenwärtigen Landwirtschaftskrise sogar unvermeidbar.« Und schließlich sei noch J. Hirsch zitiert, der sich in gleichem Sinne für die ganze Weltwirtschaft ausspricht:[94] »Unvermeidlich ist in der gesamten Weltwirtschaft die Abwanderung einer recht großen Menschenzahl aus Landwirtschaft und sonstiger Rohstoffherstellung.«

Es mag vielleicht noch der Einwand auftauchen, wie man im Anblick eines mehr als zwanzigmillionenköpfigen Arbeitslosenheeres in der Industrie noch von einer Ueberzahl landwirtschaftlicher Arbeitskräfte sprechen könne. Um diesen scheinbaren Widerspruch aufzulösen, muß auf den Unterschied zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Ueberproduktion hingewiesen werden. Da die Nachfrage nach Industrieprodukten (im weitesten Sinne des Wortes) unbegrenzt steigerungsfähig ist (wenn ein Bedarf gedeckt ist, dann entsteht ein neuer daneben), ist eine allgemeine industrielle Ueberproduktion nur denkbar bei gestörtem Mechanismus der Gesamtwirtschaft. Landwirtschaftliche Ueberproduktion ist demgegenüber auch dann möglich, wenn der gesamte Wirtschaftsmechanismus vollkommen funktioniert: das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage in bezug auf ein einzelnes Produkt oder eine Gruppe von Produkten, wie die Agrarprodukte, kann sich eben von einem Schlag auf den andern verschieben. Die so entstehende Krise ist eine Strukturkrise, was eben die Agrar-

[90] Siehe S. 63.

[91] F. Beckmann, Das Landarbeiterproblem in Westdeutschland. Im Magazin der Wirtschaft 1930, 9. — Agrarprobleme II, 2.

[92] Studenski, Die technische Umwälzung in der amerikanischen Landwirtschaft.

[93] N. Jasny, Bevölkerungswachstum und Landwirtschaft. In Blätter für landwirtschaftliche Marktforschung, 1931, I. S. 339.

[94] J. Hirsch, Die Wirtschaftskrise. 1931. S. 74.

krise ist. Die »Industriekrise« ist zum Unterschied davon eine Krise des ganzen Wirtschaftsorganismus, dessen Hauptrepräsentant die Industrie ist. Die Agrarkrise ist also wie irgend eine industrielle Teilkrise, z. B. eine Stickereikrise ein prinzipiell ganz anderes Phänomen als die oft »industrielle Krise« genannte allgemeine Wirtschaftskrise. Im allgemeinen Taumel einer Gesamtwirtschaftskrise kann nun eine Strukturkrise gewissermaßen untergehen, nicht mehr klar erkenntlich sein, um erst bei Rückkehr normaler gesamtwirtschaftlicher Verhältnisse sich wieder deutlich abzuheben. So verhält es sich mit der Agrarkrise heute, und darum verschwindet auch die immer noch bestehende latente Landflucht im Meere der industriellen Trümmerhaufen. Es geht daher nicht an, die Frage der Landflucht unter den ganz anormalen heutigen weltwirtschaftlichen Bedingungen zu beurteilen. Auf weite Sicht betrachtet, muß eine in großem Ausmaß bestehende latente Landflucht festgestellt werden, welcher Zustand sich in Zukunft immer mehr verschärfen muß. Die Aussichten der Bekämpfung der Landflucht müssen demnach als sehr schlecht bezeichnet werden.

Literaturverzeichnis

Zur Theorie der Landflucht.

M. Hainisch, Die Landflucht. Jena 1924.
Franz Oppenheimer, Theorie der reinen und politischen Oekonomie, 1919. Spez. S. 495 ff.
Quante, Die Abwanderung vom Lande und das »Gotlzsche Gesetz«. In Schmollers Jahrbuch 55, 1. (1931.)
Einige Bemerkungen zur Landflucht. Internationale landwirtschaftliche Rundschau. II. Juni 1930.
E. Laur, Die Entvölkerung des Landes. SA. aus Fühlings landw. Zeitung. Jahrg. 63. 1914, Heft 1 und 2.
Die landwirtschaftliche Arbeiterfrage in der Schweiz. I. (1907.) II. (1911.) III. (1912.) IV. (1916.) Mitteilungen des Schweiz. Bauernsekretariates Nr. 31, 40, 45, 54.

Tatsachenberichte über die Landflucht.

Studien zur Gebirgsentvölkerung, von H. Bernhard, A. Koller und Ch. Caflisch (enthaltend den Bericht der schweiz. Gebirgsentvölkerungsenquête). Bern 1928.
H. Bernhard, Die ländliche Entvölkerung der Schweiz. 1927.
H. Ammann, Die Bevölkerungsentwicklung der italienischen Schweiz. 1924.
H. Ammann, Ist die Entvölkerung der tessinischen Gebirgstäler eine Ausnahmeerscheinung? 1927.
H. Bernhard, Die Wirtschaftsprobleme des Vallemaggia (Tessin) als typischen Entvölkerungsgebietes. 1928.
F. G. Stebler, Das Goms und die Gomser. 1903.
P. Hüsser, Die Entvölkerung der urschweizerischen Gebirgstäler. 1927.
A. Th. Pesch, Entvölkerung und Landflucht in der Zentralschweiz. 1926.
A. Gadient, Das Prätigau. Ein volkswirtschaftlicher Beitrag. 1921.
Rüegg, Geschichte einer entvölkerten Berggegend (Zürcher Oberland). 1927.
K. Gutzwiller, Landwirtschaftliche Entwicklung und Wanderbewegung im Kanton Baselland im 19. Jahrhundert. Diss. phil. Basel 1911.
H. Bernhard, Landbauzonen, ländliche Entvölkerung und landwirtschaftliche Einwanderung in Frankreich. 1927.

Zur Landfluchtbekämpfung.

Protokolle der außerparlamentarischen Kommission zur Behandlung der Motion Baumberger (betr. die Gebirgsentvölkerung der Schweiz).
Bericht des eidgenössischen statistischen Amtes (zur Motion Baumberger).
Schlußbericht der eidgenössischen außerparlamentarischen Kommission für die Motion Baumberger an den Bundesrat. 1929.
Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung zur Motion Baumberger über die Entvölkerung der Gebirgsgegenden. 14. XI. 1930.
Maßnahmen zur Bekämpfung der Entvölkerung der Berg- und Landgemeinden. Gutachten, dem schweiz. Volkswirtschaftsdepartement erstattet vom schweiz. Bauernsekretariate. 1919.
H. Bernhard, Die Innenkolonisation der Schweiz. 1919.
— Schweizerische Siedlungspolitik. 1919.
— Die Stellung der Landwirtschaft zur Innenkolonisation.
— Der landwirtschaftliche Nachwuchs. 1920.
— Grundlagen zu einer Erhebung über die schweiz. Gebirgsentvölkerung. 1927.

A. Strüby, Hilfe für die Gebirgsbevölkerung. 1928.
Denkschrift des österreichisch-bayrischen allgemeinen Wirtschaftsvereins über den Gebirgsbauerntag von Graz 1928.
Gothein, Die Grenzen der Siedlungsmöglichkeit. In: Der deutsche Volkswirt. 31. Aug. 1928.
A. Sevenster, Het Bevolkings- en emigratievraagstuk in Nederland en in den nederlandschen landbouw. 1930.
L. Livi, Il problema della natalità in rapporto alla produzione agricola ed industriale. In Rivista di Politica Economica. XIX. 2 (II. 1929.)

Die Leistungssteigerung in der Landwirtschaft.

Aereboe, Die Bevölkerungskapazität der Landwirtschaft. 1926. Schriften des Vereins für Sozialw. und Sozialp. 172. Band.
Aereboe, Das Ernährungsproblem der Völker und die Produktionssteigerung der Landwirtschaft. Weltw. Archiv 21, 2.
J. Rybark, Die Steigerung der Produktivität der deutschen Landwirtschaft im 19. Jahrhundert. 1905.
G. A. Studenski, Entwicklungslinien der landwirtsch. Weltproduktion. Weltw. Archiv. Bd. 31, 2. Mai 1930.
M. Sering, Entgegnung auf Studenski, Entwicklungslinien. Weltw. Archiv, Bd. 32, 1. Juli 1930.
H. Wilbrandt, Agrarkrise und Rationalisierung. 1930.
Gordejeff, Das Gesetz des abnehmenden Bodenertrags. In Agrarprobleme I, 1. S. 241.
G. A. Studenski, Die technische Umwälzung in der amerikanischen Landwirtschaft. In Agrarprobleme II, 2. S. 472.
Schafir, Besprechung des Buches von Nourse: Die Landwirtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika. In Agrarprobleme II, 2. S. 698.
Butler, Les répercussions sociales de la crise économique. In: Revue Internationale du Travail, 931. 3.
L. E. Matthaei, Les progrès du machinisme dans l'agriculture. In: Revue Internationale du Travail, 1931. 3.
P. Krische, Welterzeugung und Weltverbrauch der wichtigsten Handelsdüngemittel 1913 und 1925—29. In: »Die Ernährung der Pflanze«, Bd. 27, H. 18.

Die Nachfrage nach Agrarprodukten.

R. A. Clemen, The possibility of developing new industrial markets for farm products. University of Illinois. 1928.
H. Blink, ontwikkeling van het vleeschgebruik, van de wereldproductie en van den wereldhandel in vleesch. In Tijdschrift voor Economische Geographie. 19de Jg. no. 8. (1928.)
N. Jasny, Bevölkerungswachstum und Landwirtschaft. In Blätter für landwirtschaftliche Marktforschung. Jan. 1931.
E. Kahn, Der Geburtenrückgang — ein wirtschaftliches Zukunftsproblem. In: Die Wirtschaftskurve 1930, 1, 2, 3.
C. Nawratzki, Bevölkerungsstillstand als Wirtschaftsproblem, mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft. 1931.
R. R. Kuczinski, The world's future population. In The New Republic, 7. V. 1930. New York.
F. Burgdörfer, Entwicklung der Erdbevölkerung. In Zeitschrift für Geopolitik, VIII, 2.
G. Wolff, Kritische Betrachtungen zum europäischen Bevölkerungsproblem. In Sozialistische Monatshefte, 1929. 11.
W. Woytinski, Europa an der Schwelle zweier Geschichtsphasen (Bevölkerungsstillstand). In: Europa-Wirtschaft, 1930. 1.
R. Schmid, Der Geburtenrückgang in der Schweiz. Diss. Zürich, 1926.

Aereboe, Agrarpolitik.
Strakosch, Das Agrarproblem im neuen Europa.
A. Kraemer, Die Grundbedingungen für die Erhaltung und Kräftigung des Bauernstandes. Landw. Jahrbuch der Schweiz, 1898.
— Die Landwirtschaft im 19. Jahrhundert. 1902.
E. Laur, Bauernpolitik.
J. Landmann, Die Agrarpolitik des schweizerischen Industriestaates.
M. Sering, Internationale Preisbewegung und Lage der Landwirtschaft in den außertropischen Ländern. 1927.
Zeck, Vom Wesen der Agrarkrisen. In Zeitschrift für Geopolitik, 1929, 7.
K. Ritter, Die eigentlichen Ursachen der Weltagrarkrise. In Agrarprobleme, II, 2. S. 450.
Adolf Wagner, Agrar- und Industriestaat. 1903.
Bierei, Die natürliche Fortentwicklung der deutschen Volkswirtschaft auf der Grundlage des rechten Verhältnisses zwischen Landvolk und Stadtvolk. 1929.
W. Grimm, Der Kampf des Bauerntums mit der Großstadt. 1929.
K. Muthesius, Die Möglichkeiten und der volkswirtschaftliche Nutzen der aktiven Beteiligung einer Großstadtbevölkerung an der produktiven Bodennutzung. Diss. Berlin, 1924.
Mangold, Die Frage der Ueberindustrialisierung der Schweiz. In Zeitschrift für schweiz. Statistik und Volkswirtschaft, 1929.
Mombert, Bevölkerungslehre, 1923.
— Wirtschaft und Bevölkerung. Grundriß d. S. 2. Abt. I.
L. Elster, Artikel »Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik« im Hdw. d. St.
— Artikel »Das Bevölkerungsproblem« im Hdw. d. St.
F. Oppenheimer, Weltprobleme der Bevölkerung. 1931.
Die Bar- und Akkordlöhne und die Arbeitsverhältnisse in der schweizerischen Landwirtschaft. 1929/30. Mitteilungen des schweiz. Bauernsekretariats Nr. 98.
Beckmann, Das Landarbeiterproblem in Westdeutschland. Im Magazin der Wirtschaft, 1930. 9.
Untersuchungen über die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft. Landwirtsch. Jahrbuch der Schweiz 1902 ff.